

Clarissa Badorf

**Potenzialanalysen und
integrierte Handlungsansätze
für eine zukunftsorientierte
Dorfentwicklung in Rheinland-Pfalz**

Masterarbeit

zur Erlangung des akademischen Grades Master of Science im
Studiengang Geoinformatik und Vermessung

Hochschule Mainz
Fachbereich Technik
Lehrinheit Geoinformatik und Vermessung

Betreuer: Ministerialrat a.D. Prof. Axel Lorig
Bearbeitungszeitraum: 01.09.2020 bis 28.02.2021

Standnummer: KM141

Mainz
Februar 2021

Vermerk über die fristgerechte und vollständige Abgabe der Abschlussarbeit

Abgegeben bei:

.....
(Name)

Schriftlicher Teil	<input type="checkbox"/> analog	<input type="checkbox"/> digital
Poster	<input type="checkbox"/> analog	<input type="checkbox"/> digital
Internet-Präsentation		<input type="checkbox"/> digital
Erfassungsbogen	<input type="checkbox"/> analog	<input type="checkbox"/> digital
Datenträger (CD/DVD)		<input type="checkbox"/>

Dateiname:	Masterarbeit_Badorf_Clarissa.docx
Anzahl Zeichen:	154288
Anzahl Wörter:	21695
Anzahl Seiten:	108

Arbeit angenommen:

Mainz, den

.....
(Datum)

.....
(Unterschrift)

© 2021 Clarissa Badorf

Dieses Werk einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Autors unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Kurzzusammenfassung

Die ländlichen Räume befinden sich im ständigen Wandel. Sie sind so unterschiedlich wie ihre Anzahl groß ist. Und doch sind die aktuellen Probleme und Bedürfnisse in den Gemeinden in vielen Fällen vergleichbar. Lösungsansätze werden nicht mehr nur in der baulichen und sozialen Dorfentwicklung gesucht, sondern müssen zukünftig auch Digitalisierungsprozesse berücksichtigen, um die ländlichen Regionen lebenswert zu gestalten. In diesem Zusammenhang wird eine Methodik für Potenzialanalysen mit Berücksichtigung der digitalen Möglichkeiten erstellt. Potenzialanalysen erfordern darüber hinaus die Beteiligung und das Wissen der Menschen vor Ort. Sie kennen die Sorgen, Nöte, Potenziale und Chancen ihrer Gemeinde am besten. Unter Einbeziehung des Ortsbürgermeisters wird die neu aufgestellte Methodik an der Ortsgemeinde Pelm erprobt. Anschließend werden Vorschläge für die Innenentwicklung kleiner Dörfer unterbreitet. Leerstand im Ortskern, Aufrechterhaltung der Kommunikationsorte, Grüngestaltung und Verfall des Ortsbilds sind zentrale Herausforderungen der baulichen Entwicklung ländlicher Gemeinden. Zudem werden Handlungsansätze für die Nutzung der Digitalisierungsprozesse abgeleitet. Die dazu aufgegriffenen Bereiche umfassen Infrastruktur, Arbeit und Wirtschaft, Bildung, Grundversorgung, Gesundheit, Mobilität, Tourismus und Engagement. Es werden Modellprojekte vorgestellt, die die digitale Teilhabe der ländlichen Räume fördern und Vorreiter für überregionale Projekte sind. Abschließend werden die derzeitigen Herausforderungen und Ansätze der Dorfentwicklung bewertet und ein Ausblick zu Strategien gegeben, die die Dorfentwicklung zukunftsorientiert unterstützen können.

Schlagwörter:

ländliche Räume, Dorfentwicklung, Herausforderungen, Potenzialanalyse, Digitalisierungsprozesse, Handlungsansätze, Strategien, Vorschläge

Abstract Summary

Rural areas are constantly changing. Despite the great diversity of these numerous rural areas, the current needs of the communities as well as the problems they are facing are often comparable. Possible solutions to these problems are no longer only sought in structural and social village development but in future also need to take into account digitalization processes in order to make rural regions livable. In this regard, a methodology for potential analyzes that also take into account the digital possibilities is created. Potential analyzes also require the participation and knowledge of the local people since they know the worries, needs, potentials and opportunities of their community best. In cooperation with the local mayor, the newly established methodology is being tested in the local community of Pelm. Subsequently, suggestions regarding the internal development of small villages are made. The structural development of rural communities involves various central challenges, such as vacancy in the town center, maintenance of communication locations, landscaping and the decay of the townscape. In addition, approaches for the use of the digitization processes are derived, addressing various areas such as infrastructure, work and economy, education, basic services, health, mobility, tourism and engagement. Model projects are presented that promote digital participation in rural areas and are pioneers for supra-regional projects. Finally, the current challenges and approaches in village development are assessed and an outlook on strategies that can support village development in a future-oriented manner is given.

Keywords:

rural areas, village development, challenges, potential analysis, digitization processes, approaches, strategies, suggestions

Vorbemerkung

Die vorliegende Masterarbeit mit dem Thema „Potenzialanalysen und integrierte Handlungsansätze für eine zukunftsorientierte Dorfentwicklung in Rheinland-Pfalz“ ist in Zusammenarbeit mit Frau Anne-Ruth Windscheif und dem Ortsbürgermeister von Pelm, Herrn Leo Meeth, entstanden. Denjenigen möchte ich für ihre Unterstützung während der Ausarbeitung und für die zahlreichen Informationen herzlich danken.

Es wird aus Gründen der Lesbarkeit und Übersichtlichkeit auf die Verwendung von Doppelformen oder anderen Kennzeichnungen für weibliche, männliche und diverse Personen verzichtet. Selbstverständlich sind mit den im Text verwendeten Personenbezeichnungen stets alle Geschlechter gemeint.

Ich wünsche viel Freude beim Lesen!

Mainz, im Februar 2021

Clarissa Badorf

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis.....	10
Abbildungsverzeichnis.....	12
1 Einleitung	13
1.1 Problemstellung.....	13
1.2 Zielsetzung	14
1.3 Aufbau und Inhalte der Arbeit	15
2 Dorfentwicklung – gestern, heute, morgen.....	17
2.1 Geschichte.....	17
2.2 Wandlungsprozesse	20
2.3 Digitale Chancen	23
2.4 Ziele für eine zukunftsorientierte Dorfentwicklung.....	23
2.4.1 Bauliche Entwicklung.....	24
2.4.2 Soziale Entwicklung.....	25
2.4.3 Digitale Entwicklung	26
3 Methodik für eine zukunftsweisende Potenzialanalyse	28
3.1 Definition	28
3.2 Vorgehen.....	28
3.2.1 Soboth „Potenzialanalysen rheinland-pfälzischer und hessischer Dörfer“	29
3.2.2 Eigene Methodik.....	31
3.3 Potenzialanalyse der OG Pelm	40
4 Handlungsansätze für die Innenentwicklung	41
4.1 Leerstandsmanagement	41
4.1.1 Ansätze für leerstehende Gebäude	43
4.1.2 Ansätze für potenziell leerstehende Gebäude.....	44
4.1.3 Ansätze für ortsbildprägende Gebäude.....	45
4.1.4 Ansätze für nicht zeitgemäße Gebäude	45
4.2 Abriss- und Freiraumplanung	46
4.2.1 Ansätze für Schrottimmobilien	46
4.2.2 Ansätze für Baulücken	47
4.2.3 Ansätze für Brachflächen	47
4.3 Platz- und Grüngestaltung	48
4.3.1 Ansätze für öffentliche Plätze	48
4.3.2 Ansätze für Grünflächen.....	49
4.4 Inwertsetzung für Tourismus.....	50

5	Handlungsansätze für die Nutzung der Digitalisierung.....	51
5.1	Infrastruktur.....	52
5.2	Arbeit und Wirtschaft.....	55
5.3	Bildung.....	57
5.4	Grundversorgung.....	61
5.5	Gesundheit.....	63
5.6	Mobilität.....	66
5.7	Tourismus.....	69
5.8	Engagement.....	70
6	Fazit und Ausblick.....	72
	Literaturverzeichnis.....	75
	Anhang.....	
	Eidesstattliche Erklärung.....	

Abkürzungsverzeichnis

BMEL	Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft
BMI	Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat
BMVI	Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur
BMWi	Bundesministerium für Wirtschaft und Energie
BNatSchG	Bundesnaturschutzgesetz
bzw.	beziehungsweise
DLKG	Deutsche Landeskulturgesellschaft
et al.	und andere
etc.	et cetera
evtl.	eventuell
FFH	Fauna-Flora-Habitat
FFH-RL	Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie
FlurbG	Flurbereinigungsgesetz
ggf.	gegebenenfalls
ha	Hektar
Hrsg.	Herausgeber
ILE	Integrierte Ländliche Entwicklung
km	Kilometer
km ²	Quadratkilometer
LAG	Lokale Aktionsgruppe
LANIS	Landschaftsinformationssystem der Naturschutzverwaltung
LEADER	Liaison Entre Actions de Développement de l'Économie Rurale
LNatSchG	Landesnaturschutzgesetz
LSG	Landschaftsschutzgebiet
m	Meter
m ²	Quadratmeter
Mbit/s	Megabits pro Sekunde
müNN	Meter über Normalnull
ND	Naturdenkmal
Nr.	Nummer

NRW	Nordrhein-Westfalen
o.J.	ohne Jahr
OG	Ortsgemeinde
RL	Richtlinie
RLP	Rheinland-Pfalz
ROG	Raumordnungsgesetz
ROP	Regionalplan
RROP	Regionaler Raumordnungsplan
RVO	Rechtsverordnung
S.	Seite
s.a.	siehe auch
SWOT-Analyse	Analyse der Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken; engl. Akronym für Strengths, Weaknesses, Opportunities, Threats
tlw.	teilweise
u.a.	unter anderem
vgl.	vergleiche
Vogelschutz-RL	Vogelschutzrichtlinie
VSG	Vogelschutzgebiet
z.B.	zum Beispiel
ZBA	Zweckverband Breitband Altmark

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Aufbau der Arbeit.....	15
Abb. 2: Modellgrafik zur Bestandserhebung von Leerständen	42
Abb. 3: Modellgrafik zur Bestandserhebung der Gebäudesubstanz nach dem Ampel- Prinzip	43
Abb. 4: Modellgrafik einer Übersichtskarte zu möglichen Gebäudemaßnahmen.....	46
Abb. 5: Modellgrafik einer Übersichtskarte zu innerörtlichen Entwicklungsflächen	48
Abb. 6: Modellgrafik einer Übersichtskarte zur Dorfplatzgestaltung.....	49
Abb. 7: Private Breitbandverfügbarkeit über alle Techniken in Deutschland mit mindestens 1000 Mbit/s in % der Haushalte	52
Abb. 8: Private Breitbandverfügbarkeit über alle Techniken in % der Haushalte in unterschiedlichen Regionen Deutschlands.....	53
Abb. 9: Modell des ZBA	55
Abb. 10: Veränderung des Arbeitsvolumens am Arbeitsort 2000 zu 2017 in %.....	56
Abb. 11: Modell des Dorf-Büros	57
Abb. 12: Pkw-Fahrzeit zur nächsten Schule der Sekundarstufe II in den Jahren 2015/2016/2017 in Minuten	58
Abb. 13: Dahoam 4.0 Schul App (links) und Dahoam 4.0 Wisch App	60
Abb. 14: Pkw-Fahrzeit zum nächsten Supermarkt oder Discounter im Jahr 2017 in Minuten.....	61
Abb. 15: Zielbild des Projekts „Kauf im Dorf“	63
Abb. 16: Hausärzte im Jahr 2017 je 100.000 Einwohner	64
Abb. 17: Telerzt-Versorgungsmodell	66
Abb. 18: Anteil der Bevölkerung, die in maximal 600 m bzw. bei Bahnhöfen 1200 m Luftlinienentfernung um eine Haltestelle mit mindestens 20 Abfahrten im ÖPNV am Tag wohnt, im Jahr 2018 in %	67
Abb. 19: Elektro-Auto des Konzepts „e-CarSharing in Bürgerhand“	68
Abb. 20: Digitale Informationen über touristische Angebote	69
Abb. 21: Auswahl an Funkkanälen in der App DorfFunk.....	71
Abb. 22: Schaubild zukunftsorientierte Dorfontwicklung	73

1 Einleitung

Die ländlichen Dörfer sind Wohn- und Arbeitsorte. Sie bieten Ruhe und Erholung. Sie haben unterschiedliche Stärken und Schwächen. Es gibt nicht DEN ländlichen Raum, aber der Vielzahl an ländlichen Regionen ist eins gemeinsam: Sie befinden sich in ständigem Wandel. Lebensgewohnheiten und Ansprüche der Menschen ändern sich. Globalisierung, Digitalisierung und Individualisierungsdrang verändern das Leben bis in die kleinsten Dorfstrukturen hinein.

Siedlungsdruck und Flächenkonkurrenz in urbanen Gemeinden stehen Landflucht und Überalterung auf dem Land gegenüber. Dort gefährden Bevölkerungsrückgang und Schrumpfungsprozesse den Erhalt wichtiger Infrastrukturen, die Sicherstellung der Daseinsvorsorge und die Identifikation der Bevölkerung mit ihrem Dorf. Über Jahrzehnte gewachsenen Ortsbildern droht der Verfall und wertvolle Lebensräume verlieren an Attraktivität. Dem gilt es, mit Engagement und Innovation entgegenzutreten. Die ländlichen Dörfer sind als Lebensmittelpunkte zu erhalten, als Freizeit- und Tourismusgebiete zu schützen und unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit zu entwickeln.

Das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) rückt die Präsenz des vielschichtigen Wandels in den ländlichen Räumen mit dem jährlich stattfindenden „Zukunftsforum Ländliche Entwicklung“ in den deutschlandweiten Fokus. Wechselnde Themen bieten Vorträge und Diskussionen, um gleichwertige Lebensverhältnisse in Deutschland zu erzielen. Das diesjährige Zukunftsforum „Alles digital oder doch wieder ‚normal‘? Neue Formen von Arbeit und Teilhabe als Chance für die Ländlichen Räume“ beschäftigte sich intensiv mit den Chancen, die die Digitalisierung für Arbeit und Teilhabe in den ländlichen Räumen bereithält. Denn neben den anhaltenden Herausforderungen Siedlungsentwicklung, Daseinsvorsorge und soziales Miteinander erweitern neue Problemlagen die Sorgen in den ländlichen Dörfern. Die Bedeutung der digitalen Vernetzung rückt zunehmend in den Fokus zukunftsorientierter Handlungsansätze.

Die Veränderungsprozesse, denen die ländlichen Räume unterworfen sind, sind ebenso vielfältig wie die Dörfer selbst. Bauliche, soziale und digitale Entwicklung stehen in enger Verknüpfung miteinander. Maßnahmen zu Verbesserungen und Anpassungen der Lebens- und Arbeitsumgebungen dürfen nicht einzeln angegangen werden, sondern müssen ein ganzheitliches und bedürfnisorientiertes Konzept ergeben. Die Menschen vor Ort sollen mitwirken und mitentscheiden, um die ländlichen Räume attraktiv zu gestalten und für die Zukunft zu wappnen.

1.1 Problemstellung

Die ländlichen Räume sind nicht homogen. Die Unterschiede zwischen den Kommunen sind groß. Es gibt strukturell schwächere Gebiete, aber auch leistungsstärkere Regionen. Die Anforderungen der Bevölkerung vor Ort sind individuell zu ermitteln. Gemeinden in peripheren Lagen müssen sich den Herausforderungen wie Abwanderung, mangelhafter Daseinsvorsorge und fehlender Infrastruktur stellen. Sie gilt es zu entwickeln, um die wertvollen Lebensräume zu erhalten. In den besser entwickelten Regionen gilt es dagegen, die

vorhandenen Strukturen zu schützen und zu verbessern. Für alle Regionen gilt jedoch: Sie sind Wohn- und Arbeitsorte zahlreicher Menschen. Diese identifizieren sich mit ihren Dörfern, zeichnen sich durch Gemeinsinn und Verantwortung aus und möchten sich dort wohlfühlen.

Der gesellschaftliche Wandel findet schon seit einigen Jahren Beachtung in der Entwicklung der ländlichen Dörfer. Neu hinzu kommen die Herausforderungen der Digitalisierung. Um gleichwertige Lebensverhältnisse nicht nur im Stadt-Land-Kontext, sondern auch in den unterschiedlichen ländlichen Räumen selbst zu schaffen, müssen die Bedürfnisse der Einwohner bei den vielfältigen Entwicklungsmöglichkeiten berücksichtigt werden. Sie müssen aktiv in die Prozesse miteinbezogen werden, um den Herausforderungen nachhaltig begegnen zu können.

Die Potenziale der Dörfer gilt es herauszustellen. Bürger vor Ort wissen am besten um Missstände, Sorgen und Nöte in der Gemeinde. Sie bilden die treibende Kraft, um Stärken und Schwächen, aber auch Chancen und Risiken der ländlichen Regionen zu erkennen.

Zahlreiche Konzepte, Programme und Ideen wurden von Politik, Wissenschaft, Wirtschaft und Bürgern bereits entwickelt. Viele Modellprojekte werden zurzeit erprobt und versprechen Lösungen für die aktuellen Herausforderungen in der Dorfentwicklung. Inwieweit diese Zukunftsträger sein können und ein flächendeckender Einsatz möglich ist, bleibt jedoch abzuwarten. Das Prinzip Bottom-Up, also Lösungen aus den Dörfern selbst heraus ist weit verbreitet und im Sinne der Inhomogenität der ländlichen Räume auch sinnvoll. Top-Down-Ansätze werden aber auch ein grundlegender Ansatzpunkt sein, um die ländlichen Regionen nicht abzuhängen.

1.2 Zielsetzung

Im Rahmen dieser Arbeit sollen Potenzialanalysen aus eingeführten Strategien von Gestaltungs- und Veränderungsprozessen untersucht, bewertet und weiterentwickelt werden. Darüber hinaus soll eine Potenzialanalyse nach selbst erstellter Methodik durchgeführt und Handlungsansätze für die Innenentwicklung als auch für die Nutzung der Digitalisierung kleiner Dörfer abgeleitet werden.

Es soll vornehmlich geklärt werden, inwiefern das Konzept von Frau Andrea Soboth „Potenzialanalysen rheinland-pfälzischer und hessischer Dörfer“ eine zukunftsorientierte Dorfentwicklung unterstützt. Davon soll anschließend eine eigene Methodik, die insbesondere die Aspekte der baulichen und digitalen Entwicklung berücksichtigt, abgeleitet werden.

Unter Verwendung der einen Methodik soll anschließend die Potenzialanalyse für ein Dorf in der Eifel erstellt werden. In den Fokus soll dabei die Mitwirkung der Menschen vor Ort gestellt werden. Auf diese Weise soll es gelingen, Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken individuell für dieses Dorf herauszustellen. Noch verborgene Potenziale sollen aufgedeckt und bereits bekannte gestärkt werden. Die Bedürfnisse der Dorfbewohner gilt es zu berücksichtigen und die Handlungsempfehlungen nach ihren Anforderungen auszurichten.

Des Weiteren sollen Vorschläge für die bauliche und digitale Entwicklung kleiner ländlicher Dörfer unterbreitet werden. Die Untergliederung in Handlungsfelder soll die zahlreichen Möglichkeiten bündeln und anhand von Modellprojekten verdeutlichen, welche

Lösungsansätze bereits erprobt werden. Inwieweit diese Einzellösungen zu einem zukunftsorientierten Vorgehen in der Dorfentwicklung beitragen können, soll abschließend hinterfragt werden.

Ausgehend von den genannten Zielen ergeben sich folgende Forschungsfragen, die im Verlauf der Ausarbeitung der Arbeit beantwortet werden sollen:

- Welche (aktuellen) Herausforderungen bestehen in der Dorfentwicklung?
- Wie lassen sich Digitalisierungsprozesse in eine Potenzialanalyse integrieren?
- Welche Schlussfolgerungen können aus den Erkenntnissen der Potenzialanalyse für eine zukunftsorientierte Dorfentwicklung abgeleitet werden?

1.3 Aufbau und Inhalte der Arbeit

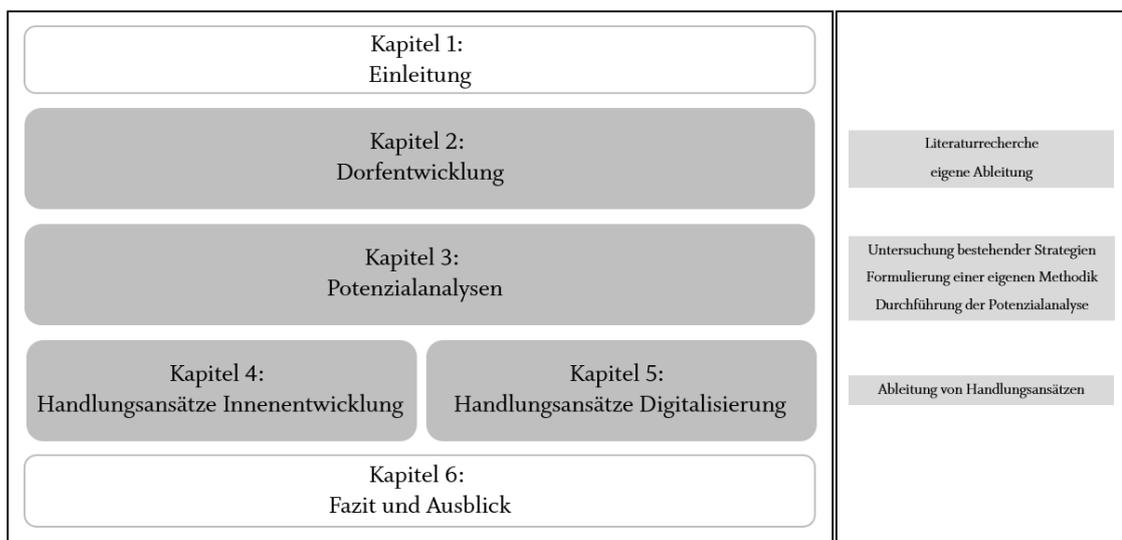


Abb. 1: Aufbau der Arbeit [Quelle: eigene]

Nachfolgend werden die Inhalte der Hauptkapitel zusammengefasst.

Kapitel 2:

Ein Abriss der Geschichte wird zunächst die Ausgangssituation der ländlichen Dorfentwicklung darlegen. Sowohl die bisherigen Phasen als auch die Herausforderungen, denen sie sich heute stellen muss, werden benannt. Chancen und Ziele einer zukunftsorientierten Dorfentwicklung werden herausgearbeitet.

Kapitel 3:

Die Anforderungen an eine Potenzialanalyse werden formuliert und eine bestehende Strategie dahingehend untersucht. Anschließend wird abgeleitet aus der zuvor bewerteten Strategie eine eigene zukunftsweisende Methodik erarbeitet. Anhand eines Dorfs in der Eifel wird unter Verwendung der eigenen Methodik eine Potenzialanalyse erstellt.

Kapitel 4:

Es wird aufgezeigt, welche Handlungsansätze sich für die Innenentwicklung kleiner Dörfer vor allem in den Bereichen Leerstandsmanagement, Abriss- und Freiraumplanung, Platz- und Grüngestaltung sowie Inwertsetzung für Tourismus ergeben.

Kapitel 5:

Allgemeine Vorschläge für die Nutzung der Digitalisierung in geeigneten Bereichen kleiner Dörfer (Arbeit und Wirtschaft, Bildung, Grundversorgung, Gesundheit, Mobilität, Tourismus, Engagement) werden entwickelt.

Kapitel 6:

Abschließend werden in einem Fazit die Forschungsfragen beantwortet und in einem Ausblick Vorschläge für das weitere Vorgehen gemacht.

2 Dorfentwicklung – gestern, heute, morgen

Längst ist das Bild vom Dorf nicht mehr nur geprägt von der Vorstellung von ein paar Häusern, gruppiert um eine kleine Kirche, lärmenden Kinder auf einem Bolzplatz und einer Feuerwehr mit Traktor als Einsatzfahrzeug. Vielmehr ist die meistgestellte Frage heute, wie viele Einwohner das genannte Dorf hat. An dieser Zahl wird dann festgemacht, ob man sich zu Kirche, Bolzplatz und Feuerwehr auch noch Neubaugebiete, eine Bäckerei und vielleicht sogar eine Bank- oder Postfiliale denkt. Offenbar bestimmt, neben der Nähe zu einem Mittelzentrum, maßgeblich die Einwohneranzahl über die Ansicht von Lebensbedingungen und Wirtschaftstätigkeit vor Ort. Dabei ist das Dorf in seiner Umgebung für die Bewohner viel mehr als nur soziales Umfeld, Lebens- und Wirtschaftsraum. Unabhängig von der Größe des Ortsgemeinde und der Anzahl ihrer Einwohner ist das Dorf ein Stück Heimat. Es birgt das Lebensgefühl der emotionalen engen Verbundenheit zu gemeinsam gestalteten und miteinander entwickelten Nachbarschaften.

Dörfer erzählen Geschichten. Manche Familien bereichern die Gemeinden seit mehreren Generationen. Die Kinder sind dort geboren, aufgewachsen und ermöglichen es genauso auch ihren Kindern. Andere sind erst kürzlich zugezogen, weil sie die Ruhe schätzen, das Miteinander leben möchten oder Arbeit in der Nähe gefunden haben. Die Kehrseite zeigt aber auch, dass Menschen ihren bisherigen Wohnort Dorf verlassen. Gründe gibt es viele: fehlende Arbeitsplätze, fehlende Infrastruktur, private Angelegenheiten. Jeder Weg- und Zugang hat Folgen für das bauliche und soziale Dorf. Mit jedem bekannten, neuen und auch verlorenen Gesicht verändern sich die Dörfer und ihre Aufgaben.

Ein wichtiger Aspekt der Dorfentwicklung ist daher die Zusammensetzung der Bevölkerung. In den letzten Jahren sind zunehmend auch Menschen anderer Religionen und fremder Kulturen zugezogen. Diese neuen Kulturkreise mit ihren Werten und Vorstellungen in das eher christlich geprägte Umfeld einzubinden, birgt Herausforderungen für die Dörfer. (vgl. Meeth, 2021)

Ziel der Dorfentwicklung war, ist und wird sein, die Dörfer in ihrer Unterschiedlichkeit und Vielfältigkeit zu erhalten. Es gilt, sich den andauernden Aufgaben zu stellen: Ortskerne erneuern, Infrastrukturen aus- und umbauen, die Nahversorgung gewährleisten, Verkehrsverbindungen optimieren, die medizinische Versorgung sicherstellen, die Gemeinschaft stärken, an der Digitalisierung teilhaben. Schrumpfungsprozesse und Abwanderungen sind Herausforderungen, denen sich die Dorfentwicklung schon immer stellen musste und dem auch weiterhin entgegenwirken muss. Ideenreichtum, Kreativität und ein umsichtiges aktives Miteinander sind auch zukünftig gefragt. Neu ist die Problematik der fortschreitenden Digitalisierung. Die Dörfer dürfen nur aufgrund ihrer peripheren Lage nicht abhängt werden. Vielmehr müssen auf die Bedürfnisse angepasste Wege gefunden werden, die Entwicklungen der Zeit zu verfolgen und erfolgreich in das Dorfleben zu integrieren.

2.1 Geschichte

Um zukunftsorientierte Ziele und Ansätze formulieren zu können, lohnt es sich, zunächst einen Blick zurück zu werfen. Bereits im 19. Jahrhundert beschäftigte man sich im Ansatz mit Dorfentwicklung. Im Laufe der Jahrzehnte änderten sich nicht nur die Rahmenbedingungen des Miteinanders im Dorf, sondern auch die Wertvorstellungen der Gemeinschaft. Neue Ansichten und sich wandelnde Lebensstile führen zudem unaufhörlich zu neuen

Herausforderungen. Um sich diesen angemessen stellen zu können, müssen die Strategien in der Dorfentwicklung fortlaufend angepasst oder neu aufgestellt werden.

Kötter und Thiemann (2016) beschäftigten sich intensiv mit der Geschichte der Dorfentwicklung. Es kristallisierten sich nach Auffassung der Autoren sechs Entwicklungsphasen heraus. Jede Phase ist dabei geprägt von ihren geschichtlichen Ereignissen und den daraus resultierenden Ansätzen für die Dorfentwicklung.

Dorfverschönerung als Vorphase (19. Jahrhundert):

- Bereits ab 1820 können in Bayern vereinzelt Maßnahmen nachgewiesen werden, die die Verbindung von Nützlichkeit und Schönheit der ländlichen Siedlungen hervorheben sollten.
- Die Industrialisierung und damit einhergehend die Urbanisierung sind prägend in der zweiten Hälfte des 19. Jh. Abwanderungen aus den Dörfern in die Städte kommen auf.
- Viele Dörfer im direkten Einzugsgebiet einer Stadt werden nach städtischem Vorbild umgestaltet. Aufgrund der Abwanderungen in die urbanen Regionen kommt es dort zu erheblichen Siedlungserweiterungen.
- Die Vielzahl der Dörfer jedoch bleibt in ihrer Struktur und Gestalt erhalten und entwickelt sich weiterhin lediglich durch die örtliche Eigendynamik.

Ansatz: Landesverschönerung

Dorfsanierung und Dorfauflockerung (1950 – 1975):

- Das Ende des II. Weltkriegs bringt einen agrarstrukturellen Wandel und somit Änderungen und neue Anforderungen in die Dörfer. Ausgebombte, Flüchtlinge und Heimatvertriebene werden von den Dorfgemeinden aufgenommen. Zahlreiche Dörfer vergrößern sich dadurch nicht nur gemeinschaftlich, sondern durch die entstehenden Neubaugebiete auch flächenhaft.
- In den 1960er-Jahren sind Baden-Württemberg und Hessen Vorreiter hinsichtlich der Dorfgeregulierung und -sanierung. Ziele der Vorhaben sind Bodenordnung, Abriss von als schlecht, als zu dicht und als überaltert bewerteten Bauten und die Aussiedlung von landwirtschaftlichen Vollerwerbsbetrieben. Soziale und kulturelle Einrichtungen sowie die technische Infrastruktur sollen aus- und neugebaut werden. Umfassende Ordnungs-, Bau- und Erschließungsmaßnahmen sollen die Ortsentwicklung und insbesondere die Landwirtschaft fördern.
- Die Maßnahmen bauen hauptsächlich auf agrarstrukturellen Zielsetzungen auf. Zunehmend orientieren sie sich aber auch an städtischen Konzepten.

Ansatz: Dorferneuerung als strukturpolitische Aufgabe zur Erhaltung und Schaffung einer menschenwürdigen Umwelt

Dorferhaltung und Dorfgestaltung (1975 – 1985):

- Zahlreiche historische und meist landwirtschaftlich geprägte Bauwerke in den Ortskernen stehen leer. Diese aber sind bedeutend für das Gesicht der Orte. Der Fokus in der Dorfentwicklung liegt weiterhin auf den landwirtschaftlichen Maßnahmen, zunehmend jedoch auch auf vielfältigen Ortsgestaltungsmaßnahmen.

- Öffentliche und private Vorhaben werden im Rahmen des Zukunftsinvestitionsprogramms bundesweit gefördert.
- Die landwirtschaftlichen Betriebe profitieren von den strukturellen Veränderungen. Langfristige Entwicklungsperspektiven der Dörfer bleiben aber aus.

Ansatz: Dorferneuerung als kommunalpolitische Strukturaufgabe, um die Eigenentwicklung der Dörfer zu stärken

Ganzheitliche Dorfentwicklung (1985 – 1995):

- In den Konzepten zur Dorfentwicklung finden sich vermehrt Maßnahmen zur Erhaltung des baukulturellen Erbes sowie soziale und kulturelle Vorhaben. Erste Schritte in Richtung ökologischer Ziele werden gemacht. Grundsätzlich wird aber die Meinung vertreten, dass Naturschutz und Landschaftspflege nicht in die Ortslage, sondern in den Außenbereich gehören.
- Städtebauliche Aufgaben werden in die klassischen Handlungsfelder der Dorferneuerung integriert. Somit wird auch den Anforderungen der nicht landwirtschaftlichen Bevölkerung Rechnung getragen. Modernisierungs- und Umnutzungsmaßnahmen für nicht landwirtschaftliche Gebäude, Gemeinschaftsanlagen sowie städtebauliche Maßnahmen zur Gestaltung der öffentlichen Räume können in diesem Zuge zusätzlich gefördert werden.
- Als vielversprechender Erfolgsfaktor im Dorfentwicklungsprozess bildet sich die intensive Bürgerbeteiligung heraus. Durch Information, Motivation und Mitwirkung der Bewohner steigt das Interesse an privatem und ehrenamtlichem Engagement für das Dorf.
- Es kommt zu der Erkenntnis, dass langfristig angestrebte Strukturverbesserungen nur durch regionale Entwicklungsansätze erreicht werden können.

Ansatz: Dorfentwicklung als Prozess, um den sich ständig wandelnden Ansprüchen der Gesellschaft gerecht zu werden

Nachhaltige Dorfentwicklung (seit 1995):

- Die Maßnahmen zur Dorfentwicklung sollen möglichst von den Bürgern selbst als Initiatoren und Umsetzer getragen werden. Der Staat stellt nur noch die dazu nötigen Mittel.
- Nachhaltigkeit und Ressourcenschutz stehen im Mittelpunkt. Auf die natürlichen Ressourcen wie Boden, Energie und nachwachsende Rohstoffe soll mehr Acht gegeben werden. Insbesondere sollen die Flächeninanspruchnahme reduziert und leerstehende bzw. brachliegende Gebäude und Flächen um- und wiedergenutzt werden.
- Weiterhin muss die Dorfentwicklung fester Bestandteil der regionalen Entwicklungskonzepte werden, um langfristig Erfolge zu erzielen.

Ansatz: Dorfentwicklung in interkommunaler Zusammenarbeit unter Berücksichtigung ökologischer, ökonomischer und sozialer Belange der Einwohner

Sozialer Dorfbau (seit 2000):

- Schrumpfungprozesse durch den demografischen Wandel und Abwanderungen erfordern Anpassungen in den Ortslagen. Der Um- oder Rückbau von Siedlungen, die Leerstände in den Ortskernen und die Funktionsverluste von Infrastrukturen müssen bewältigt werden.
- Die Institutionen der Daseinsfürsorge, insbesondere Bildungs-, Sozial- und Kulturinstitutionen sowie die medizinische Versorgung, rücken stärker in den Fokus.
- Weiterhin verspricht die aktive Bürgerbeteiligung bei der Planung und Umsetzung der Maßnahmen Erfolg. Das freiwillige Engagement erhöht die Lebensqualität, denn es entstehen vitale Nachbarschaften. Das soziale und kulturelle Leben gewinnt an Attraktivität. Somit wird dem Trend, Dörfer nur auf ihre Wohnfunktion zu reduzieren, entgegengewirkt.

Ansatz: Städtebauliche Strukturentwicklung mit integrierter Anpassung der Daseinsfürsorge und der sozialen sowie demografischen Entwicklung

Mit der fortschreitenden Digitalisierung eröffnet sich eine weitere Phase. Die neuen Rahmenbedingungen und Entwicklungstrends bedürfen einer veränderten Auseinandersetzung mit Zielen und Strategien für die Dorfentwicklung. Weiterhin sind die Probleme der sinkenden Bevölkerungszahlen für die Dörfer zu berücksichtigen. Hinzu kommen jedoch neue Herausforderungen: Mindeststandards in der Bildung, in der medizinischen Versorgung, in der Nahversorgung und in der Mobilität müssen gewährleistet werden. Die Anbindung an das Netz der technischen Versorgung ist unumgänglich. Die Vernetzung von Akteuren, Daten und Perspektiven schreitet unaufhaltbar voran. Car-Sharing und Home-Office sind Begriffe, die nicht nur im Stadtleben Sinn machen, sondern auch in die ländlichen Räume integriert werden müssen, um diese als attraktive Lebens- und Arbeitsorte zu erhalten.

2.2 Wandlungsprozesse

Dorfentwicklung ist permanent geprägt von den zahlreichen Gesichtern des Wandels: Strukturwandel, demografischer Wandel, sozialer Wandel, Klimawandel, wirtschaftlicher Wandel, digitaler Wandel. Diese Veränderungen spielen sich nicht nur in Unternehmen, sondern in ganzen Lebensräumen ab. Wandlungsprozesse treiben die Entwicklung der gewachsenen Kulturlandschaften und bestehenden Charakteristika von Regionen voran. Viele kleine Rädchen stoßen ganze Prozessketten an. Sie greifen ineinander, bauen aufeinander auf, bedingen sich. Rasante Entwicklungen, vor allem in der Technik, lassen das Gefüge immer schneller drehen. Es entstehen kontinuierlich neue Strukturen und Maßstäbe, die das bereits bestehende System überlagern. Die Veränderungsdynamik ist enorm hoch, Innovationszyklen in Industrie und Gewerbe werden kürzer, die Werte der neuen Generation streben nach Individualisierung und Autonomie (vgl. Gothe, 2017). Immer häufiger muss auf sich wandelnde Verhältnisse und Gegebenheiten reagiert werden. Strategien und Ziele müssen stetig angepasst werden. Der Wandel treibt Planer und Umsetzer vor sich her. Der Anpassungsdruck steigt.

Die Geschichte hat gezeigt, dass die Wandlungsprozesse unübersehbar auch in die dörflichen Lebenswelten und Sozialformen eingreifen.

Der gesellschaftliche Wandel umfasst den demografischen, wirtschaftlichen, technischen und sozialen Wandel. Die Auseinandersetzung in der ländlichen Entwicklung mit diesen Themen ist unumgänglich.

Höhere Lebenserwartung und Rückgang der Geburtenrate sind die Inbegriffe des demografischen Wandels. In Deutschland warnen Bevölkerungswissenschaftler sogar vor einer demografischen Krise (vgl. Breuer, 2011).

Die Bevölkerungszahl schwankt bedingt durch die natürlichen Gründe Geburt und Tod und aufgrund von Zu- und Abwanderungen. Sowohl deutlich wachsende als auch schrumpfende Bevölkerungszahlen führen zu Herausforderungen in den jeweiligen Regionen. Von einem Bevölkerungsrückgang betroffene Gebiete sind meist strukturschwache Räume, zu denen oft die ländlichen Räume zählen. Die Abwanderung ist als Reaktion der Bevölkerung auf mangelnde Struktur zu sehen. Die Verschiebung in den Altersstrukturen ist ein weiterer Aspekt des demografischen Wandels. Eine niedrige Geburtenrate von 1,4 Kindern pro Frau sowie eine ansteigende Lebenserwartung bei Geburt führen zusammen mit Abwanderungen insbesondere jüngerer Altersgruppen in strukturschwachen Regionen zu erheblicher Alterung der Bevölkerung. (vgl. Soboth, 2016)

Bevölkerungsrückgang und Alterung betreffen insbesondere die Ortskerne. Leerstände und Schließungen wichtiger Einrichtungen wie Einzelhandel, Schulen, Bahnhöfe und Kirchen sind aufgrund mangelnder Tragfähigkeit oder fehlender Nachfolgeregelung vielerorts die Folge. Auch die Bereitstellung von geeigneten Mobilitätschancen wird dadurch erheblich beeinträchtigt. Wesentliche Daseinsgrundfunktionen können nicht (mehr) aufrechterhalten werden. Der zunehmende Mangel an Einrichtungen der Daseinsfürsorge und somit die fehlende Attraktivität und Lebendigkeit des Dorfs wirken sich in vielerlei Hinsicht aus. Das Ortsbild ist stark beeinträchtigt, Leerstände und fehlende Funktionsvielfalt führen zu Bedeutungsverlust der Dorfmitte. Die Lebensqualität der Menschen vor Ort sinkt, die Identifikation mit dem Ort geht zunehmend verloren. Auch wirkt sich das Nichtvorhandensein von Attraktivität negativ auf Zuwanderung und Tourismus aus. Es zeigt sich die enge Verbundenheit des demografischen Wandels mit dem ökonomischen und funktionalen Wandel.

Die mit der Industrialisierung und Urbanisierung beginnenden agrarstrukturellen Veränderungen brechen die lokalen und autarken Gemeinschaften im dörflichen Ordnungsgefüge auf. Die damit einhergehenden Belastungen stellen in der Dorfentwicklung noch bis heute anhaltende Herausforderungen dar. Landwirtschaftliche Betriebe werden zunehmend mechanisiert und spezialisiert. Es kommt zu Aufgaben der kleineren Höfe und zu hochtechnisierten Großbetrieben. Brachflächen auf der einen Seite, stetig steigende Betriebsgrößen und Agrarflächen auf der anderen. Der Strukturwandel in der Landwirtschaft führt zu zahlreichen Arbeitsplatzverlusten in den ländlichen Räumen. Es mangelt an Beschäftigungsalternativen und somit kommt es zum Wegzug der Betroffenen und ihrer Familien. Die kleinen abgelegeneren Orte verlieren dadurch zunehmend an Attraktivität und Lebensqualität. Auf den Bevölkerungsrückgang folgen Leerstände und der Verfall ortsbildprägender Gebäude in den Ortskernen. Diese Belastung trifft insbesondere längerfristig schrumpfende Dörfer, die somit über die Abwanderungsproblematik hinaus mit den weiteren Herausforderungen bezüglich ihrer Innenentwicklung konfrontiert werden.

Im engen Zusammenhang mit dem wirtschaftlichen Wandel steht auch der digitale Wandel. Produkte und Dienstleistungen, die in dem immer mehr an Bedeutung gewinnenden sekundären und tertiären Sektor produziert und vertrieben werden, sind geprägt von Innovation

und Fortschritt. Die Rahmenbedingungen für Unternehmen haben sich massiv verändert und werden sich auch weiter verändern. (vgl. Soboth, 2016) Vor allem der primäre Sektor, der prägend für die ländlichen Räume ist, leidet am meisten unter der Verschiebung in den Sektoren. Es zeigt sich, dass „die am wenigsten digitalisierten Räume in Deutschland [...] peripher gelegen [sind]“ (Kempermann und Millack, 2018). Die Herausforderung für die ländlichen Räume besteht darin, sich ganzheitlich mit der Digitalisierung auseinanderzusetzen. So können Lösungen und Konzepte entwickelt werden, die auf die jeweiligen Bedürfnisse angepasst sind. Vor allem ein gut ausgebautes Breitbandnetz fördert den digitalen Anschluss, der auch zu wirtschaftlichem Aufschwung in der heutigen Dienstleistungsgesellschaft verhelfen kann. Die ländlichen Räume sind auf politische Entscheidungen und Förderungen angewiesen, um die Nachteile der Wirtschaftlichkeit in bevölkerungsarmen Orten auszugleichen.

Zudem muss sich die Land- und Forstwirtschaft auch den Folgen des Klimawandels stellen. Durch den Anstieg der Durchschnittstemperaturen häufen sich Trockenperioden, Unwetter und Schädlingsbefall in den Wäldern. Doch es lassen sich auch positive Folgen ableiten: höhere Temperaturen bewirken bessere Anbaubedingungen und landwirtschaftliche Produktivität. So wird beispielsweise der Obstanbau in einigen Regionen wieder lukrativ. (vgl. Häupl, 2017)

Der soziale Wandel betrifft sowohl den einzelnen Menschen als auch Familien und Nachbarschaften. Die Freiheitsgrade beim Eingehen sozialer Beziehungen und Bindungen steigern sich zunehmend. Unterschiedlichste Familienmodelle sind heute anerkannt und gelten als selbstverständlich: verheiratete oder unverheiratete Paare, Lebensgemeinschaften mit oder ohne Kinder, Alleinerziehende, Patchworkfamilien, generationenübergreifendes Zusammenleben. Der Wunsch nach Selbstverwirklichung und Selbstentfaltung ist höher denn je. Engagement und Motivation sind beides Tätigkeiten, die dem gesamte Lebensumfeld nutzen sollen. Interessen sollen nicht nur spezifisch der Arbeit, Familie oder Freizeit gelten, sondern möglichst in allen Bereichen umfassend eingesetzt werden können. Die kontinuierliche Höherqualifizierung der Bevölkerung (vgl. Soboth, 2016) unterstützt den Wandel hin zur Wissensgesellschaft und lässt gleichzeitig das Gefühl des Verlusts von Freizeit aufkommen. Ganztagschulen und eine verkürzte Gymnasialzeit reduzieren die freie Zeit bei Jugendlichen. Pendelzeiten zur Arbeit sowie Weiterqualifikationen zur Erhaltung der Berufsfähigkeit führen zu Freizeitverlusten bei Erwachsenen. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist eine Aufgabe, der sich sowohl Männer als auch Frauen stellen müssen (vgl. Soboth, 2016). Höchst emotionale und sensible Themen gehen in der heutigen Schnelllebigkeit unter: das eigene Heim, die eigenen Lebens- und Zukunftsvorstellungen, das eigene Altern und möglicherweise Nicht-mehr-können, sich wandelnde Familienstrukturen, Erbaueinbeziehungen sowie finanzielle Aspekte. Aber auch um das soziale Miteinander in der Nachbarschaft, mögliche Hilfsbedürfnisse, die Integration neuer Nachbarn, bauliche und soziale Veränderungen geht es. Vor diesem Hintergrund wird das selbstständige Entwickeln und Gestalten des Arbeits- und Wohnumfelds zu einer zentralen Schlüsselkompetenz in der eigenen Lebensplanung. Heimarbeit oder auch die Selbstständigkeit ermöglichen das Arbeiten überall und jederzeit. Die Trennung zwischen Arbeit und Freizeit wird zunehmend erschwert, doch ist die Identifikation mit dem Beruf und die Produktivität höher denn je. Die ländlichen Räume sind so vielgestaltig, dass sich die Wünsche nach Individualität, flexibler Arbeitsgestaltung und naturnahem Wohnen mit durchdachten und anpassungsfähigen Konzepten gerade dort zukunftsorientiert umsetzen lassen.

Die Wandlungsprozesse verändern die räumlichen, funktionalen und symbolischen Zusammenhänge. Mit jedem Fortschritt entstehen sowohl Risiken als auch Potenziale für die ländlichen Räume. Entscheidend für die Entwicklung ist, was letztendlich überhandnimmt. Voraussetzung, um den Wandel aktiv gestalten zu können, ist das frühzeitige Erkennen des Handlungsbedarfs. Die bewusste Steuerung neuer Entwicklungen wird durch eine umfassende Bewertung der Veränderungen erzielt. Ein vertieftes Verständnis der andauernden Wandlungsprozesse ist dabei der entscheidende Faktor für langfristigen Erfolg.

2.3 Digitale Chancen

Die Zukunft liegt in den ländlichen Räumen. Sie können noch wachsen, ohne dabei ihren Charakter zu verlieren. Im Gegenteil, vielmehr können sie sich durch das Nutzen ihrer Potenziale stärken. Es können zukunftsorientierte Lebensräume entstehen, „die smarte und digitale Lösungen integrieren und trotzdem den emotionalen menschlichen Ansprüchen gerecht werden“ (vgl. Mirkes et al., 2019).

Digitalisierung wird oftmals mit dem Großstadtleben in Verbindung gebracht. Doch gerade die ländlichen Räume können vom digitalen Wandel profitieren. In Verbindung mit dem Übergang zur Dienstleistungsgesellschaft entstehen attraktive Möglichkeiten. Flexibles Arbeiten von zu Hause aus, Vereinbarkeit von Familie und Beruf, der Lebensmittelpunkt ist zugleich Arbeits- und auch Wohnort. Die ländlichen Räume können mithilfe digitaler Innovationen für Ansässige und Zuziehende attraktiv gestaltet werden. Voraussetzung dafür ist eine gut ausgebaute und funktionierende Infrastruktur. Internetzugang und Mobilfunkabdeckung sind zentrale Erfolgsfaktoren, um Wegzug und Perspektivlosigkeit aufgrund bisher fehlender digitaler Einrichtungen zu begegnen. Mit dem flächendeckenden Breitbandausbau ergeben sich Gestaltungsspielräume in den strukturschwachen Regionen, die aktiv genutzt werden müssen. Dazu gehören dann auch Mobilitätschancen und Daseinsfürsorge in erreichbarer Nähe für alle.

Digitalisierung, globalisierte Produktionsweisen und urbane Lebensvorstellungen sind treibende Kräfte in der Entwicklung der ländlichen Räume. Digitale Vernetzung und unbeschränkte Informationsverbreitung brechen den Stadt-Land-Gegensatz allmählich auf. Ländliche Regionen können theoretisch ebenso am urban geprägten Leben teilhaben, wie es auch innerhalb gedachter Stadtmauern möglich ist. Die ländlichen Räume können an Lebensqualität zurückgewinnen und erhalten so vielleicht in Zukunft auch wieder Vorrang vor den Ballungsgebieten.

2.4 Ziele für eine zukunftsorientierte Dorfentwicklung

Die Herausforderungen der Dorfentwicklung waren, sind und bleiben in der Innen- und der sozialen Entwicklung zu finden. Da Veränderungen nach wie vor den aktuellen und kommenden Wandlungsprozessen unterlegen sind, kommen immer neue Herausforderungen hinzu, die es zu managen gilt. Der anhaltende demografische Wandel und Schrumpfungsprozesse durch eine älter werdende Bevölkerung sowie Abwanderungen stellen nur eine Seite der Medaille dar. In der heutigen Zeit des technischen Fortschritts sind digitale Anpassungen in der Schnelle ihrer Zeit unverzichtbar, um den Anschluss in jeglicher Hinsicht nicht zu verpassen. Das ist auf der sozialen Ebene genauso wichtig wie auf der wirtschaftlichen. Betroffen sind nahezu alle Bereiche des alltäglichen Lebens – angefangen in

Kindertagesstätten, Schulen und am Arbeitsplatz über Mobilität, medizinische Versorgung und Verwaltung bis hin zu persönlicher Freizeitgestaltung.

Festzuhalten ist, dass die baulichen, sozialen und technischen Maßnahmen im Einklang miteinander stattfinden müssen. Nachhaltigkeit sowie die Akzeptanz der Bewohner sind unverzichtbar in einer zukunftsorientierten Dorfentwicklung.

2.4.1 Bauliche Entwicklung

Die Innenentwicklung beschäftigt die Dorfentwicklung wohl schon am längsten. Zahlreiche Ideen, Vorschläge und Umsetzungen sind hier zu finden. Von Umbau, Umnutzung und Modernisierung ist oft die Rede, um potenziellen oder bestehenden Leerständen zu begegnen. Der bauliche Zustand eines Dorfs ist ausschlaggebend für das Ortsbild, das sich Ansässigen, Zuziehenden und Touristen bietet. Durch Bevölkerungsrückgang und eine rückläufige Zahl an Haushaltsgründungen wird bestehender Wohnraum nicht mehr beansprucht. Leerstände, vor allem im Ortskern, sind die Folge. Angeheizt wird das Ausbluten der Dorfmitte häufig durch die Ausweisung von Neubaugebieten, in der Hoffnung, den Ort doch noch attraktiver erscheinen zu lassen.

Um der Herausforderung Innenentwicklung zukunftsorientiert begegnen zu können, ist ein gutes Konzept in Nachhaltigkeit, Flächenschonung und Bodenmanagement notwendig, das Raum für neue und innovative Lösungen bietet. Es gilt, die Stärke der Dörfer zu erhalten und die bereits vorhandenen Potenziale zu nutzen. So kann die Lebensqualität nachhaltig bewahrt werden.

Folgende Ziele lassen sich für eine zukunftsorientierte Innenentwicklung festhalten.

Leerstandsmanagement:

- Erhalt ortsbildprägender Gebäude durch Modernisierung oder Umnutzung
- Bewertung des Gebäudepotenzials und ggf. Instandsetzung oder Abriss
- Anpassung des Wohnraumangebots an den aktuellen Wohn- und Lebensstil
- Erwägung neuer Wohnformen wie bspw. Generationenwohnen
- frühzeitiges Erkennen und Reagieren auf potenziellen Leerstand
- gezielte Förderung bei Investition in Bestand

Freiraumplanung:

- effiziente Ausnutzung vorhandener Grundausrüstung bzw. Strukturen
- Mobilisierung innerörtlicher Baulandpotenziale, Brachflächen und Baulücken
- Entwicklung einer qualitätsvollen, charakteristischen und identitätsstiftenden Kulturlandschaft
- angemessenes Gleichgewicht von Innen- und Außenentwicklung
- intensive Bauberatung

Ortsgestaltung:

- reglementierte Siedlungsentwicklung zur Unterstützung des räumlichen Zusammenhalts von Bevölkerungsgruppen
- Inwertsetzung bestehender Plätze und Grünflächen
- attraktive Angebote für Tourismus

- Etablierung kleinräumiger Kreisläufe
- Vorrang für langsamen Verkehr wie Fußgänger und Fahrradfahrer

2.4.2 Soziale Entwicklung

Es ist wichtig, die Einrichtungen des alltäglichen Lebens im Zuge der Entwicklungen an die Veränderungen der Zeit anzupassen. Neue Generationen verkörpern neue Werte, Individualisierung und Autonomie haben enorm an Bedeutung gewonnen. Die Bürgermitwirkung ist ein großer Schritt in der Akzeptanz der Dorfentwicklung. Nur, wenn möglichst viele an einem Strang ziehen, haben Veränderungen auch einen positiven Effekt auf die Lebensqualität aller vor Ort. Es entsteht eine Verantwortungsgemeinschaft, die Sorge für die unterschiedlichsten Belange der Bewohner trägt. Ein verantwortungsvolles Miteinander legt den Grundstein in jeder Dorfgemeinschaft, Nachbarschaftshilfe ist genauso gefragt wie alternative Angebote der Politik. So ist auch ein selbstbestimmtes Leben im Alter noch möglich. Ausreichend Arbeitsplätze und gute Versorgungsstrukturen sind klare Standortvorteile. Ein funktionierendes Netz der Nahversorgung hält den Anforderungen aller Nutzergruppen stand.

Folgende Ziele lassen sich für eine zukunftsorientierte soziale Dorfentwicklung festhalten.

Bildung:

- kurze Beine, kurze Wege – angemessene Strecken zu Kindertagesstätte und Schule
- Erreichbarkeit aller Schulformen in Wohnortnähe
- Bildung von Fahrgemeinschaften oder alternative Angebote
- Angebote sozialer Einrichtungen außerhalb von Kindertagesstätte und Schule
- Angebote der Weiterbildung für Erwachsene und Senioren
- aktives Vereinsleben mit Nachwuchsförderung

Arbeit und Wirtschaft:

- nachhaltige Erhaltung oder Schaffung von Arbeitsplätzen
- Ansiedlung familien- und umweltfreundlicher Unternehmen
- kurze Arbeitswege
- Vereinbarkeit von Familie und Beruf
- Möglichkeiten zum Home-Office oder alternative wohnortnahe Arbeitsplatzangebote
- qualifizierte Ausbildungsplätze
- Weiterbildungschancen

Daseinsfürsorge:

- fußläufig erreichbarer Dorfladen oder mobile Versorgung
- Lieferdienste von Tür zu Tür
- Kindertagesstätte, Schule und Arbeit im Nahbereich
- Ärzte, Apotheken und medizinische Versorgung im Nahbereich
- Bank- und Postfilialen und Behörden im Nahbereich
- Supermärkte, Gastronomie und Tankstellen im Nahbereich

Mobilität:

- Fahrgemeinschaften und Hol-/Bringdienste
- Barrierefreiheiten

Nachbarschaft:

- Aktionstage
- alternative Angebote von Freizeitaktivitäten
- gemeinsam organisierte Aktivitäten
- Beibehaltung oder Einführung von Traditionen

Tourismus und Freizeit:

- ausgebaut und gut ausgeschilderte Wander- und Fahrradwege
- Fremdenverkehrsangebote
- Möglichkeiten der naturnahen Erholung
- Angebote zum Verweilen
- Vermarktung von Alleinstellungsmerkmalen

Aktivierungsprozesse:

- intensive Beteiligung der Bürger an lokalen Planungs- und Entscheidungsprozessen
- gemeindeübergreifende Aktivierungsprozesse und Lösungen
- bürgerschaftliches Engagement
- familien- und seniorenfreundliche Ortsentwicklung
- Erhalt der ortsspezifischen Kulturlandschaft

2.4.3 Digitale Entwicklung

Flächendeckender Breitbandausbau ist die zwingende Grundlage für eine Digitalisierung auch in den ländlichen Räumen. Zudem muss das Wissen zur Nutzung der neuen technischen Möglichkeiten in die Regionen gebracht werden. Allen Bevölkerungsgruppen soll der Zugang zu Online-Angeboten und digitaler Kommunikation ermöglicht werden. Ein verantwortungsbewusster Umgang ist genauso wichtig wie das Nehmen von Berührungängsten. Der Wohnraum ist günstig und naturnah, die Arbeit kann im Home-Office erledigt werden und Möglichkeiten zu Bildung, Einkauf sowie medizinischer Versorgung sind auch über Online-Dienste verfügbar. Mit einer ausreichenden Breitbandverfügbarkeit und entsprechender Ausstattung der privaten Haushalte und sozialen Einrichtungen können die ländlichen Räume mithilfe der Digitalisierung als attraktive Wohn- und Arbeitsorte gestaltet werden.

Folgende Ziele lassen sich für eine zukunftsorientierte digitale Dorfentwicklung festhalten.

Arbeit und Wirtschaft:

- Möglichkeiten des wohnortnahen und zeitlich flexiblen Arbeitens schaffen
- Ansiedlung neuer Unternehmen
- Vernetzungen und Kooperationen
- Vorbildfunktion der Verwaltungen

Bildung:

- Ausstattung mit technischen Endgeräten
- Sicherstellen des IT-Supports
- Vermittlung verantwortungsbewusster Medienkompetenz bei Jung und Alt
- Online-Angebote und Lernplattformen der Bildungseinrichtungen

Grundversorgung:

- Sicherstellung der physischen und digitalen Erreichbarkeit
- Förderung von mobilen Dorfläden und regionalen Lösungen
- Unterstützung und Ergänzung über digitale Plattformen

Gesundheit und Pflege:

- Aufbau von Ärztezentren und Ärztenetzwerken
- Etablierung von Telemedizin und mobilen Gesundheitspraxen
- Einführung von Assistenzsystemen in der Pflege und im altersgerechten Wohnen

Mobilität:

- flexible und alternative Angebote zum herkömmlichen ÖPNV
- Förderung der individuellen Mobilität
- Verknüpfung mit weiteren Serviceleistungen
- Unterstützung und Ergänzung über digitale Plattformen

Tourismus:

- aktives Marketing über soziale Netzwerke
- Belebung über digitale Angebote
- Verknüpfung von touristischen Angeboten mit zuvor genannten Handlungsfeldern

Engagement:

- Vernetzung über soziale Medien und digitale Plattformen
- Integration digitaler Organisationsformen in das Dorf- und Vereinsleben

3 Methodik für eine zukunftsweisende Potenzialanalyse

3.1 Definition

Der Eintrag in Wikipedia zum Suchbegriff Potenzialanalyse bietet nachfolgende Definition an:

„Potenzialanalyse (von lat. potentia = Stärke, Macht und Analyse) bezeichnet die strukturierte Untersuchung des Vorhandenseins bestimmter Eigenschaften (Fähigkeiten). Potenzialanalysen liefern strukturierte Informationen zu Fragen nach der Fähigkeit von Mitarbeitern, Ereignissen, Mitteln und Organisationen.“

Potenziale sind Kompetenzen, die (noch) nicht ausgeschöpft wurden. Die „strukturierte Untersuchung des Vorhandenseins bestimmter Eigenschaften“ umfasst das Beobachten und Erkennen sowohl der sichtbaren als auch der verborgenen Potenziale. Die Feststellung erfordert aktive Mitarbeit und stellt einen individuellen Orientierungsprozess dar, der zeitlich nicht begrenzt ist. Wenn das Bewusstsein über Kompetenzen, die bereits entwickelt sind und auch über die, die sich noch entfalten können, geschaffen ist, birgt das die Kraft der Veränderung. Das Wissen von der Gesamtheit der Potenziale liefert mitunter neue Einblicke in die jeweilige Situation und kann Richtungswechsel zu einem langfristigen Erfolg sichtbar machen. Eine Potenzialanalyse kann sowohl für die eigenen Chancen als auch für die der Umgebung sensibilisieren und stärken.

3.2 Vorgehen

Potenzialanalysen sind hauptsächlich bekannt aus der Personalauswahl. Doch mit den nötigen Anpassungen können Potenzialanalysen nahezu in jedem Bereich, den der Mensch berührt, angewandt werden. DIE Potenzialanalyse gibt es nicht. Die Abläufe können sich völlig unterschiedlich gestalten und müssen sich sowohl an der Zielgruppe als auch am Ziel orientieren.

Im Kontext der Dorfentwicklung haben Potenzialanalysen die Möglichkeit, einen positiven Einfluss auf zukunftsorientierte Dorfplanungen zu nehmen. Bereits vorhandene Kompetenzen können gestärkt und notwendige Anpassungen individuell auf das Dorf zugeschnitten werden. Es ist angebracht, die Potenzialanalyse in regelmäßigen Abständen zu wiederholen, um die herausgestellten Potenziale des Dorfs über die Zeit hinweg zu überprüfen. Es kommen viele Faktoren zusammen, die sich gegenseitig beeinflussen und nicht durch nur eine alleinstehende Analyse erfasst oder kontrolliert werden können. Zudem stoßen die Ergebnisse der Potenzialanalyse lediglich einen Denkprozess an. Maßnahmen und Handlungen, die umgesetzt werden sollen, sind über die Potenzialanalyse hinaus in der Dorfgemeinschaft zu erarbeiten.

Die zu erarbeitende Analyse dieser Arbeit soll

- orientiert am Dorf vorgehen. Es geht darum, welche individuellen Möglichkeiten im Dorf selbst stecken.
- die Lebens- und Arbeitswelt der Bewohner vor Ort einbeziehen.
- die unterschiedlichen Bedürfnisse der verschiedenen Altersgruppen der Dorfbewohner berücksichtigen.

- (mögliche) positive Entwicklungsmöglichkeiten für das Dorf aufzeigen. Es geht darum, herauszufiltern, welche Kompetenzen bereits vorhanden sind, um das Dorf zu stärken.
- (mögliche) negative Entwicklungen in der Dorfontwicklung aufdecken, um gezielt darauf reagieren zu können.
- als Ergebnis der Durchführung individuelle Handlungsempfehlungen für das Dorf hervorbringen.
- transparent sein, um das Verfahren und dessen Ergebnisse nachvollziehen zu können.
- eine wiederverwendbare Struktur aufweisen, um eindeutige Vergleichswerte bei mehrmaliger Durchführung zu erhalten.
- folgende Fragen beantworten:
 - Was kann das Dorf richtig gut?
 - Wie kann das, was das Dorf kann, für seine Entwicklung genutzt werden?
 - Was muss getan werden, damit die Ziele erreicht werden?

Als Vorbild für die aus dieser Arbeit hervorgehende Methodik dient die bereits bestehende Strategie von Gestaltungs- und Veränderungsprozessen „Potenzialanalysen rheinland-pfälzischer und hessischer Dörfer“ von Soboth (2010).

3.2.1 Soboth „Potenzialanalysen rheinland-pfälzischer und hessischer Dörfer“

3.2.1.1 Idee

Die bereits im Jahr 2009 von Soboth fachlich vorbereiteten Potenzialanalysen umfassen die vier Ortsgemeinden (OG) Berschweiler, Flammersfeld, Gillenfeld und Krottelbach. Anlass zur Durchführung der Analysen war u.a. die Frage, inwieweit die Instrumente der Landentwicklung (LEADER, ILE, Dorfontwicklung und Bodenordnung) positive Entwicklungen auf örtlicher Ebene auslösen können.

3.2.1.2 Aufbau

Die vier Dokumente weisen alle einen einheitlichen Aufbau auf, bestehend aus den drei Teilen

- Kurzprofil
- SWOT (Analyse der Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken; engl. Akronym für Strengths, Weaknesses, Opportunities, Threats)
- Einschätzung und Empfehlung.

Das Kurzprofil ist im Fließtext ausgearbeitet und wird von Bildern, Karten und Grafiken unterstützt. Es umfasst die Beschreibung der aktuellen Situation der OG untergliedert in die Analysefelder

- Räumliche Lage und Flächennutzung
- Demographische Situation: Historie und Prognose
- Wirtschaftliche Situation und Situation am Arbeitsmarkt
- Tourismus und Freizeit
- Nahversorgung

- Infrastrukturausstattung
- Siedlungsstruktur und Situation im Ortskern
- Ehrenamtliches Engagement und Aktivitäten in der OG
- Aktuelle Initiativen mit öffentlicher Unterstützung
- Finanzsituation.

Die anschließende SWOT-Analyse baut auf der gleichen Gliederung auf. Sie stellt in Tabellenform die Stärken und Schwächen sowie die Chancen und Risiken der OG gegenüber.

Der abschließende Teil Einschätzung und Empfehlung fasst die aktuelle Situation der OG sowie die Erkenntnisse aus der SWOT-Analyse zusammen. Bezogen auf die einzelnen Analysefelder werden Hinweise und Empfehlungen im Rahmen einer Aufzählung festgehalten.

3.2.1.3 Fazit

- + Das Kurzprofil mit den Analysefeldern ist ein Ansatz, der so weiterverfolgt werden kann. Es entsteht eine geordnete Zusammenfassung aller relevanten Informationen zu der OG. Die Eingrenzung durch die Analysefelder erfolgt dabei allgemeingültig und nicht individuell auf die OG zugeschnitten. Das erlaubt die Anwendung auf eine Vielzahl weiterer Dörfer. Ein gewisser Spielraum zur Einordnung von ortsspezifischen Eigenschaften ist dadurch ebenfalls gegeben.
- + Bilder, Karten und Grafiken veranschaulichen die Ist-Situation. Das führt zu einer besseren Vorstellung von der OG.
- + Die SWOT-Analyse stellt ein geeignetes Mittel zum Erkennen der Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken einer OG dar. Der tabellarische Aufbau ermöglicht eine strukturierte Übersicht.
- + Die Empfehlungen werden individuell aus den Erkenntnissen der SWOT-Analyse abgeleitet. Sie orientieren sich an den Analysefeldern und sind durch Aufzählungszeichen klar voneinander getrennt.
- + Die durchgehende Verwendung der Analysefelder gestaltet das gesamte Dokument übersichtlich.
- + Durch den hohen Textanteil in der Ausarbeitung gelingt eine sehr ortsspezifische Potenzialanalyse. Die Bewertungen werden alle individuell angefertigt. Zur Orientierung sind lediglich die Analysefelder vorgegeben.
- + Durch den individuellen Charakter auch für kleine Dörfer geeignet.
- Der Aufbau der Kurzprofils in Textform führt zu viel Fließtext. Eine stichpunktartige Beschreibung in tabellarischer Form führt zu mehr Übersichtlichkeit.
- Die SWOT-Analyse in halbierter Form (SO-Kombination), ergänzt um eine Wertung dieser verwendeten Dimensionen ist denkbar. Das Hauptaugenmerk liegt dann auf Stärken und Chancen.
- Grundsätzlich ist bei dieser Aufstellung der Potenzialanalyse viel Schreiarbeit gefordert. Der Aufwand ist geringer, wenn beispielsweise vorgefertigte Musteraussagen zur Auswahl stehen. Der individuelle Charakter geht dabei in Teilen verloren.

- Durch den individuellen Charakter ist die Potenzialanalyse nur von Sachverständigen durchführbar. Die Beteiligung von Außenstehenden und somit auch die Aktivierung Betroffener zur Mitarbeit ist erschwert. Auch hier helfen Musteraussagen und beispielsweise Checklisten zur erleichterten Erstellung (evtl. begleitet von Verlust an Individualität).
- Aspekte hinsichtlich der Nutzung der Digitalisierung fehlen.

3.2.2 Eigene Methodik

Die entwickelte Methodik der zukunftsorientierten Entwicklung kleiner Dörfer soll darauf ausgerichtet sein, eine anwendungsorientierte Hilfestellung für die Praxis anzubieten. Sie soll die Entwicklungen der baulichen, sozialen und digitalen Zusammenhänge berücksichtigen. Insbesondere in kleinen Dörfern funktioniert die Dorfgemeinschaft in der Regel, sodass Schwerpunkte vor allem in den Bereichen der Innenentwicklung und der Digitalisierung gelegt werden. Anhand der Erkenntnisse soll negativen baulichen Entwicklungen entgegen gewirkt werden und es sollen die Potenziale zur Teilnahme am Digitalisierungsprozess herausgestellt werden. Darüber hinaus werden auch soziale Aspekte betrachtet. Die Erhaltung der Funktionsvielfalt ist Voraussetzung für vitale Dörfer – auch über den heutigen Zeitpunkt hinaus.

Die Potenzialanalyse dieser Arbeit unterliegt einem Vier-Phasen-Konzept:

1. Beschreibung der Ist-Situation
Ein Kurzprofil stellt eine ausführliche Beschreibung der Ist-Situation dar. Die Analysefelder umfassen die wesentlichen für eine Potenzialanalyse der Dorfentwicklung notwendigen Informationen.
Zentrale Fragestellung: Wie ist die aktuelle Situation im Dorf?
- 2.a Erkennen der Stärken und Schwächen
Eine SWOT-Analyse stellt im ersten Schritt sowohl die Stärken als auch die Schwächen des Dorfs eindeutig heraus.
Zentrale Fragestellung: Was kann das Dorf richtig gut?
- 2.b Analyse der Entwicklungsmöglichkeiten
Eine SWOT-Analyse bietet im nachfolgenden Schritt die Gegenüberstellung von Chancen und Risiken, die das Dorf hat.
Zentrale Fragestellung: Wie soll das, was das Dorf kann, für seine Entwicklung genutzt werden?
3. Vorschlag der Handlungsmaßnahmen
Der Teil Einschätzung und Empfehlungen bewertet die aktuelle Situation des Dorfs sowie die Erkenntnisse aus der SWOT-Analyse. Weitergehend werden Hinweise und Vorschläge zu möglichen Vorgehensweisen festgehalten.
Zentrale Fragestellung: Was muss getan werden, damit die Ziele erreicht werden?

3.2.2.1 Kurzprofil

Im ersten Schritt soll die Potenzialanalyse einen umfassenden Überblick über das Dorf verschaffen. Um eine möglichst klar strukturierte Übersicht zu erhalten, werden Analysefelder eingeführt. Diese sind allgemeingültig und somit nicht auf ein Dorf individuell abgestimmt. Dennoch bietet sich durch die weitere Differenzierung genügend Spielraum, um

ortsspezifische Eigenschaften anführen zu können. Die Analysefelder sowie deren Untergliederungen werden auch in der SWOT-Analyse angewendet.

Das Kurzprofil ist in Tabellenform mit zwei Spalten angelegt. Die linke Spalte gibt vor, welche Daten gefragt sind, in der rechten Spalte kann die entsprechende Angabe eingefügt werden. Es entsteht eine Form, die die Menge an Informationen übersichtlich und strukturiert darstellt. Durch bereits kursiv eingetragene Hinweise und Beispiele zu den erwarteten Angaben wird das Ausfüllen erleichtert. Das Kurzprofil kann so unter Beteiligung der Dorfgemeinschaft entstehen und verliert seinen individuellen Charakter nicht.

Unterstützende Bilder, Karten und Grafiken können als Anlagen vermerkt werden. Sie werden der gesamten Potenzialanalyse abschließend angehängen.

Dieses Vorgehen bei der Erstellung des Kurzprofils erfasst übersichtlich die Ist-Situation des Orts. Es ist möglich, mehrere Profile einheitlich zu erstellen, um sie anschließend miteinander vergleichen zu können.

Kurzprofil

1. Allgemeines

Räumliche Lage	
Verbandsgemeinde	<i>Zugehörigkeit</i>
Landkreis	<i>Zugehörigkeit</i>
Räumliche Einordnung	<i>beschreibende Angaben</i>
Geologie	<i>beschreibende Angaben</i>
Schutzgebiete	<i>FFH, NSG, NP, LSG, Denkmale, geschützte Biotop etc.</i>
Regionalplanung	<i>Aussagen des regionalen Raumordnungsplans etc.</i>
Anbindung	<i>Entfernungen zu Grund-, Mittel-, Oberzentren Strecke in km oder Fahrzeit in min</i>
Flächennutzung	
Gebietsfläche	<i>Zahl</i>
Flächennutzung	<i>Siedlung, Verkehr, Vegetation, Gewässer etc.</i>
vorliegendes Kataster	<i>Angabe</i>
Demografische Situation	
Anzahl Einwohner gesamt	<i>Zahl</i>
Entwicklung gesamt Veränderung zu Jahr	<i>Angaben in Prozent</i>
Altersstruktur	<i>Zahlen der Altersgruppen</i>
Entwicklung der Altersgruppen Veränderung zu Jahr	<i>Angaben in Prozent</i>

Quotienten	<i>Jugendquotient, Altenquotient</i>
Bevölkerungsprognose	<i>beschreibende Angaben</i>
Wirtschaftliche Situation	
Anzahl Gewerbe gesamt	<i>Zahl</i>
davon primärer Sektor	<i>Zahl</i>
davon sekundärer Sektor	<i>Zahl</i>
davon tertiärer Sektor	<i>Zahl</i>
Landwirtschaftsbetriebe	
Haupterwerb	<i>Zahl</i>
Nebenerwerb	<i>Zahl</i>
Gewerbebetriebe mit mind. 1 Vollzeitarbeitsplatz	<i>Zahl</i>
berufliche Orientierung	<i>Arbeitsorte der Pendler, Wirtschaftszentren etc.</i>
Arbeitslosenquote	<i>Angabe in Prozent</i>
Finanzsituation	
Haushalt / Schulden	<i>Zahl, beschreibende Angaben</i>
Handlungsspielraum	<i>beschreibende Angaben</i>
Aktuelle Initiativen mit öffentlicher Unterstützung	
Projekte / Konzepte aktuell	<i>Flurbereinigung, Dorferneuerung etc.</i>
Projekte / Konzepte bisher	<i>Flurbereinigung, Dorferneuerung etc.</i>

2. Innenentwicklung und Infrastrukturausstattung

Siedlungsstruktur	
Orts-/Gemeindestruktur	<i>Haupt- oder Nebenort (Ortsteil)</i>
Strukturtyp	<i>zusammenhängend, zerstreut, verdichtet etc.</i>
Baugebiete	<i>keine, bestehend, belegt, geplant etc.</i>
Dorfinnenentwicklung	<i>beschreibende Angaben</i>
Situation im Ort	
Gebäudenutzung	<i>Wohnraum, Gewerbe, Mischnutzung etc.</i>
Gebäudetypologie	<i>beschreibende Angaben</i>
Gebäudebestand	<i>beschreibende Angaben</i>

Anzahl Wohngebäude	<i>Zahl</i>
davon in Vollnutzung	<i>Zahl</i>
davon potenziell leerstehend	<i>Zahl</i>
davon leerstehend	<i>Zahl</i>
Anzahl Nebengebäude	<i>Zahl</i>
davon potenziell leerstehend	<i>Zahl</i>
davon leerstehend	<i>Zahl</i>
Anzahl freier Bauflächen	<i>Zahl</i>
Barrierefreiheiten	<i>abgesenkte Bordsteine, Bodenleitsysteme etc.</i>
Öffentliche Gebäude und Plätze	
Gebäude	<i>Gemeinde-/Bürgerhaus, Feuerwehr etc.</i>
Plätze	<i>Dorfplatz, Friedhof, Spiel-, Sportplatz etc.</i>
Daseinsvorsorge	
Bildungseinrichtungen	<i>im Ort oder mit Angabe der Entfernungen</i>
Kindertagesstätte	<i>Strecke in km oder Fahrzeit in min</i>
Grundschule	
weiterführende Schule	
weitere	
Einkaufsmöglichkeiten	<i>im Ort oder mit Angabe der Entfernungen</i>
davon Lebensmittel	<i>Strecke in km oder Fahrzeit in min</i>
davon Getränke	
davon Bäckerei	
davon Metzgerei	
davon sonstige	
Gastronomie	<i>im Ort oder mit Angabe der Entfernungen</i>
davon Dorftreff/Kneipe	<i>Strecke in km oder Fahrzeit in min</i>
davon Restaurant/Café	
davon sonstige	
ÖPNV	<i>im Ort oder mit Angabe der Entfernungen</i>
Bus	<i>Strecke in km oder Fahrzeit in min</i>
Bahn	
sonstige	

Ärztliche Versorgung Krankenhaus Praxis Apotheke weitere	<i>im Ort oder mit Angabe der Entfernungen Strecke in km oder Fahrzeit in min</i>
Kirche	<i>Gemeinschaft</i>
weitere	<i>im Ort oder mit Angabe der Entfernungen Strecke in km oder Fahrzeit in min</i>

3. Soziales

Tourismus und Freizeit	
Einstufung	<i>Kurort, Heilbad etc.</i>
Ziele und Merkmale	<i>Ausflugsziele, Besonderheiten etc.</i>
Aktivitäten	<i>Natur, Wasser, Sport</i>
Einrichtungen	<i>Sport-, Spielplatz, Museum, Schwimmbad, Kino etc. im Ort oder mit Angabe der Entfernungen Strecke in km oder Fahrzeit in min</i>
Anzahl Betriebe gesamt	<i>Zahl</i>
davon Gastronomie	<i>Zahl</i>
davon Unterkunft	<i>Zahl</i>
davon sonstige	<i>Zahl</i>
Gäste-/Übernachtungszahl	<i>Zahl</i>
Ehrenamtliches Engagement	
Vereine	<i>Sport, Musik, Karneval, Feuerwehr etc.</i>
Nachwuchssituation	<i>beschreibende Angabe</i>
Aktivitäten	<i>Umzug, Kirmes, Sport-, Musikfest etc.</i>
kirchliche Gemeindegarbeit	<i>Messdiener, Pfarrfest, Treffen etc.</i>
Feste / Traditionen	<i>regelmäßig stattfindende Ereignisse</i>

4. Digitalisierung

Infrastruktur	
Breitbandversorgung	<i>Mbit/s über DSL/VDSL, Kabel, LTE, Satellit, Glasfaser</i>
Netzabdeckung Funk	<i>kein Empfang, 2G, 3G, 4G, 5G</i>
Wirtschaft und Arbeit	
Verwaltung	<i>Online-Services</i>
Software-Firmen vor Ort	<i>IT-Support</i>
Arbeitsplatzmodelle	<i>Home-Office, Co-Working-Space etc.</i>
Bildung	
Ausstattung von Schulen und Kindertagesstätten	<i>interaktive Tafeln, Computer, Laptops, Tablets etc.</i>
Online-Angebote	<i>Online-Services, Lernplattformen etc.</i>
Nahversorgung	
Online-Angebote	<i>Lieferdienste von Supermarkt, Gastronomie etc.</i>
Gesundheit	
Online-Angebote	<i>digitale Sprechstunden, Bringdienste von Apotheken etc.</i>
Mobilität	
Online-Angebote	<i>Online-Services, Apps etc.</i>
Ehrenamtliches Engagement	
Online-Angebote	<i>Online-Services, digitaler Austausch etc.</i>
Tourismus	
Online-Angebote	<i>Online-Services, Apps etc.</i>

3.2.2.2 SWOT-Analyse

Die SWOT-Analyse stellt dorfinterne Stärken und Schwächen und dorfexterne Chancen und Risiken gegenüber. Sie ermöglicht es, die aktuelle Position des Dorfs zu ermitteln, seine Optionen abzuleiten und mögliche Maßnahmen zu formulieren. Auf diese Weise können Entwicklungsmöglichkeiten übersichtlich erarbeitet und zusammengestellt werden.

Der tabellarische Aufbau ermöglicht eine strukturierte Übersicht. Stärken werden entsprechend der eingeführten Analysefelder in der linken Spalte aufgeführt, Schwächen in der rechten Spalte gegenübergestellt. Dem gleichen Prinzip folgend werden anschließend Chancen und Risiken ermittelt.

SWOT-Analyse

Stärken	Schwächen
1. Allgemeines	
Räumliche Lage	
+	-
Flächennutzung	
+	-
Demografische Situation	
+	-
Wirtschaftliche Situation	
+	-
Finanzsituation	
+	-
Aktuelle Initiativen mit öffentlicher Unterstützung	
+	-
2. Innenentwicklung und Infrastrukturausstattung	
Siedlungsstruktur	
+	-
Situation im Ort	
+	-
Öffentliche Gebäude und Plätze	
+	-
Daseinsvorsorge	
+	-
3. Soziales	
Tourismus und Freizeit	
+	-
Ehrenamtliches Engagement	
+	-
4. Digitalisierung	
Infrastruktur	
+	-
Wirtschaft und Arbeit	
+	-

Bildung	
+	-
Nahversorgung	
+	-
Gesundheit	
+	-
Mobilität	
+	-
Ehrenamtliches Engagement	
+	-
Tourismus	
+	-

Chancen	Risiken
1. Allgemeines	
Räumliche Lage	
+	-
Flächennutzung	
+	-
Demografische Situation	
+	-
Wirtschaftliche Situation	
+	-
Finanzsituation	
+	-
Aktuelle Initiativen mit öffentlicher Unterstützung	
+	-
2. Innenentwicklung und Infrastrukturausstattung	
Siedlungsstruktur	
+	-
Situation im Ort	
+	-
Öffentliche Gebäude und Plätze	
+	-

Daseinsvorsorge	
+	–
3. Soziales	
Tourismus und Freizeit	
+	–
Ehrenamtliches Engagement	
+	–
4. Digitalisierung	
Infrastruktur	
+	–
Wirtschaft und Arbeit	
+	–
Bildung	
+	–
Nahversorgung	
+	–
Gesundheit	
+	–
Mobilität	
+	–
Ehrenamtliches Engagement	
+	–
Tourismus	
+	–

3.2.2.3 Einschätzung und Empfehlungen

Die Einschätzung bewertet die Ist-Situation des Dorfs. Die Empfehlungen werden individuell aus den Erkenntnissen der SWOT-Analyse abgeleitet. Als Text in Form der Aufzählung formuliert, wird herausgestellt, welche individuellen Handlungsvorschläge für das Dorf abgeleitet werden können.

Einschätzung und Empfehlungen

Einschätzung

- ...

Empfehlungen

- ...

3.3 Potenzialanalyse der OG Pelm

Hinweis: Die ausgearbeitete Version der Potenzialanalyse befindet sich im Anhang.

Die OG Pelm zählt mit ihren heute rund 970 Einwohnern laut LEADER-Projekt „DIE Chance für das Dorf“ der LAG Vulkaneifel zum Dorftyp 3 (Dorftyp 1: < 250 Einwohner, Dorftyp 2: 250 bis 499 Einwohner, Dorftyp 3: 500 bis 999 Einwohner, Dorftyp 4: > 1.000 Einwohner) und damit zu den kleinen Dörfern in Rheinland-Pfalz. Sie bietet geeignete Voraussetzungen für diese Arbeit, um die eigene Methodik zur Erstellung einer Potenzialanalyse zu prüfen. Die verwendeten Informationen und Daten werden größtenteils vom Ortsbürgermeister bereitgestellt und mit Zahlen des Statistischen Landesamts Rheinland-Pfalz ergänzt.

4 Handlungsansätze für die Innenentwicklung

Der Umgang mit Leerständen und die Ortskernentwicklung sind ein zentrales und anhaltendes Thema der (zukunftsorientierten) Dorfentwicklung. Der Handlungsdruck, der auf ländlichen Räumen mit Schrumpfungsprozessen und Funktionsverlusten lastet, ist enorm. Für die vielschichtigen Problemlagen gibt es mittlerweile nahezu unzählige Vorschläge. Jedes Dorf hat seinen eigenen Charakter, seine eigenen Bewohner, seinen eigenen Gebäude- und Infrastrukturbestand. Somit bestehen auch zahlreiche individuelle Lösungen für die unterschiedlichen Einzelobjekte in ihrer bedeutungsgebenden Umgebung.

Das Flächenmanagement ist in der Umsetzung zukunftsgerichteter Dorfentwicklungspläne unentbehrlich. Innerörtliche Flächenpotenziale sind zu erkennen, zu analysieren und für neue Nutzungen zu aktivieren. Aber auch Freiraumsituationen sind zu beachten. Das Flurbereinigungsgesetz (FlurbG) ist ein vielseitiges Instrument und bietet sich an, um bodenordnerische Maßnahmen auch im Sinne einer nachhaltigen Innenentwicklung durchzuführen.

Unter Flurbereinigung versteht man die Neuordnung von ländlichem Grundbesitz zur Verbesserung der Produktions- und Arbeitsbedingungen in der Land- und Forstwirtschaft sowie zur Förderung der allgemeinen Landeskultur und Landentwicklung (§1 FlurbG). Die Verfahren ermöglichen außerhalb und innerhalb der bebauten Ortslagen, durch Neuordnung der Grenzverläufe und Zuwegungen Grundstücke wirtschaftlich besser nutzbar zu machen. Über eine flächendeckende Bodenneuordnung kann erreicht werden, dass Haus- und Hofgrundstücke, Gartenflächen und öffentliche Grundstücke zweckmäßig gestaltet werden. Es können Flächen für Verkehrs- und Grünanlagen, für die Arrondierung und Erweiterung von Hofstellen und für Verbesserung der rückwärtigen Erschließung bereitgestellt werden. Günstigere Grundstücksformen können geschaffen werden, um bauliche Maßnahmen durchzuführen, eine ortsgerechte Bebauung zu sichern, Bauland zu aktivieren und Baulücken zu schließen. Auf den Grundstücken lastende unsichere Eigentums- und Rechtsverhältnisse können geregelt sowie baurechtswidrige Umstände beseitigt werden. (vgl. HMUKLV, 2021)

Der Ansatz Dorfbau resultiert aus den anhaltenden demografischen und wirtschaftlichen Veränderungen in den ländlichen Räumen. Er zielt vor allem auf Anpassung und Entwicklung im unmittelbaren Lebensumfeld der Bewohner. Das Konzept eines Dorfbauplans umfasst nicht nur isolierte Einzelmaßnahmen, sondern beachtet ganzheitlich sowohl lokale als auch regionale Verflechtungen. Schwerpunkte sitzen vorrangig in der Entwicklung und Anpassung von Gebäudebestand und Infrastruktur: Gebäudeumnutzung im Ortskern, neues Bauen im Ortskern, Aufwertung des Wohnumfelds, Sicherung der Daseinsfürsorge. Daneben berücksichtigt der Ansatz Dorfbau aber auch Aspekte der sozialen Dorfentwicklung und die strukturelle Alterung der Bevölkerung (altersgerechter Dorfbau). (vgl. Soboth, 2016)

4.1 Leerstandsmanagement

Leerstehende Bausubstanz findet sich in den Ortsmitten, aber mittlerweile auch in den Neubaugebieten der 1950er bis 1970er-Jahre. Bei Leerständen handelt es sich konkret um ungenutzte oder unvermietete Gebäude oder Flächen in privatem oder öffentlichem Eigentum. Um eine Übersicht der vorhandenen und potenziellen Gebäudeleerstände, Brachflächen und

Baulücken zu erhalten, kann ein Leerstandskataster erstellt werden. Anhand dieser Erhebungen kann Leerstand veranschaulicht und beurteilt werden.

Eine Möglichkeit der ersten Typisierung des Leerstands ist die Unterteilung in verschiedene Arten bzw. Erscheinungsformen, um die Dringlichkeit des Handlungsbedarfs abschätzen zu können:

- Konjunktureller Leerstand: übergangsweise
- Spekulativer Leerstand: beabsichtigt
- Struktureller Leerstand: dauerhaft
(vgl. Schramm und Sperr, 2015)

Eine Modellgrafik wie die folgende aus dem Leitfaden „DORF KOMM! Dörfer beleben – Flächen sparen“ (Klärle, 2005) veranschaulicht übersichtlich bestehende und potenzielle Leerstände.

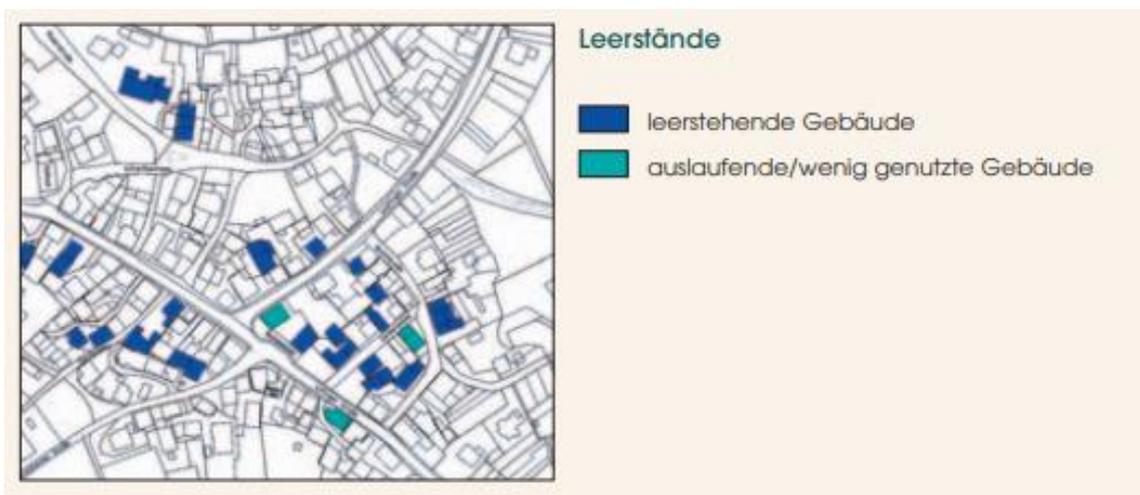


Abb. 2: Modellgrafik zur Bestandserhebung von Leerständen [Quelle: Klärle]

Weitere Kategorien zur detaillierteren Einordnung und Kartierung des Leerstands können sein:

Gebäude:

- Gebäudenutzung: Wohnen, Gewerbe, Mischnutzung, öffentliche Nutzung
- Gebäudeleerstand: vollständig, teilweise (nur Wohnen, nur Gewerbe)
- Leerstandrisiko: Altersstruktur, Bausubstanz
- Gebäudetyp: Ein-/Zwei-/Mehrfamilienhaus, freistehend, Doppel-/Reihenhaus, Wirtschaftsgebäude, Hofstelle/landwirtschaftliches Gebäude
- Bauzustand: Neubau, saniert, teilsaniert, unsaniert, baufällig
- Bautyp: Fachwerk, Massivbauweise, Anzahl der Vollgeschosse

Baulücken:

- Baulücke: klassisch, geringfügig bebaut, Arrondierungsfläche, suboptimal genutzt
- Baulückentyp: fehlendes Kaufinteresse, private Bevorratung

Brachflächen:

- Brachfläche: Gewerbebrache, Infrastruktur-/Verkehrsbrache, Wohnbrache, kulturelle/soziale Brache, landwirtschaftliche Brache
- Brachflächentyp: entwicklungsfähig, sanierungs-/revitalisierungsbedürftig, unrentabel

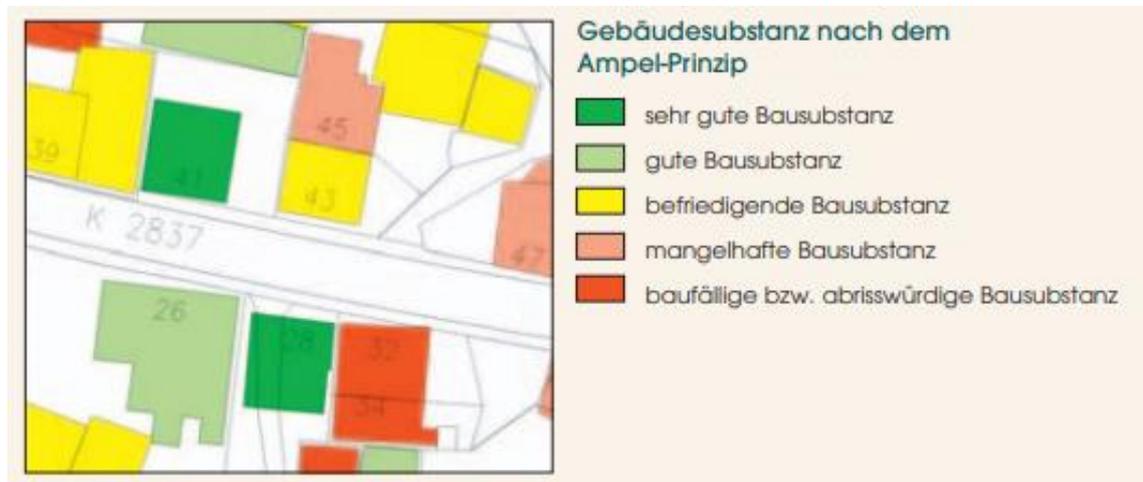


Abb. 3: Modellgrafik zur Bestandserhebung der Gebäudesubstanz nach dem Ampel-Prinzip [Quelle: Klärle]

Problemfälle und damit akut zu bearbeiten sind die strukturellen Leerstände. Im Ortskern stehen neben Wohn- und Nebengebäuden auch Stallungen und Scheunen leer. Aufgrund der häufig verschnittenen Grundstücke sind Zuwegungen und Grenzverläufe unklar, vorhandene Bauflächen somit unattraktiv oder sogar nicht verfügbar. Den verlassenen Gebäuden mangelt es an Pflege und Instandhaltung, sodass sie verwaisten. Aber auch bewohnte Immobilien können wegen ungeklärter Folgenutzung oder fehlender finanzieller Mittel nicht saniert werden und gelten somit als drohender Leerstand. Auch die Gebäude in der Nachbarschaft werden mitunter durch leerstehende in Mitleidenschaft gezogen. Der Wert und die Attraktivität der umliegenden, gepflegten Immobilien werden vermindert. Das gesamte Ortsbild verfällt zunehmend, die dörflich typische Nutzungsvielfalt geht durch strukturellen Leerstand verloren. (vgl. Bitzigeio et al., o.J.)

Um einer Perforierung der Ortsinnenbereiche entgegenzuwirken, ist das Leerstandsmanagement in der zukunftsorientierten Dorfentwicklung unumgänglich. Die Revitalisierung eines ortsbildprägenden Gebäudes oder der Abriss einer Schrottimmoblie sind Erfolge, die den Wandel sichtbar machen. Leerstandsmanagement ist als Prozess anzusehen, der langfristig ausgelegt einen Teil des Wegs zu einer gelungenen Dorffinnenentwicklung ebnet.

4.1.1 Ansätze für leerstehende Gebäude

Der Umgang mit leerstehenden Gebäuden ist auf zwei Wege begrenzt: Instandsetzung oder Abriss. Um diese Entscheidung fällen zu können, ist eine Bewertung des Gebäudepotenzials unumgänglich. In Erwägung gezogen werden sollten verschiedene Punkte wie die Substanz, die Nachfrage und die Lage. Anhand dieser Einschätzung kann über eine weitere (Nicht-) Nutzung entschieden werden. Wenn eine Wiedernutzung in Frage kommt, stehen unter den zuvor festgelegten Voraussetzungen verschiedene Möglichkeiten zur Auswahl.

- **Mietwohnungen:**
Mietwohnungen sind in Dörfern häufig Mangelware, sodass ein Aus- oder Umbau mit kleineren, vermietbaren Einheiten denkbar ist.
- **Altersgerechtes Wohnen:**
Ein barrierefreier Umbau leerstehender Gebäude wird dem steigenden Bedarf an altersgerechtem Wohnraum gerecht. Auch gemeinschaftliche Einrichtungen mit mehreren kleineren altersgerechten Wohneinheiten unterstützen die Bedürfnisse der alter werdenden Bevölkerung.
- **Neue Wohnformen:**
Gemeinschaftliches und generationenübergreifendes Wohnen ermöglichen es, ein möglichst selbstbestimmtes Leben auch noch im hohen Alter zu führen. Die Unterstützung kommt aus dem hausinternen Hilfenetzwerk der Bewohner, sei es die eigene Familie, Gleichaltrige oder junge Erwachsene. Solche Tandem-Kombinationen etablieren sich zunehmend. Die Enkel freuen sich, wertvolle Zeit mit den Großeltern verbringen zu können, die Eltern werden in der Kinderbetreuung entlastet. Die Wohngemeinschaft aus Gleichaltrigen ergänzt sich in ihren Fähigkeiten, der eine kann noch Auto fahren, der andere liebt den Hausputz. Die jungen Studierenden lernen von der Erfahrung des älteren Ehepaars, das sich wiederum darauf verlassen kann, dass der Kühlschrank nach ihren Wünschen gefüllt wird.
- **Neue Nutzungsformen:**
Umbauten ermöglichen den Einzug verschiedener Nutzformen, die nicht nur das Bewohnen eines Gebäudes in den Vordergrund stellen. Ein Beispiel ist die Großtagespflegestelle für Kinder. Tagespflegepersonen schließen sich zusammen, um kleinere Gruppen an Kindern ähnlich dem Prinzip Kindertagesstätte tagsüber zu betreuen. So kann aus einem Einfamilienhaus ein Angebot der individuellen Kinderbetreuung entstehen.

4.1.2 Ansätze für potenziell leerstehende Gebäude

Einem Gebäude droht der zukünftige Leerstand, wenn die Nachnutzung nicht gegeben ist. Häufig ist das bei alleinlebenden alten Menschen der Fall. Deren Kinder sind fortgezogen oder leben mittlerweile im eigenen Haus. Frühzeitiges Erkennen und Reagieren auf potenziellen Leerstand sind nötig, um die Pflege und Instandhaltung rechtzeitig aufrecht erhalten zu können. Ebenso ist die Bewertung des Gebäudepotenzials von Bedeutung, um den Aufwand abzuschätzen. Auch bei noch bewohnten Gebäuden ist die Aufrechterhaltung aufgrund des hohen Sanierungsaufwands nicht mehr möglich.

- **Wohnberatung:**
Die jetzigen Bewohner des potenziell leerstehenden Gebäudes sollten sich damit beschäftigen, wie sie sich das Wohnen im Alter vorstellen. Daraufhin können Lösungen gesucht werden, inwieweit das Haus altersgerecht angepasst oder umgebaut werden kann.
- **Umbau:**
Eine Teilung beispielsweise in zwei Wohneinheiten ermöglicht die Vermietung und somit neue Wohnformen (s.a. 4.1.1).

- **Förderung:**
Die Investition in Bestandsgebäude zur zukunftsgerichteten Instandhaltung kann mit verschiedenen Mitteln gezielt unterstützt werden.

4.1.3 Ansätze für ortsbildprägende Gebäude

Gebäude, die allein oder im Zusammenhang mit anderen Gebäuden das Orts- oder Landschaftsbild prägen, sind besonders erhaltenswert. Ziel sollte es sein, die Anpassung an heutige Bedürfnisse und die Erhaltung der charakteristischen, identitätsbildenden Merkmale in Einklang zu bringen.

- **Weiterentwicklung:**
Die Besonderheit des Orts durch erhaltende Erneuerung bewahren. Dazu zählen u.a. Modernisierung oder Umnutzung (s.a. 4.1.1).
- **Anpassung:**
Die Attraktivität und Vermittlung ortsbildprägender Gebäude kann durch weitgreifende Veränderungen an Grenzverläufen und Zuwegungen des Grundstücks verbessert werden. Eine zweckmäßige Gestaltung, auch der Umgebung des betroffenen Gebäudes, ist auch der Bedeutsamkeit im Ortsbild zuträglich.

4.1.4 Ansätze für nicht zeitgemäße Gebäude

Damit das Wohnraumangebot auch zukünftig attraktiv ist, müssen bestehende Gebäude an den heutigen Standard hinsichtlich Energieverbrauch und Wohnqualität angepasst werden. Auch sind Maßnahmen an den Fassaden zur Verbesserung des Erscheinungsbilds oftmals notwendig. Modernisierungsstaus entstehen, da die Weiternutzung nicht geklärt ist oder finanzielle Mittel nicht zu Verfügung stehen.

- **Vitalisierung:**
Sanierung, Umbau und Umnutzung von Bestandsgebäuden sollen unter Berücksichtigung der sich verändernden Wohnraumansprüche, einer altersgerechten Nutzung sowie der energetischen Anpassung durchgeführt werden.
- **Rücksicht auf die regionale Baukultur:**
Neu- und Umbauten sollen sich in das regionaltypische Bild der Dörfer einfügen.
- **Förderung:**
Die zeitgemäße Anpassung eines Gebäudes an den heutigen Wohn- und Lebensstil kann finanziell gefördert werden.

Die nachfolgende Abbildung zeigt modellhaft, wie eine Übersichtskarte mit möglichen zu ergreifenden Gebäudemaßnahmen aussehen kann.



Abb. 4: Modellgrafik einer Übersichtskarte zu möglichen Gebäudemaßnahmen [Quelle: Klärle]

4.2 Abriss- und Freiraumplanung

Die Erhebung von nicht erhaltenswertem Gebäudebestand sowie von Baulücken und Brachflächen geschieht bereits im Leerstandsmanagement (s.a. 4.1). Gerade in dicht bebauten Bereichen kann durch Abbruch der störenden und nicht mehr nutzbaren Bausubstanz die Verbesserung der Freiraumnutzung und die Steigerung der Wohnumfeldqualität erzielt werden. In gesättigten Märkten, wie es in den ländlichen Räumen häufig der Fall ist, können wegen der sehr geringen Nachfrage sogenannte Schrottimmobilien, nicht genutzte Wohn- und Nebengebäude und auch gewerbliche Leerstände großzügig abgerissen werden. Dieses Vorgehen sichert zum einen den Wert der umliegenden bestehenden Gebäude und zum anderen wird in den Dörfern Platz geschaffen für eine ökologische Aufwertung und es besteht die Möglichkeit zur Rückgabe der Fläche an die Natur.

4.2.1 Ansätze für Schrottimmobilien

Nicht jedes Gebäude ist erhaltenswert. Den sogenannten Schrottimmobilien oder auch Ruinegebäuden fehlt es an Geldwert und Verwertungsmöglichkeit. Ihr Dasein stört das Ortsbild. Eine Nutzung oder Aufwertung sind nicht mehr möglich. Gründe dafür gibt es verschiedene: schlechte Bausubstanz, unzeitgemäße Gebäudezuschnitte oder Minderbebauung.

- **Abriss:**
Durch einen Abriss kann Platz für potenzielle Nutzungen entstehen. Die so durchgeführte Bereinigung sichert den Wert umliegender Gebäude und führt zu einer Verbesserung des Straßen- und Ortsbilds.
- **Kostenträger:**
Ein Abriss sollte möglichst durch private Hand vorgenommen werden. Für die Leeräumung eines Grundstücks entstehen jedoch zunächst hohe Kosten, wovor potenzielle Interessierte häufig zurückschrecken. Mancherorts besteht die Möglichkeit, im Rahmen des Innenentwicklungskonzepts Förderungen zu erhalten, die die Abriss- und Entsorgungsmaßnahmen insbesondere im Altortbereich unterstützen.

4.2.2 Ansätze für Baulücken

Als Baulücken werden Bereiche bezeichnet, die im Gegensatz zu ihrer unmittelbaren Umgebung (noch) nicht bebaut sind. Die Grundstücke sind baulich nicht oder nur geringfügig genutzt, die Erschließung ist vorhanden und die sofortige Bebaubarkeit meist gegeben. Gründe für die Entstehung sind Bodenbevorratung, finanzielle Schwierigkeiten der Eigentümer oder fehlendes Bauinteresse.

- **Schließung:**
Die Baulückenbebauung ist in jeglicher Hinsicht eine sehr wirtschaftliche Innenentwicklungsmaßnahme: es müssen keine Flächen außerhalb der bestehenden Wohnbebauung neu erschlossen werden, es wird ein hoher Anreiz für junge Familien geschaffen und so eine gesunde Altersmischung erreicht, das Straßenbild wird mit der Schließung der Lücke abgerundet.
- **Förderung:**
Es bestehen Förderprogramme, die den ortsbildgerechten Neubau in einer Baulücke unterstützen.

4.2.3 Ansätze für Brachflächen

Boden stellt ein nicht vermehrbares Gut dar, weswegen mit der Flächeninanspruchnahme für die Befriedigung der gesellschaftlichen Bedürfnisse gewissenhaft umgegangen werden sollte. Brachflächen sind meist nicht mehr genutzte, aber versiegelte Flächen und das Ergebnis der ständigen Dynamik sich wandelnder Lebensverhältnisse. Eine sinnvolle Nachnutzung oder natürliche Rückführung stellen bedeutende Potenziale in der Innenentwicklung dar. Unabhängig von der Art der Brachfläche stören sie das Ortsbild und bieten je nach Lage, Größe und Standortqualität den Raum zur Entwicklung als Siedlungs- oder Gewerbegebiet, als Erholungsgebiet, als Rückzugsgebiet für Tiere und Pflanzen oder auch als Schutzgebiet für natürliche Ressourcen. Die Revitalisierung von Brachflächen ermöglicht die Rückgewinnung und Gestaltung von Landschafts- und Siedlungsräumen, unabhängig von der vorherigen Nutzung.

- **Sanierung:**
Je nach Beschaffenheit vorhandener baulicher Anlagen bietet sich die Möglichkeit zum Um-, Aus- oder Anbau. Das Objekt bleibt im Grundgerüst erhalten, wird aber mit einem anderen Nutzen weiterentwickelt. Durch diese Nutzungsänderung kann wieder attraktiver Lebensraum entstehen.
- **Rückbau:**
Der Abriss ist je nach Zustand der vorhandenen baulichen Anlagen unumgänglich. Neben einer erneuten Bebauung kann bei fehlender Nachfrage auch die Entsiegelung der bislang verdichteten Fläche in Betracht gezogen werden. So wird die ökologische Wirkung verbessert und der Raum zurück an die Natur gegeben.



Abb. 5: Modellgrafik einer Übersichtskarte zu innerörtlichen Entwicklungsflächen [Quelle: Klärle]

4.3 Platz- und Grüngestaltung

Dörfer sind Teil der Kulturlandschaft und können mit nachhaltigen Entwicklungskonzepten einen großen Beitrag zur Erhaltung der Vielfalt von Lebensräumen und Arten beitragen. Die ausgestalteten öffentlichen Freiräume, verbessern nicht nur die Ortsbilder, sondern sind auch Ausdruck der Stärke der ländlichen Räume. Das Interesse der Bewohner an qualitätsvollen Platz- und Grünanlagen sowie die Bereitschaft, selbst etwas dafür einzubringen, sind groß.

4.3.1 Ansätze für öffentliche Plätze

Öffentliche Plätze sind die Treffpunkte der Dorfbewohner. Der zentrale Dorfplatz schafft Kommunikationsflächen, die Sport- und Spielplätze sind Bewegungsraum und Austauschplattform in dezentraler Lage.

- **Neu- oder Umgestaltung:**
Die tatsächlichen Bedürfnisse sollen im Vordergrund stehen, sodass bauliche Voraussetzungen wie beispielsweise Stellplätze für Verkaufsmobile oder Wertstoffcontainer sowie bequeme Sitzbänke geschaffen werden. Aufgrund der zunehmend älter werdenden Bevölkerung ist ein barrierefreier Ausbau anzustreben. Die Plätze können ökologisch und kreativ gestaltet werden, ohne dabei die regionale Baukultur sowie die Interessen verschiedener Nutzergruppen zu vernachlässigen.
- **Verkehrsanbindung:**
Die verkehrstechnische Anbindung und möglichst barrierefreie Erreichbarkeit der öffentlichen Plätze ist eine Voraussetzung für ihre örtliche, aber auch regionale Nutzung. Gut ausgebaute Fuß- und Radwege verbinden die Plätze mit dem Dorf und seiner Umgebung.

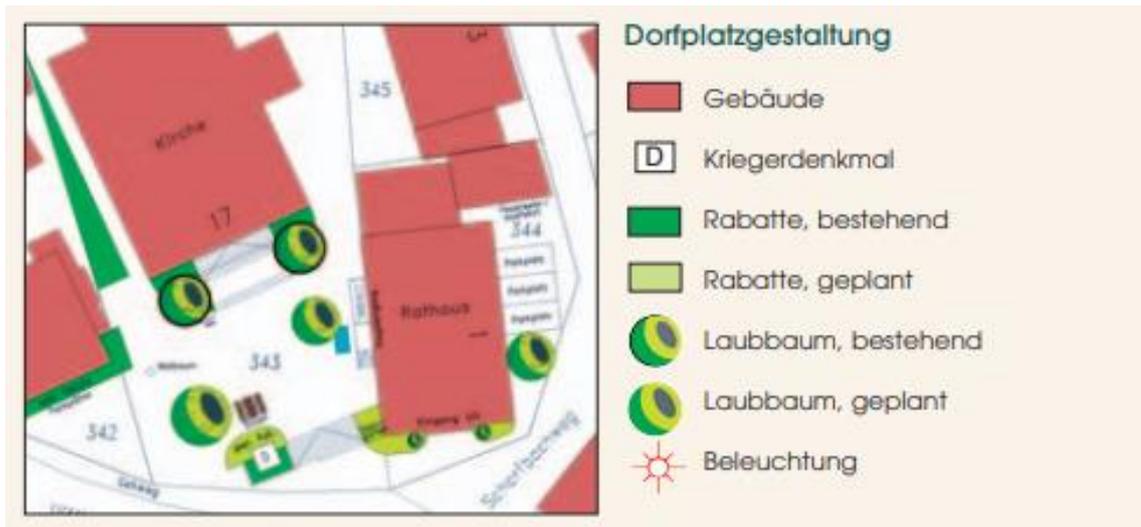


Abb. 6: Modellgrafik einer Übersichtskarte zur Dorfplatzgestaltung [Quelle: Klärle]

4.3.2 Ansätze für Grünflächen

Die dorfgerechte Grüngestaltung ist fester Bestandteil einer regionaltypischen Ortsentwicklung und prägend für die Wohn- und Lebensqualität vor Ort. Die Begrünung berücksichtigt die Ausgestaltung der öffentlichen Plätze und Flächen genauso wie auch den privaten Besitz. Die bereits bestehenden Grünflächen sollten erhalten, entwickelt und verstärkt werden. Dabei steht die Verwendung heimischer und standortgerechter Pflanzen im Vordergrund. In baulich verdichteten Bereichen, in Neubau- und Gewerbegebieten, ist die Grüngestaltung besonders wichtig. Es können Begrünungskonzepte erstellt werden, die auch die Minimierung der Flächenversiegelung berücksichtigen.

- **Öffentliche Grüngestaltung:**
An Wegen und Plätzen, wie beispielsweise dem Dorfplatz oder dem Friedhof, können Beete mit heimischen Pflanzen und Sträuchern gestaltet werden. Durch Baumpflanzungen wird die Begrünung der Straßenräume erreicht. Es werden nutzbare Freiräume durch Entkernung stark verdichteter Teile geschaffen und die Entsiegelung bislang verdichteter Flächen trägt zur Verbesserung der ökologischen Wirkung bei. Bereits bestehende Lebensräume sollen erhalten und ergänzt werden. Die Anlage oder der Ausbau von Lehrpfaden fördert das frühe Interesse der kleinen Dorfbewohner.
- **Private Grüngestaltung:**
Die Begrünung von Höfen, Einfahrten und Fassaden ist möglich. Zudem bietet ein liebevoll und abwechslungsreich gestalteter Garten zahlreiche Lebensräume für die heimische Artenvielfalt.
- **Patenschaften:**
Pflegetherien können beispielsweise für Obstwiesen, Beete, Kübel und Blumenschmuck an öffentlichen Gebäuden oder Brückengeländern übernommen werden.

- Aktionen:
Jährliche Pflegeaktionen auf den öffentlichen Plätzen, Baum- oder Blumenzwiebel-pflanzaktionen stärken nicht nur den ökologischen Fußabdruck, sondern auch die Zusammenarbeit der Dorfbewohner.

4.4 Inwertsetzung für Tourismus

Gerade in den letzten Jahren ist die Nachfrage nach Erholung und Entschleunigung im Urlaub gestiegen. Vor allem Besucher aus städtischen Gebieten legen vermehrt Wert auf Ferien in der Natur. Die zahlreichen Schutzgebiete in Deutschland können es mit diesen Ansprüchen aufnehmen. Die ländlichen Räume bieten optimale Voraussetzungen: Von Spazier-, Wander-, und Radwegen über Führungen zu den regionalen Alleinstellungsmerkmalen bis hin zu Thermen und Naturfreibädern. Touristische Attraktivität erreichen die ländlichen Regionen vor allem durch die Qualität ihrer Natur und Landschaften, die den Forderungen nach Ruhe, Idylle und Regionalität entsprechen.

Flurbereinigungsverfahren leisten einen großen Anteil an der Verbesserung des Wegenetzes und an der überregionalen Erschließung. Auch die Aufwertung des Landschaftsbildes gelingt in diesem Zuge, sodass die Attraktivität des Raums auch für den Tourismus steigt. Verschiedene Maßnahmen, wie die bedarfsgerechte Ausweisung von Rad- und Wanderwegen, das Aufstellen von Informationstafeln und die Einrichtung von Möglichkeiten der aktiven Erholung unterstützen nicht ausnahmslos nur das touristische, sondern auch das heimische Naturerlebnis.

Wegetafeln und Sitzbänke sind Einrichtungen, die unter geeigneten Bedingungen von Vereinen, Gemeinden oder auch Privatpersonen gespendet werden. Eine bedarfsgerechte und sinnvolle Ausweisung von Rundwanderwegen mit Aussichtspunkten, Panoramatafeln und Ruhebänken ermöglicht die Erkundung der Erholung versprechenden Naturgebiete. Vor allem der Wander- und Radtourismus profitiert von diesen Verbesserungen.

Um den Wirtschaftstourismus noch stärker zu fördern, sind weitere Potenziale auszuschöpfen. So bietet erhaltenswerter Leerstand die Möglichkeit, Ferienwohnungen oder -häuser zu etablieren. Sogenannte Pixel-Lösungen sehen vor, in einem zentralen Leerstand beispielsweise das Haupthaus eines Hotels sowie die angehörende Gastronomie unterzubringen. Zimmer oder Appartements finden ihren Platz im Ort verteilt in dazu geeigneten Gebäuden. Räumlichkeiten der Dorfgemeinschaft wie Bürgerhäuser oder Schutzhütten können als Veranstaltungs- oder Informationsräume in dieses Gesamtkonzept miteingebunden werden. (vgl. Soboth et al., 2014) Von dort aus können beispielsweise Führungen zu verschiedenen lokalen Themen starten. Experten oder auch fachkundige Ortsansässige erhalten die Möglichkeit, Vorträge und Exkursionen zu historischen, geologischen und biologischen Themen anzubieten.

Der Tourismus ist als Erfolgsfaktor und Entwicklungschance für die ländlichen Räume anzusehen. Dort, wo die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen gegeben sind, können auch touristische Maßnahmen erfolgreich umgesetzt werden. (vgl. Soboth et al., 2014)

5 Handlungsansätze für die Nutzung der Digitalisierung

Die Digitalisierung vernetzt Menschen und verknüpft Regionen. Sie bietet Chancen und Herausforderungen für städtische und ländliche Umgebungen, für junge und alte Generationen. Insbesondere die strukturschwachen Regionen brauchen Lösungen für die unterschiedlichen Bedürfnisse der Gemeinden, um räumliche und infrastrukturelle Nachteile ausgleichen zu können. Die ländlichen Räume sind nicht homogen, DAS Patentrezept kann also nicht gefunden werden. Vielmehr gilt es, smartes Land entstehen zu lassen, das Auseinanderbrechen der Gesellschaft zu verhindern, gleichwertige Lebensverhältnisse zu schaffen und das Gefühl des Abgehangen-Seins nicht aufkommen zu lassen.

Die Digitalstrategie 2025 des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie (BMWi) beschreibt zehn Aspekte der Digitalisierung:

- Gigabit-Glasfasernetz aufbauen
- Start-ups unterstützen und Kooperationen fördern
- Ordnungsrahmen für Investitionen und Innovationen schaffen
- Intelligente Vernetzung der Wirtschaft vorantreiben
- Datensicherheit stärken und Datensouveränität entwickeln
- Neue Geschäftsmodelle für kleine und mittlere Unternehmen, Handwerk und Dienstleistungen ermöglichen
- Industrie 4.0 ausbauen
- Forschung, Entwicklung und Innovation weiterbringen
- Digitale Bildung realisieren
- Digitalagentur als modernes Kompetenzzentrum erschaffen

Dabei wird nicht explizit zwischen Stadt und Land unterschieden. Die Digitalisierung der ländlichen Räume wird in einigen Punkten wie Ausbau des Glasfasernetzes oder digitale Bildung mitgemeint. Daraus ergeben sich Chancen für das Land und neue Perspektiven für Handlungsfelder wie Mobilität, Daseinsfürsorge und Tourismus. Digitale Ideen werden entwickelt und müssen den verschiedenen Bedürfnissen der Regionen angepasst umgesetzt werden. Die bereits erprobten digitalen Errungenschaften müssen weiterverfolgt und für alle nutzbar gemacht werden. Die Digitalisierung kann mit ihren neuartigen Möglichkeiten der Versorgung, der Bildung und des Erwerbs Bleibegründe schaffen und die ländlichen Räume wieder attraktiv als Wohn- und Arbeitsorte gestalten.

Die entscheidende Voraussetzung dafür, dass Digitalisierung unabhängig vom Standort funktioniert, ist der Breitbandausbau. Wer nicht gut vernetzt ist, ist schnell abgehängt. Eine flächendeckende Erschließung mit und die vollständige Verfügbarkeit von breitbandigen Zugängen zum Internet ist unumgänglich, wenn es um moderne Lebens- und Arbeitsmöglichkeiten geht.

Die reine Ausstattung mit Breitband ist aber nicht der alleinige Erfolgsfaktor für digitalisierte ländliche Räume. Es braucht auch aktive Menschen, die die digitalen Erneuerungen nutzen. Somit muss nicht nur der Breitbandanschluss, sondern auch das Wissen dazu in die strukturschwachen Regionen gebracht werden. Kommunen, Organisationen, Träger sozialer Einrichtungen und Unternehmen müssen Verantwortung übernehmen und die Verwendung der neuen Infrastruktur in allen Bevölkerungsgruppen unterstützen. Es müssen Hemmschwellen überwunden und Mut gemacht werden. Die Neugierde am aktiven Nutzen des

Internets soll bei Jung und Alt geweckt werden, Hilfestellungen angeboten und hybride Netzwerke gebildet werden. Enger Kontakt, Beratungen und Schulungen bilden die Basis der Kompetenzvermittlung.

Digitalisierung hat demnach eine technische und eine soziale Seite, die sich einander bedingen. Breitbandverfügbarkeit ohne Nutzer bringt genauso wenig wie das Wissen ohne Breitbandanschluss. Damit die ländlichen Räume an der Digitalisierung teilhaben können und alle Generationen mitgenommen werden, gilt es, ganzheitliche strategische Ansätze zu verfolgen.

5.1 Infrastruktur

Die zwingende Grundvoraussetzung für eine gewinnbringende Digitalisierung in den ländlichen Räumen ist der flächendeckende Ausbau sowie die anschließende Verfügbarkeit der Breitband- und Mobilfunkverbindungen. Die Versorgung der Haushalte mit Glasfaserleitungen ist heute gleichzusetzen mit der Wasser- und Stromversorgung.

Ziel der Bundesregierung ist es, bis Ende des Jahres 2025 allen deutschen Haushalten eine Breitbandverfügbarkeit von mindestens 1000 Mbit/s bereitzustellen (vgl. Bundesregierung, 2021). Dieses Vorhaben gelingt nur mit Glasfaser-Anschlüssen bis ins Haus bzw. bis in die Wohnung hinein. Die nachfolgende Abbildung verdeutlicht, dass eine flächendeckende Verfügbarkeit solcher Bandbreiten zum heutigen Zeitpunkt noch lange nicht besteht. Der Unterschied zwischen Stadt- und Landregionen fällt gleich ins Auge, besonders die ostdeutschen Bundesländer hinken dem angestrebten Ziel noch deutlich hinterher. Die anhaltende Diskussion um die fehlende Breitbanderschließung ist demnach berechtigt und zutreffend.

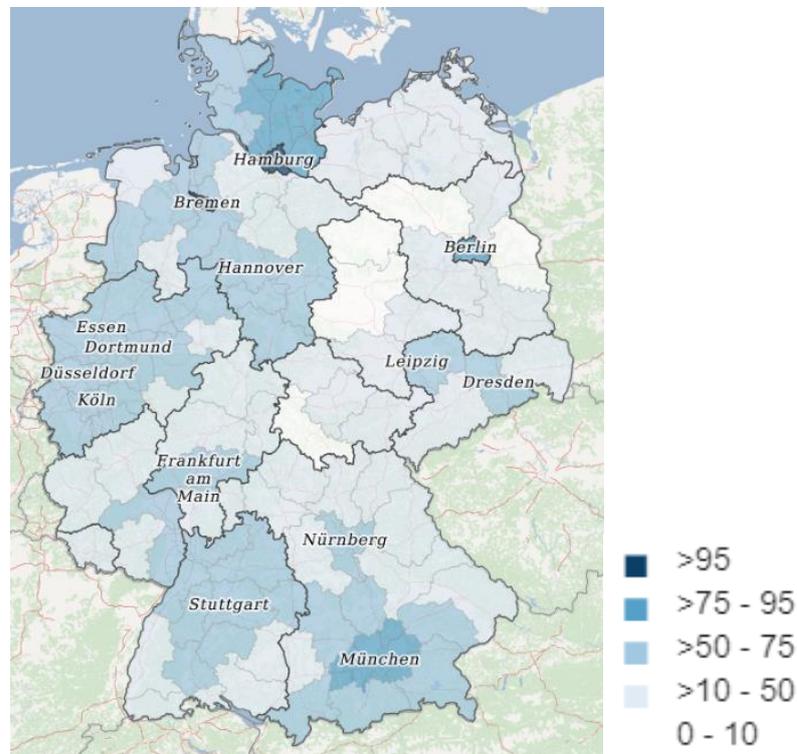


Abb. 7: Private Breitbandverfügbarkeit über alle Techniken in Deutschland mit mindestens 1000 Mbit/s in % der Haushalte [Quelle: BMVI, Stand: 12/2020]

Der Blick auf das nachstehende Diagramm zeigt, dass bereits ein Großteil der deutschen Haushalte Zugang zu Breitbandanschlüssen mit mindestens 16 Mbit/s hat. Die Diskrepanzen zwischen städtischen und ländlichen Regionen werden vor allem mit zunehmender Bandbreite deutlich. Während nur etwa 53% der Haushalte in ländlichen Regionen Internet mit mindestens 100 Mbit/s zur Verfügung steht, liegt die Verfügbarkeit in den städtischen Räumen schon bei rund 94%. Bei einer Bandbreitenverfügbarkeit von 1000 Mbit/s – das erklärte Ziel der Bundesregierung bis 2025 – fällt der Unterschied nochmals deutlicher aus. Rund 60% der Haushalte in den städtischen Räumen sind angeschlossen im Vergleich zu lediglich 12% in den ländlichen. Der Verfügbarkeitsunterschied digitaler Infrastruktur zwischen städtischen und ländlichen Regionen ist nicht von der Hand zu weisen und fällt eindeutig zu Ungunsten letzterer aus. Diese digitale Spaltung zieht erhebliche Nachteile für die nicht oder nur schlecht angebundenen ländlichen Räume mit sich. Der Zugang zu digitalen Ressourcen und Informationen ist erschwert, die Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse nicht gegeben.

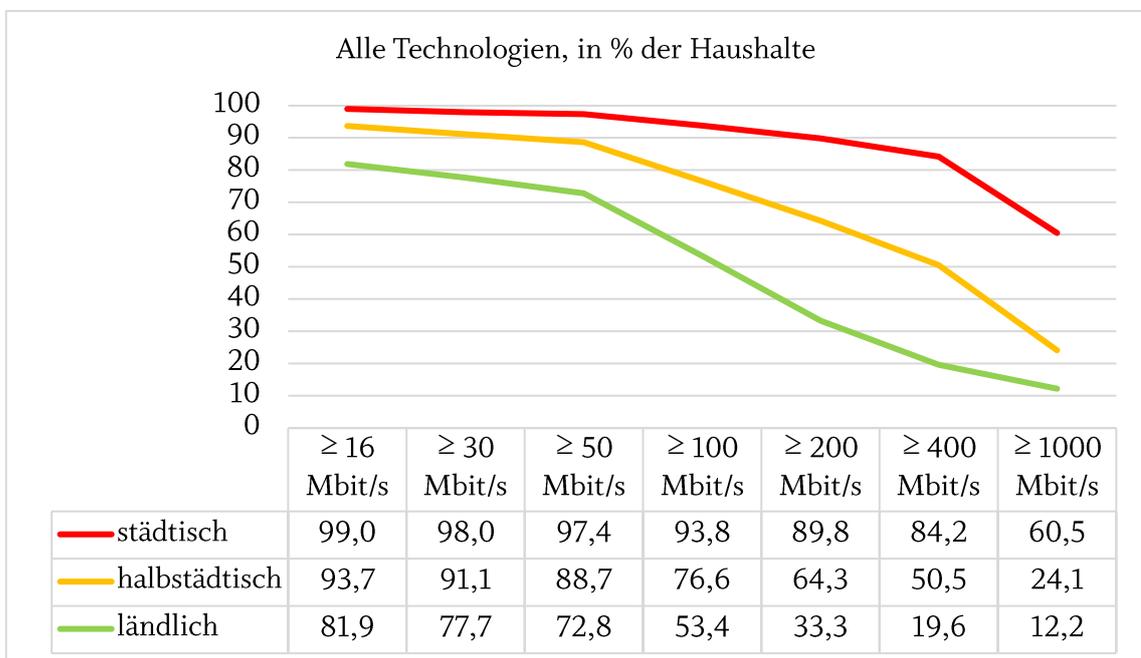


Abb. 8: Private Breitbandverfügbarkeit über alle Techniken in % der Haushalte in unterschiedlichen Regionen Deutschlands [Quelle: eigene, Datengrundlage: BMVI, Stand: 10/2020)]

Der Breitbandausbau in Deutschland schreitet grundsätzlich voran, jedoch werden viele Gemeinden in den ländlichen Regionen dabei außen vor gelassen. Der Aufwand ist hoch, die Leitungen über weite Strecken zu verlegen. Verbunden mit der meist geringeren Nachfrage rentiert sich der Ausbau für die üblichen Telekommunikationsanbieter wirtschaftlich nicht. Eine flächendeckende Versorgung der weniger dicht besiedelten Regionen gelingt aufgrund dieses Marktversagens demnach nicht. Es liegt an den Kommunen selbst, sich für den Ausbau stark zu machen und kreativ zu werden. Ist der Bedarf nicht da, nützt auch der beste Breitbandanschluss nichts. Es gilt aber, die ländlichen Räume nicht abzuhängen, sie wieder attraktiv zu machen und die Vorteile der Digitalisierung vor Ort zu integrieren. Dazu braucht es aktive Menschen, die das Internet in ihrem Alltag, auf der Arbeit und in der Freizeit nutzen. Viele Ältere sind sich ihrer Internetnutzung gar nicht bewusst. Sie fühlen sich in der momentanen Situation gut versorgt und sehen die Notwendigkeit für schnellere

Verfügbarkeiten nicht. Die Jüngeren dagegen wissen, dass ein leistungsfähiger Anschluss wichtig ist, um auch in Zukunft alle Möglichkeiten ausschöpfen zu können und nicht abgehängt zu werden. Der Bedarf des Ausbaus darf demnach nicht auf Grundlage der aktuellen Situation ermittelt werden, sondern muss zukunftsorientiert auf die Nutzung der nachfolgenden Generationen ausgerichtet werden. Die Überzeugung der Bürger ist unumgänglich für notwendige Beschlüsse. Dazu ist es wichtig, gerade den Älteren aufzuzeigen, in welchen Situationen sie das Internet benutzen und es ihnen gar nicht bewusst ist. Der Umgang von Jung und Alt mit Smartphone, Tablet und Computer ist zu schulen, um Berührungspunkte mit der Technik zu nehmen und den Nutzen der Digitalisierung für alle sichtbar zu machen. Mehr denn je sind heute digitale Kompetenzen und Bildung, digitale soziale Unterstützung, digitale Distanzüberwindung und Vernetzung gefragt. Ist die Zustimmung und der Wille der Gemeindebewohner sowie -verantwortlichen gegeben, können regionale Unternehmen, beispielsweise die Stadtwerke, den Breitbandausbau unterstützen. So muss nicht auf Telekommunikationsanbieter gewartet werden, für die sich die hohen Investitionen in den Breitbandausbau in ländlichen Regionen nicht lohnen.

Es stellen sich drei wichtige Aspekte heraus, die der profitable Breitbandausbau in den ländlichen Regionen voraussetzt:

- Engagierte Bürger in der privaten Internetnutzung,
- Gemeinde als Vorbild in der Internetnutzung (z.B. digitale Angebote von Verwaltungsdiensten),
- Breitbandausbau durch regionale Unternehmen.
(vgl. Williger und Wojtech, 2018)

Zudem wird deutlich, dass die reine Existenz der Breitbandanbindung allein noch nicht die Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse zwischen Stadt und Land gewährleistet. Vielmehr ist dadurch die Basis für Konnektivität und digitale Erreichbarkeit in den ländlichen Räumen geschaffen. Es gilt, auch die Breitbandverfügbarkeit zu optimieren, um die ökonomischen und sozialen Vorteile einer vollständigen digitalen Infrastruktur für die Gemeinden möglichst gewinnbringend zu erzielen.

Beispiel: Zweckverband Breitband Altmark (ZBA)

Der ZBA ist ein Zusammenschluss mehrerer Landkreise und Gemeinden, der zum Ziel hat, dezentral gelegene und unterversorgte Orte in der Altmark mit einem zukunftsfähigen und flächendeckenden Glasfasernetz zu erschließen. Die Mitglieder haben es sich zur Aufgabe gemacht, gemeinschaftlich für die Daseinsvorsorge und Infrastrukturentwicklung in der Altmark Sorge zu tragen. (vgl. ZBA, 2021)

Bei Bedarf eines Anschlusses kann sich der Kunde beim ZBA melden. Ist eine gewisse Zahl an Meldungen eingegangen, baut der ZBA als Eigentümer das Netz und übergibt es anschließend dem Netzbetreiber. Dieser wiederum aktiviert das Netz, sodass Internetanbieter den Kunden ihre Produkte und Tarife anbieten können. Die nachfolgende Abbildung soll den Ablauf verdeutlichen. (vgl. ZBA, 2021)

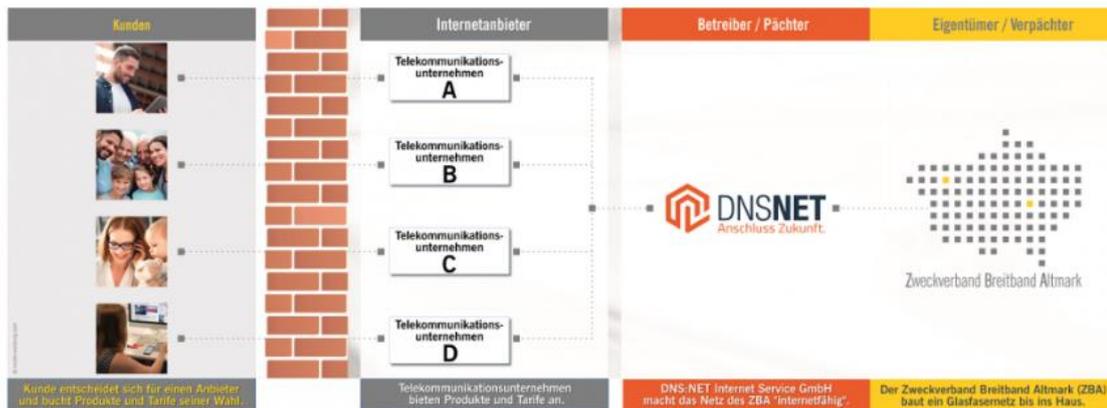


Abb. 9: Modell des ZBA [Quelle: ZBA]

5.2 Arbeit und Wirtschaft

Die Digitalisierung der Arbeit ist vor allem daran auszumachen, dass sich mittlerweile an vielen Arbeitsplätzen Computer wiederfinden bzw. gar nicht mehr wegzudenken sind. Gerade in der Industrie geht es um die Automatisierung und Effizienzsteigerung von Arbeitsprozessen.

Durch die neuen Technologien werden in unterschiedlichen Berufen Arbeitskräfte substituiert, aber auch neue Arbeitsplätze geschaffen. Die digitalen Kommunikationsmöglichkeiten und die Vernetzung ermöglichen ganz neue Arbeits- und Organisationsformen. Mit den digital-technischen Tätigkeiten ergeben sich Arbeitserleichterungen, neue Anforderungen und veränderte Arbeitsbelastungen. (vgl. Janacek und Margarian, 2020)

„Das Arbeitsvolumen ist die tatsächlich geleistete Arbeitszeit aller Erwerbstätigen – ohne Urlaub, Elternzeit, Kurzarbeit, Krankheitszeiten und Pausen. Es zeigt, wie sich die wirtschaftliche Aktivität auf die Regionen verteilt.“ (BMI, 2021) Der Unterschied zwischen den neuen und alten Bundesländern ist enorm, wie die nachfolgende Abbildung zeigt. Aber auch die Diskrepanz zwischen Stadt- und Landregionen fällt ins Auge. In den städtischen Räumen ist das Angebot an Ausbildungs- und Beschäftigungsmöglichkeiten vielfältig, sodass es vor allem junge und qualifizierte Arbeitskräfte aus den ländlichen Räumen dorthin zieht. Die geringere Bevölkerungsdichte und fehlende Arbeitsplätze in den strukturschwachen Regionen tragen zu fehlenden Möglichkeiten bei. (vgl. Thapa et al., 2020)

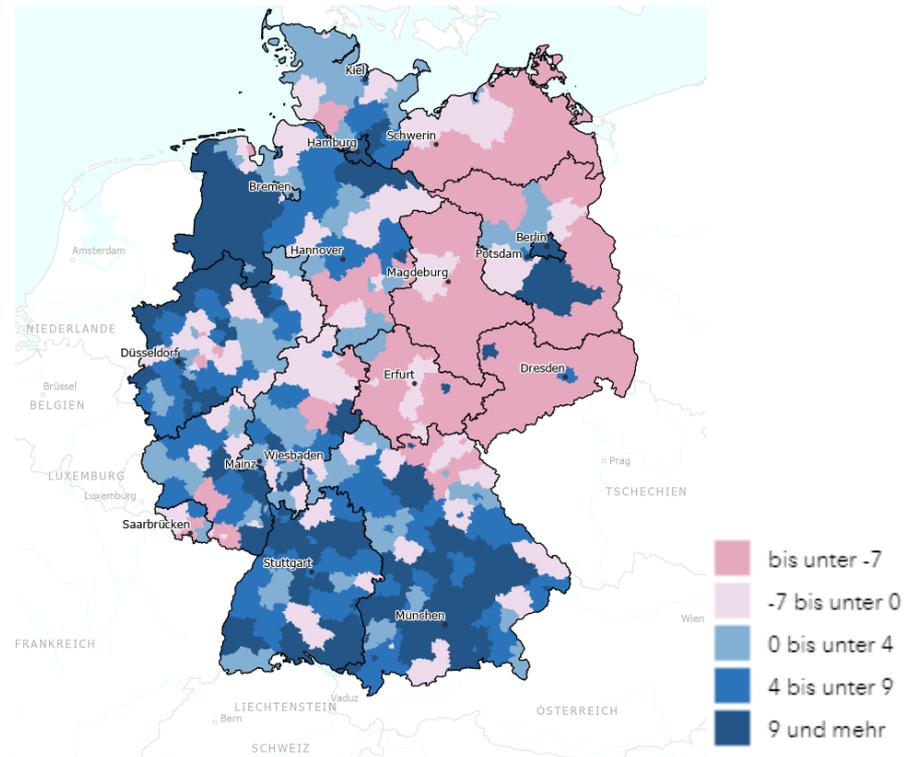


Abb. 10: Veränderung des Arbeitsvolumens am Arbeitsort 2000 zu 2017 in % [Quelle: BMI, Stand: 2018]

Digitalisierung in den ländlichen Räumen wird diese auch als Wirtschaftsräume stärken können. Die hohe Flächenverfügbarkeit und geringen Standortkosten bieten das Potenzial für Unternehmen, sich dort zu gründen, zu erweitern und anzusiedeln. Die entscheidenden Faktoren im Standortwettbewerb sind gepflegte Arbeits- und Wohnorte, an denen Digitalisierung und Vernetzung keine Zukunftsmusik sind. Unternehmenskooperationen, regionale Vermarktungsstrategien und Auszubildendennetzwerke bieten einen Mehrwert für die gesamte Region (vgl. Wittig, 2019). Neu entstandene Arbeitsformen wie Co-Working-Spaces oder Home-Office ermöglichen wohnortnahes und zeitlich flexibles Arbeiten. Co-Working-Spaces sind meist Räumlichkeiten mit einer Büroinfrastruktur, in denen nach Anmietung oder Einbuchung gearbeitet werden kann. Dorfgemeinschaftshäuser oder freistehende Immobilien zur Umnutzung bieten sich dazu an. Diese Arbeitsform ermöglicht eine klare Trennung zwischen Wohnen und Arbeiten, wie es im Home-Office oftmals nur schwer umzusetzen ist. Dennoch entsteht eine Unabhängigkeit vom Arbeits- und Unternehmensstandort. Den Arbeitskräften bleiben zeitraubende kostenintensive Wegstrecken zur Arbeit erspart, es bleibt mehr Zeit für Familie und Freizeit. Mit diesem Weg der Arbeitsplatzsicherung oder -schaffung kann es gelingen, Arbeitskräfte in die ländlichen Räume zu ziehen bzw. zum Bleiben zu animieren.

Es bleibt festzuhalten, dass die Ausstattung mit technischer Infrastruktur in Verbindung mit digitalen Lösungen zur Verbesserung der wirtschaftlichen Situation in den ländlichen Räumen beiträgt:

- attraktiver Arbeits- und Wohnort:
Die zunehmend räumlich unabhängigen Arbeitstätigkeiten mit digitalem Zugriff auf Daten und Informationen am mobilen Endgerät ermöglichen es von zu Hause aus bzw. wohnortnah zu arbeiten.

- attraktiver Standort:
Die hohe Flächenverfügbarkeit und geringe Boden- und Mietpreise ermöglichen die Ansiedlung neuer Unternehmen, die zunehmend unabhängiger von ihrem Standort werden.
- regionale Vernetzung:
Die Kooperation von regionalen Unternehmen kann die Wertschöpfung vor Ort erhöhen, die Wettbewerbsfähigkeit steigern und Arbeitsplätze schaffen.
(vgl. Williger und Wojtech, 2018)

Beispiel: Modellprojekt „Dorf-Büros – Coworking Spaces in Rheinland-Pfalz“ der Entwicklungsagentur Rheinland-Pfalz

Dorf-Büros sind Co-Working-Spaces in Kommunen, in denen einzelne Arbeitsplätze angemietet werden können. Diese Gemeinschaftsbüros bieten eine neu entstandene Arbeitsform des wohnortnahen Arbeitens. Für viele Dörfer sind sie eine Chance, die Lebensqualität vor Ort zu verbessern.



Ein Dorf-Büro in Ihrer Kommune kann

- Arbeit zurück ins Dorf holen,
- die Lebensqualität in der Kommune erhöhen,
- Menschen vernetzen,
- kommunalen Leerstand wiederbeleben,
- Unternehmen in der Region halten,
- Infrastruktur, Gastronomie und Einzelhandel vor Ort stärken.



Dorf-Büros sind ein Angebot der Kommunen für

- Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer,
- Selbstständige,
- Startups,
- Urlaubsgäste,
- Freiberuflerinnen und Freiberufler,
- Teams
- und viele mehr.



Dorf-Büros bieten den Nutzerinnen und Nutzern

- Schreibtische in einem Einzel- oder Gruppenbüro nach Bedarf,
- technische Ausstattung (zum Beispiel Drucker, Beamer, WLAN),
- flexibel nutzbare Besprechungsräume,
- einen Ort für Begegnung und Gemeinschaft (zum Beispiel eine Teeküche)
- und flexible Mietmodelle, etwa per Wochen- oder Monatspauschale.



Die Arbeit im Dorf-Büro

- ersetzt die Arbeit im Homeoffice und bietet so eine Trennung von Arbeitsplatz und Zuhause,
- verbindet und vernetzt die Menschen,
- spart Pendelstrecken und schafft so mehr Lebensqualität,
- bietet ein professionelles Arbeitsumfeld an einem preiswerten Arbeitsplatz und
- stellt einen schnellen Internetzugang zur Verfügung.

Abb. 11: Modell des Dorf-Büros [Quelle: Entwicklungsagentur RLP]

5.3 Bildung

Abwanderungsprozesse führen unweigerlich zum Rückgang von Bildungs- und Betreuungsangeboten in den ländlichen Räumen. Pädagogische Einrichtungen mit flexiblen Öffnungszeiten und einem Angebot für besondere Interessen, Begabungen und Bedürfnisse sind nur vereinzelt zu finden. (vgl. Thapa et al., 2020) Dabei gilt Bildung als wichtiger Einflussfaktor

für die Lebensqualität, Produktivität und Wirtschaftsleistung einer Gesellschaft. Vor allem in den ländlichen Regionen drohen Unterschreitungen der Mindestgrößen der Klassen, was Standortanpassungen notwendig macht und die wohnortnahe Versorgung gefährdet. Insbesondere die Bildungseinrichtungen, auf die vor allem Kinder und Jugendliche angewiesen sind – Kindertagesstätten, Grundschulen, Sekundarschulen – sind rückläufig in ihrer Anzahl. Die Qualität der Bildung hängt neben dem differenzierten Schulangebot auch von der Wohnortnähe ab. Nach Daten des Deutschlandatlas liegt der Durchschnittswert für die Erreichbarkeit einer Grundschule mit dem Pkw bei 5 min. Zu Sekundarschulen liegt dieser Wert schon bei 7 min, um die Sekundarstufe II besuchen zu können bei 10min. Das sind lediglich die Durchschnittswerte für ganz Deutschland, gerade in den strukturschwachen Regionen können die Fahrzeiten weitaus mehr als 30 min betragen. Zu beachten ist auch, dass die wenigsten Schüler zu diesem Zeitpunkt einen Führerschein, geschweige denn einen eigenen Pkw besitzen. Sie sind auf die öffentlichen Verkehrsmittel oder Fahrgemeinschaften angewiesen, was die Fahrzeit nochmals um einiges verlängern kann. Die nachfolgende Abbildung verdeutlicht diesen Zustand. Die rot dargestellten Gebiete mit Pkw-Fahrzeiten ab 15 min zur Schule mit Sekundarstufe II zeigen deutlich auf, in welchen Regionen Handlungsbedarf beim Ausbau der Bildungsangebote besteht. Um anschließend Ausbildungsangebote oder eine Hochschule zu besuchen, zieht es viele junge Menschen in die attraktiveren städtischen Räume, wo es entsprechende Einrichtungen gibt. Nicht zu vergessen ist auch die Erwachsenenbildung. Volkshochschulen oder ähnliche Angebote finden sich ebenfalls in breiter Vielfalt nur im urbanen Umfeld.

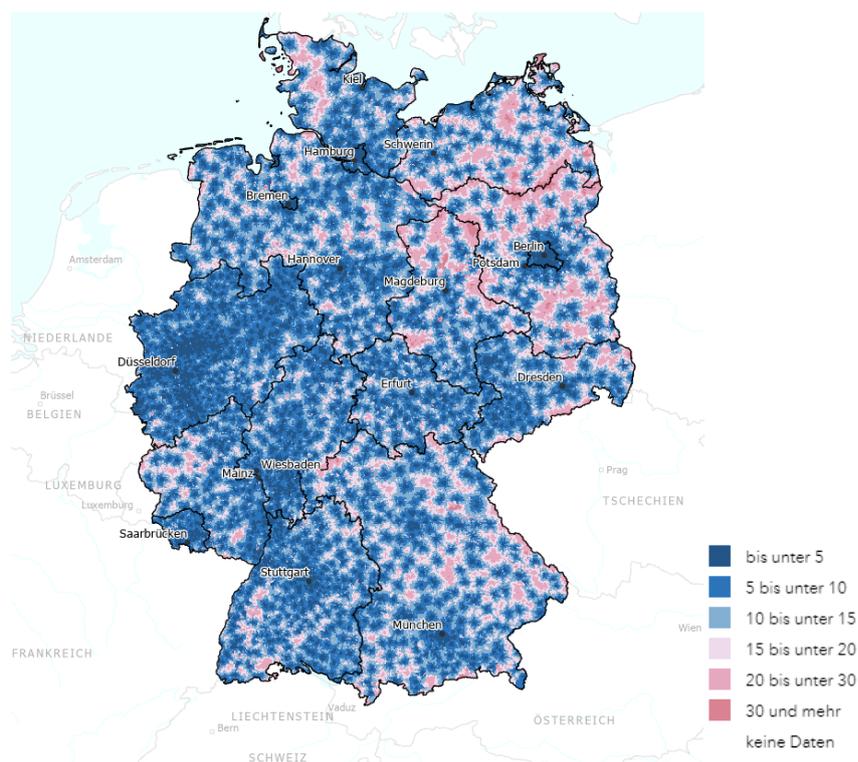


Abb. 12: Pkw-Fahrzeit zur nächsten Schule der Sekundarstufe II in den Jahren 2015/2016/2017 in Minuten [Quelle: BMI, Stand: 2019]

Insbesondere für die Kleinsten ist der Besuch einer Kindertagesstätte oder eines vergleichbaren Betreuungsangebots enorm wichtig. Auch die Grundschulzeit prägt die Kinder in ihren individuellen Fähigkeiten. Sie lernen dort den sozialen Umgang miteinander und es

werden die wichtigsten Grundsteine für die noch kommende Schulzeit gelegt. Schon dort kann digitales Lernen begonnen werden. Durch geschulte Mitarbeiter oder auch ehrenamtliches Engagement können bereits spielerisch Medienkompetenzen erworben werden. Dazu sind Internetanschlüsse mit ausreichender Breitbandverfügbarkeit und digitale Ausstattungen mit Geräten und Lehrmitteln notwendig. Dann kann es schon den Kleinen gelingen, ein Buch über Online-Angebote der Bibliothek auszuleihen, ein Hörspiel über ein zur Verfügung gestelltes Tablet abzuspielen oder altersgerechte themenspezifische Artikel im Internet herauszusuchen. Die Kommunikation der Einrichtungen mit den Erziehungsberechtigten kann ebenfalls digital stattfinden. Über eine App beispielsweise können aktuelle Informationen rund um Öffnungszeiten, Veranstaltungen und Angebote ebenso wie Elternbriefe und Erlaubniserteilungen zugänglich gemacht werden.

Darüber hinaus können verschiedene Online-Angebote die Sekundär- und Tertiärbildung oder Weiterbildung ergänzen. Mithilfe digitaler Medien und Kommunikation kann es gelingen, die Lehrinhalte ortsunabhängig zu vermitteln und somit auch die Reichweite der Zielgruppe zu vergrößern. Studierende beispielsweise könnten einen Großteil des Studiums über Online-Kurse absolvieren, was auch diejenigen aus weiter entfernten Regionen anzieht. Gerade in den ländlichen Räumen können die Bildungsangebote auf diesem Weg digital ergänzt werden. (vgl. Williger und Wojtech, 2018)

Insbesondere Senioren ist der Umgang mit der neuen Technik nicht geläufig. Laptop, Tablet und Smartphone haben sich häufig in ihrem Alltag noch nicht integriert. Vor der Nutzung schrecken sie aus fehlender Erfahrung und Verunsicherung zurück. Doch gerade für sie kann der digitale Zugang mobil unüberbrückbaren Distanzen überwinden, die Teilnahme an digitaler Kultur ermöglichen und Informationen über die analogen Medien hinaus bereitstellen. Damit steht auch ihnen die digitale Teilhabe an der Gesellschaft offen. Angebote der Schulung können in Verbindung mit Dorf-Cafés stehen oder ein offener Treff sein, bei dem untereinander geholfen wird. Die Hilfe zur Selbsthilfe steht dabei im Vordergrund. Aber auch in Volkshochschulen werden mittlerweile Kurse angeboten, die speziell auf Senioren ausgerichtet sind.

Theoretisch könnte jede Bildungseinrichtung gänzlich ohne Anwesenheit und Papier auskommen, wenn jedem Teilnehmer des Systems ein entsprechendes Endgerät und ein stabiler Anschluss sowie die notwendigen Daten zum Bildungsinhalt zur Verfügung stünden. Wenn der Umgang mit der Technik frühzeitig vermittelt und damit ein gesundes Selbstbewusstsein aufgebaut würde, wären E-Learning oder Tele-Learning für jeden problemlos möglich. Es müsste keiner mehr zwingend in einer dafür vorgesehenen Bildungseinrichtung anwesend sein, sondern könnte von zu Hause aus lernen.

Dass das ein Szenario weit in die Zukunft geblickt darstellt, zeigen die auftretenden Probleme. Vielerorts sind die benötigten Bandbreiten nicht verfügbar, sodass die stabile Internetverbindung zur Lernplattform nicht gewährleistet ist. Sozial Benachteiligte haben nicht die Möglichkeit, Angebote der digitalen Kompetenzbildung und -erweiterung wahrzunehmen, da sie nicht in der Lage sind, die finanziellen Mittel zur Anschaffung aufzubringen, was dazu führt, dass sie oftmals verunsichert und überfordert mit der neuen Technik sind. Zudem zieht die zunehmende Nutzung des Internets weitere Risiken mit sich, was beispielsweise den Datenschutz, den Kinder- und Jugendschutz oder negative Folgen der Online-Kommunikation für das soziale Miteinander betrifft. (vgl. Janacek und Margarian, 2020)

Es stellen sich drei zentrale Maßnahmen heraus, um den Herausforderungen in der digitalen Bildung in den ländlichen Räumen zu begegnen:

- Digitale gesellschaftliche Teilhabe bereits den Kleinsten ermöglichen, entsprechende Endgeräte zur Verfügung stellen und verantwortungsbewusste Medienkompetenz vermitteln.
- Online-Angebote ausbauen, um breitere Zielgruppen anzusprechen und computer-gestütztes Lernen ortsunabhängig zu ermöglichen.
- Ungeübte in die Technik einführen und das Selbstvertrauen im digitalen Umgang stärken.

Beispiel: Projekt „Dahoam 4.0“ des Technologie Campus Grafenau der Technischen Hochschule Deggendorf

Die Dahoam 4.0 Schul App steht Eltern sowie Lehrkräften der Schulen zur Verfügung. Die Kommunikation zwischen Schule und Erziehungsberechtigten erfolgt zu Hause, unterwegs oder auf der Arbeit schnell und zuverlässig. Registrierte Nutzer können Schulinformationen, Termine und Kontaktdaten digital abrufen. Lehrkräfte haben Zugriff auf Klassen-, Schüler- und Abwesenheitslisten. Ein Schritt in Richtung papierlose Organisation. (vgl. Technologie Campus Grafenau der Technischen Hochschule Deggendorf, 2021)

Die Dahoam 4.0 Wisch App führt Anwender in die wichtigsten Symbole, Felder und Schaltflächen digitaler Anwendungen ein. Wischen, Tippen und Gesten auf smarten Geräten werden angeleitet erlernt. So gelingt es Neueinsteigern, sich in der Welt der Apps zurechtzufinden. (vgl. Technologie Campus Grafenau der Technischen Hochschule Deggendorf, 2021)

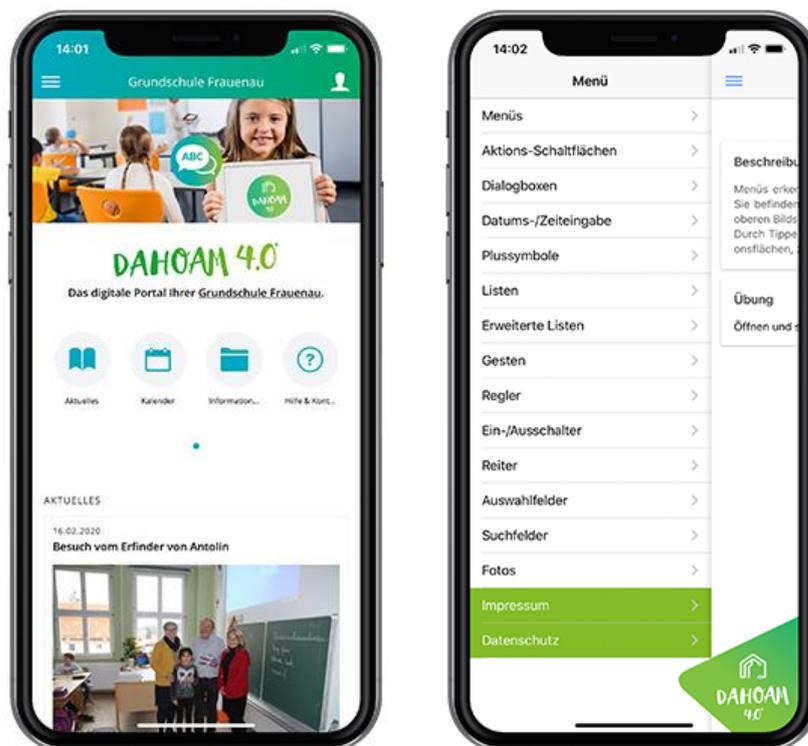


Abb. 13: Dahoam 4.0 Schul App (links) und Dahoam 4.0 Wisch App [Quelle: Technologie Campus Grafenau der Technischen Hochschule Deggendorf]

5.4 Grundversorgung

Besonders in den ländlichen Regionen ist die fußläufige Erreichbarkeit von Waren des täglichen Bedarfs nicht gegeben. Gründe für das Versorgungsdefizit gibt es zahlreiche: Bevölkerungsrückgang, Trend hin zu großen Einkaufszentren und Online-Handel. Vor allem der demografische Wandel bedingt den Rückzug von Versorgungsstrukturen aus den Ortsmitten, die mangelnde Daseinsvorsorge wiederum führt zu Bevölkerungsabwanderung. Das Nahversorgungsangebot in ländlichen Regionen jedenfalls dünnt zunehmend aus. Die Gemeinden stehen unter Druck, trotz schrumpfender Nachfrage, Einrichtungen des täglichen Bedarfs wie beispielsweise Supermarkt, Bäckerei und Metzgerei, Postannahmestelle, Bankfiliale und Gastronomie zu erhalten.

„88 Prozent der Bevölkerung erreichen den nächsten Lebensmittelladen innerhalb von 5 Minuten mit dem Auto, 11 Prozent zwischen 5 und 10 Minuten. In wenigen ländlichen Regionen sind längere Fahrzeiten von bis zu 20 Minuten notwendig. Vor allem in dünn besiedelten Regionen Brandenburgs und Mecklenburg-Vorpommerns können die Fahrzeiten dann auch über 20 Minuten betragen.“ (BMI, 2021)

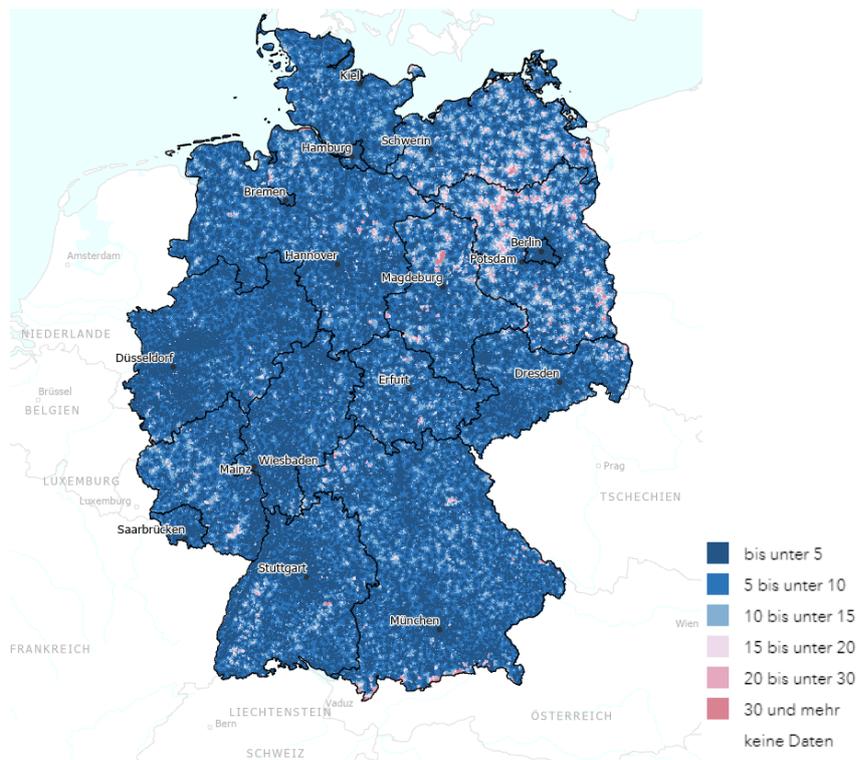


Abb. 14: Pkw-Fahrzeit zum nächsten Supermarkt oder Discounter im Jahr 2017 in Minuten [Quelle: BMI, Stand: 2019]

Einige Kommunen kompensieren das Fehlen der Nahversorgungseinrichtungen bereits durch ehrenamtlich betriebene Dorfläden oder multifunktionale Dorfzentren. Diese fungieren gleichzeitig als Orte der Kommunikation und des Austauschs. Auch die Nachbarschaftshilfe bietet Potenzial in der Überbrückung der Versorgungsherausforderung vor allem für immobile Dorfbewohner. Es werden Netzwerke organisiert, sodass Fahrgemeinschaften entstehen und Fahrdienste geleistet werden. Die gegenseitige Unterstützung gewährleistet die Versorgung aller mit Lebensmitteln und anderen Gütern des täglichen Bedarfs.

Mobile Märkte und Lieferdienste bieten die Möglichkeit, die Gemeinden vor Ort und fußläufig zu versorgen. Das kommt insbesondere auch den regionalen Anbietern zugute. Deren Standorte liegen überwiegend außerhalb der Ortschaften, die Produkte erfahren aber eine hohe Nachfrage. Die größte Herausforderung für die Erzeuger stellen Vertrieb und Logistik im weitläufigen Absatzgebiet dar. Die digitale Vernetzung und Zusammenarbeit mit kreativen Ideengebern kann Wachstum der regionalen Betriebe und Ergänzung der Versorgungseinrichtungen anregen. (vgl. Williger und Wojtech, 2018)

In diesem Handlungsfeld bieten sich einige Möglichkeiten für Start-ups. Es eröffnen sich neue Geschäftsfelder und Arbeitsplätze, unabhängig von ursprünglichen Einrichtungen der täglichen Daseinsvorsorge. Die Digitalisierung fördert Online-Plattformen als neues Organisationsprinzip. Dort gebündelte Daten, Informationen und Wissen ermöglichen es, Kundenbedürfnisse besser zu berücksichtigen und Schwachstellen zu beseitigen. Neue Produkte und Dienstleistungen können erprobt und analysiert werden. Es zeigen sich deutlich flexiblere Angebote und schnellere Reaktionen zugeschnitten auf die individuellen Bedürfnisse der Bewohner vor Ort.

Um die ländliche Grundversorgung zukunftsfähig gestalten zu können, bedarf es neuer Versorgungsansätze sowohl in den analogen als auch in den digitalen Angeboten.

- Physische und digitale Erreichbarkeit von Einrichtungen und Dienstleistungen der Grundversorgung für alle Bevölkerungsgruppen.
- Vielfältiges und bedarfsgerechtes Angebot durch (mobile) Dorfläden, Lieferdienste und Vernetzung.
- Digitale Lösungsansätze auf unterschiedlichen Plattformen unterstützen die Zusammenarbeit von Kunden, Betreibern und Erzeugern.

Beispiel: Projekt „Kauf im Dorf“ des Amts Hüttener Berge

Die Idee hinter dem Projekt „Kauf im Dorf“ ist ein digitaler Marktplatz, auf dem Produkte und Dienstleistungen aus der Region schnell, einfach und online für die Bürger des Amtsbezirks verfügbar gemacht werden. Ziel ist es, die lokale Wirtschaft zu unterstützen, die Wertschöpfungskette zu erhöhen und die Daseinsvorsorge zu sichern. Zwei Start-ups werden gefördert – eines liefert die Software für den digitalen Marktplatz „Heimatware“, das andere übernimmt die Logistik. (vgl. Betz und Scheliga, 2020)

In vier Fokusgruppen und einer Feedbackgruppe werden Handlungsfelder von u.a. Anwendern, Bedarfsträgern, Herstellern, Anbietern bearbeitet.

- Handlungsfeld Funktionen:
Anpassung einer praxisbewährten digitalen Lösung an die spezifischen Anforderungen des Projekts „Kauf im Dorf“.
- Handlungsfeld Logistik:
Organisation der Selbstabholung, der Tür-zu-Tür-Auslieferung sowie der Bereitstellung der Bestellungen an zentral gelegenen Orten innerhalb des Amtsbezirks.
- Handlungsfeld Abrechnung:
Elektronische Bezahlung der bestellten Produkte sowie die störungsfreie und verzugsfreie Verteilung der elektronisch vereinnahmten Zahlungsbeträge auf die zugehörigen Anbieter.

- Handlungsfeld Vermarktung:
Etablierung eines Start-ups, das die erfolgsentscheidenden Aspekte der Vermarktung koordiniert und sich aus dem laufenden „Online-Geschäft“ heraus refinanziert.
(vgl. Betz und Scheliga, 2020)

Die Abbildung veranschaulicht die digitale Vernetzung der regionalen Erzeuger, Einzelhändler und des lokalen Handwerks mit ihren (potenziellen) Kunden, den Bürgern, Urlaubern und gewerblichen Kunden der Region. Der digitale Zugang soll verbessert und die Liefer- und Abrechnungslogistik auf der Grundlage einer gebündelten Bereitstellung und Bezahlung der Produkte unterschiedlicher Erzeuger optimiert werden. (vgl. Betz und Scheliga, 2020)



Abb. 15: Zielbild des Projekts „Kauf im Dorf“ [Quelle: Betz und Scheliga]

5.5 Gesundheit

Nicht nur die schrumpfenden Räume stehen vor der Veränderung hin zu einer älter werdenden Bevölkerung, aber sie trifft diese Herausforderung besonders stark. Abwanderungsprozesse gefährden die Gesundheits- und Pflegeversorgung in den ländlichen Räumen. Krankenhäuser werden aus wirtschaftlichen Gründen geschlossen oder zusammengelegt, Arztpraxen, Apotheken und therapeutische Einrichtungen müssen aufgrund mangelnder Nachfrage schließen. Die Einwohner der ländlichen Gemeinden müssen immer weitere Wegstrecken zurücklegen, um sich medizinisch betreuen lassen zu können. Lange Wartezeiten und Fahrtwege stellen vor allem für die ältere und mobil eingeschränkte Bevölkerung eine große Herausforderung dar.

„Im Mittel der Kreise ist der Versorgungsgrad zwischen den einzelnen Bundesländern relativ ähnlich und liegt zwischen rund 60 bis 70 Hausärzten je 100.000 Einwohner. [...] Innerhalb der einzelnen Bundesländer gibt es [...] teilweise deutliche regionale Unterschiede. Bei der Erreichbarkeit von Hausärzten spielt nicht nur deren Anzahl in Relation zur Bevölkerungsdichte, sondern auch die räumliche Verteilung in den Kreisen eine Rolle. Die Entfernungen und Fahrzeiten sind deshalb in vielen ländlichen Räumen höher als in den Zentren.“ (BMI, 2021)

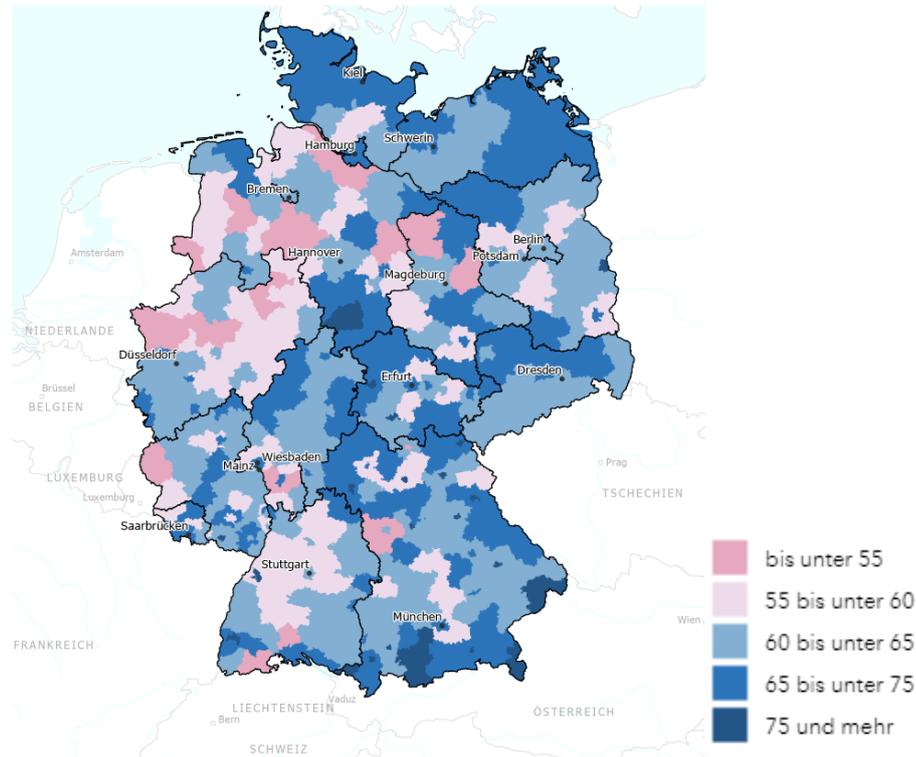


Abb. 16: Hausärzte im Jahr 2017 je 100.000 Einwohner [Quelle: BMI, Stand: 2017]

Ein zentrales Problem ist die Nachbesetzung von Hausärzten. Es fehlt an Anreizen für junge Mediziner. Einzelpraxen und lange Fahrtwege machen eine Niederlassung nicht attraktiv. Vor allem Berufsanfänger benötigen zunächst Unterstützung aus einem Netzwerk von Kollegen, Kliniken und anderen Gesundheitsberufen. Die Digitalisierung vereinfacht die Kommunikation dahingehend zwischen Haus- und Fachärzten, Krankenhäusern, ambulanten und stationären Pflegeeinrichtungen, Apotheken und therapeutischen Gesundheitsdienstleistern zunehmend. (vgl. Lobeck, 2017)

Zur Kompensation des Ärztemangels stellen Telemedizin und Telepflege einen Lösungsansatz dar. Technische Innovationen ermöglichen Diagnosestellungen, Prävention, Rehabilitation und Pflege, ohne eine Praxis oder therapeutische Einrichtung aufsuchen zu müssen. Die Versorgung immobiler Patienten gelingt durch qualifizierte Fachangestellte, die Hausbesuche übernehmen. Mit Tablet-PC und weiteren Diagnosegeräten ausgestattet, können sie die medizinischen Daten und Informationen in Form von Text, Ton oder Bild an Ärzte und Pflegekräfte übermitteln. (vgl. Williger und Wojtech, 2018) Auch die pflegenden Angehörigen werden durch digitale Lösungen wie Online-Sprechstunden oder Foren zum Austausch unterstützt. Digitale Kommunikationsmittel optimieren die ärztliche Versorgung in den ländlichen Räumen, erhöhen die Behandlungsqualität und stabilisieren die knappen Personallagen. (vgl. Lobeck, 2017)

Telemedizin und Telepflege ersetzen reguläre und pflegerische Leistungen nicht vollständig, sind aber ein schneller und kostengünstiger Zugang zu medizinischer Versorgung. (vgl. Williger und Wojtech, 2018) Die neuen Formen des Arzt-Patienten-Verhältnisses erfordern veränderte Tätigkeiten und Kompetenzen der Pflegenden. Der Umgang mit den technischen Mitteln muss erlernt werden, Dokumentations- und Telearbeit nehmen Zeit in Anspruch, die rechtlichen Rahmenbedingungen müssen geklärt werden. Zudem erfordert diese Art der Versorgung auch die Akzeptanz des Behandelten. (vgl. Lobeck, 2017)

Neue Formen der Fürsorge sind aus mangelnden Alternativen heraus bereits entstanden. Sorgeleistungen wie die private Pflege, die Organisation von Sammeltaxis für den Arztbesuch oder auch die Bereitstellung immaterieller Unterstützung für eine Ärzteniederlassung stehen als Mittel der Gewährleistung von medizinischer Versorgung zur Verfügung. Sie basieren auf ehrenamtlichen Aktivitäten, bürgerschaftlichem Engagement und digitaler Vernetzung.

Die Gesundheits- und Pflegestrukturen erfordern eine Anpassung an den steigenden Anteil an Hochbetagten, deren Bedarf an Pflege- und Gesundheitsleistungen wächst. Neue Lösungsansätze müssen gefunden werden, um die Gesundheitsinfrastruktur an die wachsende Nachfrage durch die alternde Bevölkerung anzupassen. Die Digitalisierung kann einen Teil dazu beitragen,

- indem sie Möglichkeiten schafft, räumliche Distanzen zu überwinden, Ärztemangel zu kompensieren und die Pflegesituation zu verbessern. Insbesondere die Unterstützung von Selbstorganisationsformen wie z.B. Ärztenetzwerken ist wichtig.
- indem Telemedizin oder mobile Gesundheitspraxen die medizinische Versorgung in unterversorgten Regionen ergänzen. Der Ausbau dieser Dienste ist sicherzustellen.
- indem digitale Assistenzsysteme in der Pflege und im Wohnen im Alter etabliert werden. Das vermittelt auch (noch) jungen Familien Sicherheit und macht das Bleiben in den ländlichen Regionen attraktiver.

Beispiel: Weiterbildungsmaßnahme für erfahrene Medizinische Fachangestellte „VERAH“ des Instituts für hausärztliche Fortbildung im Deutschen Hausärzterverband (IhF) e.V. und Produkt „TELEARZT“ der vitagroup AG

Hinter der Bezeichnung (Tele-)VERAH ((Telemedizinische) Versorgungsassistenten in der Hausarztpraxis) stecken erfahrene medizinische Fachangestellte, die den Hausarzt bei der Sicherstellung einer umfassenden Patientenbetreuung unterstützen. Ziele dieses Versorgungsmodells sind u.a. die Entlastung des Hausarztes bei hochqualifizierten Tätigkeiten, die Betreuung der Patienten durch vertrautes Praxispersonal, die Steigerung der Berufszufriedenheit und die Stärkung der Hausarztpraxis als zentraler Ort der Versorgung. (vgl. IhF, 2019)

Die VERAH ermitteln während eines Hausbesuchs die medizinischen Daten des Patienten und übermitteln diese über technische Endgeräte an die Arztpraxis. Dort kann der Arzt die Werte abrufen und auswerten und bei Bedarf per Videotelefonie den Kontakt zum Patienten über die VERAH herstellen. Einen veranschaulichenden Überblick zum Telearzt-Versorgungsmodell verschafft die nachfolgende Abbildung.



Abb. 17: Telearzt-Versorgungsmodell [Quelle: vitaphone GmbH]

5.6 Mobilität

Die Bevölkerung in den ländlichen Räumen ist aufgrund vergleichsweise weiterer Pendlerwege und größeren Distanzen zu Einrichtungen der Daseinsvorsorge auf Mobilität im Alltag angewiesen. Angebote des ÖPNV werden wegen der geringen Einwohnerdichte und Dezentralität immer weiter eingespart. Der Besitz eines eigenen PKW ist für die ländliche Bevölkerung unverzichtbar. (vgl. Williger und Wojtech, 2018) Die unzureichenden, weil für die Gemeinden nicht mehr tragbaren, ÖPNV-Angebote stellen vor allem Kinder, Jugendliche und ältere Menschen vor eine große Herausforderung, da sie noch nicht oder nicht mehr selbst mit dem Auto fahren können. Rufbusse, Sammeltaxis oder lokale Mitfahrzentralen können diese Abhängigkeit aufbrechen.

„Auf der Karte wird abgebildet, wie groß der Anteil der Bevölkerung ist, der innerhalb eines 600-Meter-Radius um eine Haltestelle des [ÖPNV] mit mindestens 20 Abfahrten pro Werktag oder innerhalb eines Radius von 1200 Metern um einen Bahnhof mit S-Bahn-, Regionalbahn- oder Fernbahnverkehr mit derselben Bedienungshäufigkeit lebt. Im Jahr 2018 lag dieser bundesweit bei rund 90 Prozent. [...] In den einzelnen Regionen gibt es stärkere Abweichungen vom Bundesdurchschnitt. Insbesondere die ländlichen Regionen Bayerns, der Westen Niedersachsens, Mecklenburg-Vorpommern und Rheinland-Pfalz sowie die Randgebiete Brandenburgs weisen niedrigere Werte auf.“ (BMI, 2021)

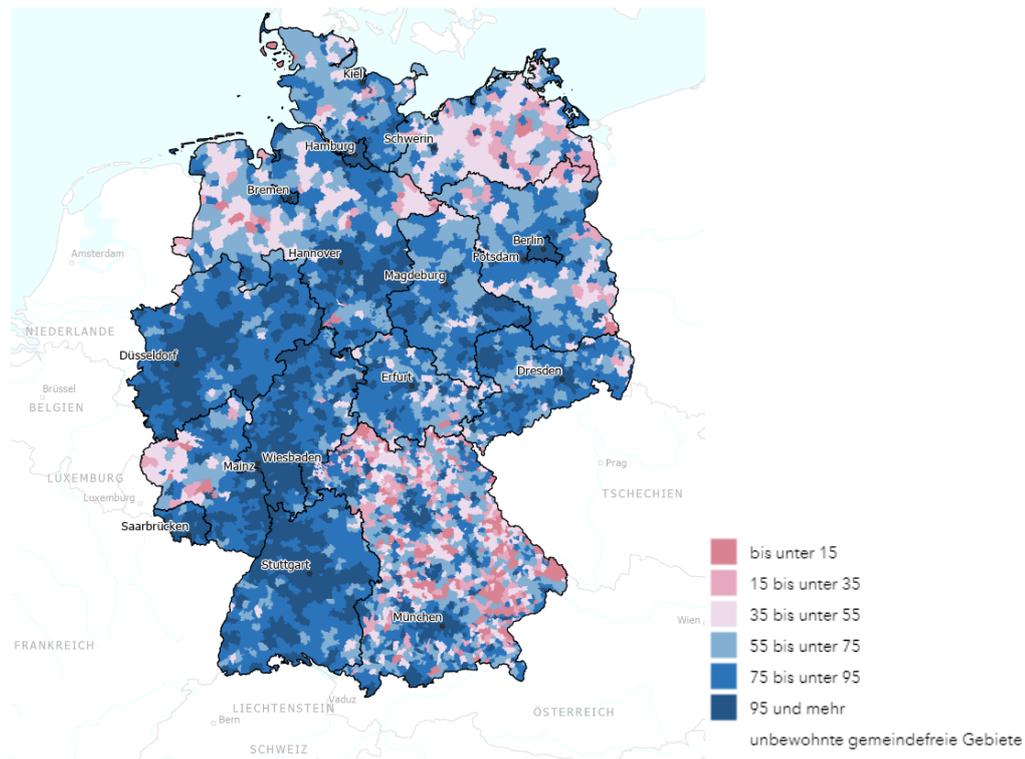


Abb. 18: Anteil der Bevölkerung, die in maximal 600 m bzw. bei Bahnhöfen 1200 m Luftlinienentfernung um eine Haltestelle mit mindestens 20 Abfahrten im ÖPNV am Tag wohnt, im Jahr 2018 in % [Quelle: BMI, Stand: 2018]

Der herkömmliche Nahverkehr muss neu erschaffen werden. Die Menschen wollen flexible Mobilität, sie vernetzen sich über Apps und bieten Hol- und Bringdienste über die reine Personenbeförderung hinaus. Die Digitalisierung ermöglicht neue Konzepte.

Die Vernetzung unterschiedlicher Verkehrsmittel ergänzt das Angebot des ÖPNV und bietet Online-Plattformen ein Geschäftsfeld für flexible Mobilitätsangebote und Bedarfsverkehr. Während der Personentransport von Tür-zu-Tür sichergestellt ist können bei Bedarf auf gleicher Strecke noch weitere Hol- und Bringdienste (z.B. Paketabgabe, Rezepteinlösung etc.) ausgeführt werden. Die Vernetzung von Mobilität mit weiteren Serviceangeboten schafft neue Kooperationspotenziale. Flexible und bedarfsgerechte on-demand-Dienste wie Bürgerbusse, Mitnahmemöbilität und Ride- oder Car-Sharing etablieren sich zunehmend in den ländlichen Gemeinden. Private Fahrgemeinschaften sprechen sich auf den digitalen Kommunikationswegen ab. Der Verleih von E-Bikes oder E-Scootern ergänzt vor allem das Angebot für die letzte Meile.

Um nachhaltige Mobilitätsformen in den ländlichen Räumen zu unterstützen, braucht es stabile und verlässliche Angebote. Zusammenfassend stellen sich folgende Maßnahmen heraus:

- Die Bedürfnisse der Bevölkerung müssen berücksichtigt werden. Die Nutzung bereits vorhandener Angebote und der Bedarf an weiteren müssen analysiert und geprüft werden.
- Flexible und alternative Mobilitätsangebote erleichtern die Erreichbarkeit und ergänzen die individuelle Mobilität. Die Verknüpfung von öffentlichen und privaten Mitnahmemöglichkeiten mit weiteren Serviceleistungen kann über digitale Plattformen erfolgen.

- Die Nutzung der digitalen Mobilitätsangebote durch alle Bevölkerungsgruppen muss sichergestellt werden. Berührungspunkte mit den technischen Endgeräten sollen genommen und die Vorteile genutzt werden.

Beispiel: Konzept „e-CarSharing in Bürgerhand“ der Energiewende Hunsrück-Mosel eG

Mithilfe einer App können Bürger sich ein Elektro-Auto mieten. Das steht bei einem Autohändler zur Verfügung, wo auch die Ladestation installiert wurde. Der Strom wird lokal mit einer Photovoltaik-Anlage auf dem Dach des Autohauses erzeugt. Der Autohändler sorgt für die Bereitstellung, die Wartung und das Laden des Fahrzeugs. (vgl. Linz, 2019)

Das Konzept verfolgt zwei Ziele:

- Die Menschen der Kommune sollen ohne eigenes Fahrzeug und ohne Ausstoß von Schadstoffen individuelle Mobilität erreichen.
- Bürger, Kommunen und Gewerbe sollen sich an dem innovativen Geschäftsmodell beteiligen und dabei auch selbst profitieren.
(vgl. Linz, 2019)

Das E-Car-Sharing-Projekt, das „einen Beitrag für die selbst gestaltete Verkehrswende auf dem Land leisten [soll]“ (Linz, 2020), zeigt deutlich, dass ein solches Vorhaben auf den Bedarf der Menschen vor Ort ausgerichtet sein muss. Es ergaben sich zunächst kaum Buchungen und wegen fehlender Wirtschaftlichkeit wurde der Standort aufgegeben. An einem anderen Standort jedoch erfreut sich das Projekt einer regeren Nachfrage und sogar die Aufstockung des Angebots mit einem weiteren Fahrzeug ist in Planung. (vgl. Linz, 2020)



Abb. 19: Elektro-Auto des Konzepts „e-CarSharing in Bürgerhand“ [Quelle: Trierischer Volksfreund]

5.7 Tourismus

Der Tourismus in den ländlichen Regionen ist vor allem naturbezogen und bietet eine Vielzahl an Erholungs- und Freizeitmöglichkeiten mit regionalem Bezug. Insbesondere die Alleinstellungsmerkmale der Gemeinden lassen sich über den Fremdenverkehr vermarkten. Die Digitalisierung bietet Lösungsansätze, um die ländlichen Räume (wieder) attraktiv für den Tourismus zu gestalten und mit digitalen Angeboten zu beleben.

Aktives Marketing über die sozialen Netzwerke kann zu einem höheren Bekanntheitsgrad des Orts oder der Region führen und Interessierte anlocken. „Interaktive Wanderkarten, digitale Beschilderungen mit Informationen und Geschichten rund um den Aufenthaltsort oder aber auch Warn-Apps zu besonderen Wetterlagen“ (Fraunhofer, 2017) erwecken den Eindruck, dass auch die Dörfer am digitalen Wandel teilhaben und nicht zurückgelassen werden. Verknüpfungen touristischer Belange mit den vorhergegangenen Handlungsansätzen (z.B. Car-Sharing, Telemedizin, Co-Working-Spaces) verdeutlichen zudem, dass Angebote der städtischen Umgebung auch auf dem Land funktionieren und als genauso selbstverständlich angesehen werden können.

Beispiel: Digitale Informationstafeln

Bildschirme auf Dorfplätzen, vor Verwaltungsgebäuden oder an Bushaltestellen führen zu einem modernen Dorfbild. Die Outdoor-Kioske ermöglichen per Fingerklick Informationen über die Gemeinde, bevorstehende Kulturveranstaltungen oder touristische Angebote. Touristen können sich ein umfassendes Bild der Region machen und Aktivitäten planen. Die Instandhaltung sowie die Versorgung der digitalen Infotafeln mit aktuellen Informationen ist dabei der entscheidende Faktor zum Erfolg.

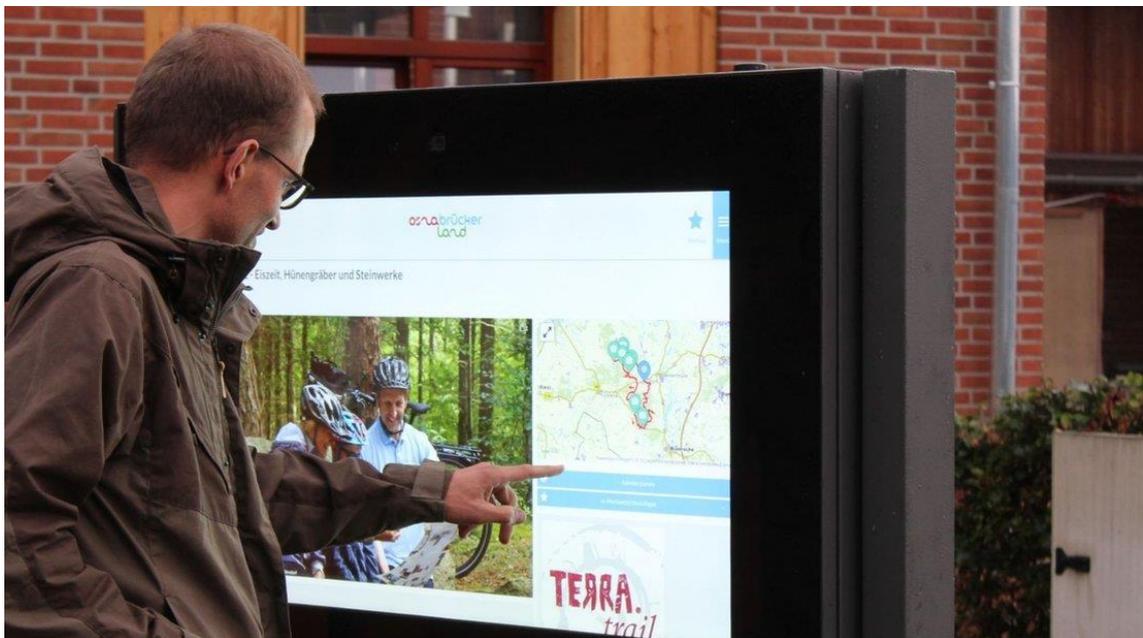


Abb. 20: Digitale Informationen über touristische Angebote [Quelle: Pohl]

5.8 Engagement

Die Stärke der ländlichen Räume sind Gemeinsinn und Zusammenhalt. Bürgerschaftliches Engagement, aktives Ehrenamt und Nachbarschaftshilfe sind die Zeichen eines lebendigen Gemeinwesens. Eine gute Mitmach-Kultur und eine aktive Bevölkerung tragen zur Attraktivität der ländlichen Orte bei. Es gilt, den sozialen Zusammenhalt zu sichern, das hohe Maß an Lebensqualität für alle Generationen der Kommune zu gewährleisten und die Engagement- und Ehrenamtsstrukturen aufrecht zu erhalten. Das stellt bei zerfallender Infrastruktur, zunehmender Individualisierung und stärkerer beruflicher wie privater Beanspruchung der Menschen eine große Herausforderung dar.

Die Stärke der Engagementbereitschaft in Verbindung mit der Digitalisierung bietet die Chance für einen Neustart für das Ehrenamt. Kreative und konstruktive Ideen tragen dazu bei, generationenübergreifende Angebote zur Verfügung stellen zu können. Mithilfe der digitalen Medien sollen dem Mitgliederschwund und dem rückläufigen ehrenamtlichen Engagement entgegengetreten werden. Über die sozialen Medien und Ehrenamtsplattformen können die Bürger sich vernetzen, sich informieren und ihre Hilfe anbieten. Die Möglichkeiten zum Engagement können auf diese Weise neu organisiert und flexibel an die Anforderungen der freiwillig Aktiven angepasst werden. Vereine erreichen so neue Helfer, Senioren erhalten Unterstützung und jungen Menschen wird die Kontaktaufnahme erleichtert. Digitale Angebote der Nachbarschaftshilfe tragen zur Stärkung der Dorfgemeinschaft und des bürgerschaftlichen Engagements bei. Der generationenübergreifende Austausch kann zu einem engagierten und aktiven sozialen Gefüge in den Gemeinden verhelfen.

Beispiel: Projekt „Digitale Dörfer“ des Fraunhofer IESE

Die App DorfFunk bietet den Bürgern einer Region eine digitale Plattform zum Austausch. Ziel ist es, ländliche Regionen miteinander zu vernetzen, Gemeinschaft zu stärken und lokalen Unternehmen neue Chancen zu eröffnen. Über verschiedene Kanäle können Hilfe angeboten, Gesuche eingestellt oder Informationen ausgetauscht werden.

- **Plausch:**
Bürger können sich austauschen und Kontakt miteinander aufnehmen.
- **Events:**
Party, Flohmarkt oder Spieleabend können für die Nachbarschaft angekündigt werden.
- **News:**
Es wird über die Neuigkeiten im Dorf berichtet.
- **Biete:**
Verschiedenste Hilfen können angeboten werden – Mitfahrtdienst, Werkzeug oder handwerkliches Geschick.
- **Suche:**
Verschiedenste Hilfen können gesucht werden – Mitfahrgelegenheit, Werkzeug oder Nachbarschaftshilfe.
- **Sag's uns:**
Vorschläge oder Mängel können der Gemeinde direkt mitgeteilt werden.
- **Gruppen:**
Der Austausch mit Gleichgesinnten zu einem Thema kann stattfinden.
(vgl. Fraunhofer, 2021)

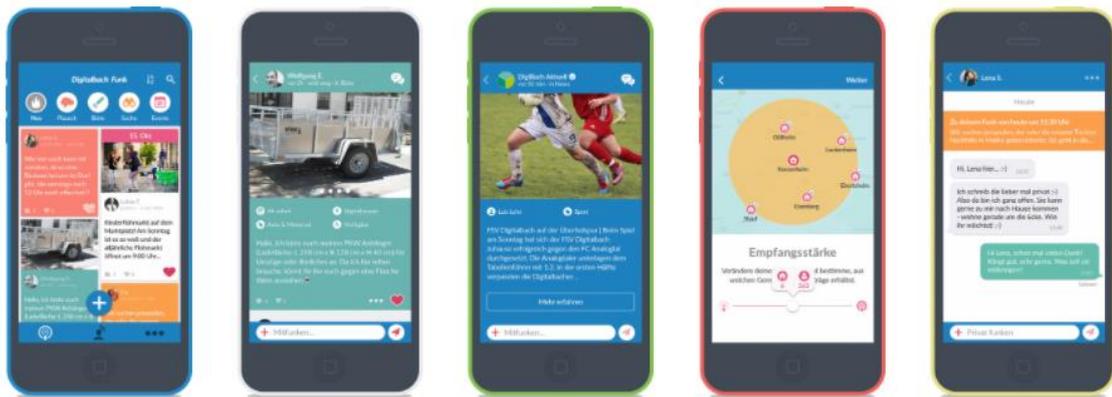


Abb. 21: Auswahl an Funkkanälen in der App DorfFunk [Quelle: Fraunhofer]

6 Fazit und Ausblick

Die ländlichen Räume verändern sich. Gesellschaftlicher Wandel, Globalisierung und Digitalisierung stellen die Kommunen unter ständigen Anpassungsdruck. Die Entwicklungstrends klaffen dabei sehr weit auseinander. Lokale Voraussetzungen wie Bedürfnisse, Strukturen, Förderbedingungen und bürgerschaftliches Engagement in den ländlichen Gemeinden sind so vielfältig wie ihre Anzahl groß ist. Einheitslösungen haben deshalb wenig Aussicht auf Erfolg.

Um den negativen Folgen des Wandels gerade in schrumpfenden Regionen entgegenzutreten sowie weiteren Bevölkerungsrückgang zu vermeiden, gilt es, aktuelle Handlungsansätze zu überdenken und neue Wege zu beschreiten. Die Aufgabe ist es, die Dörfer nachhaltig und zukunftsorientiert zu entwickeln. Die ländlichen Räume sind als Wohn- und Arbeitsorte, als Freizeit- und Erholungsgebiete, als lebenswerte Regionen zu erhalten, zu gestalten und zu beleben. Dann gelingt es, die Attraktivität und Lebensqualität zu bewahren.

Der entscheidende Prozess für die gelungene Zukunftsentwicklung einer Kommune ist die Eigendynamik der Dorfgemeinschaft. Nur aus dem eigenen Bewusstsein heraus können die Bürger sich selbst helfen. Ideen können von außen in die Gemeinde eingebracht werden, getragen werden müssen sie aber durch die Menschen vor Ort. Es braucht Wertschätzung, Vertrauen und Offenheit in der Zusammenarbeit aller Beteiligten am Veränderungsprozess.

Die Potenzialanalyse bietet die Chance, Fähigkeiten, Wissen und Potenziale, die das Dorf in sich trägt, zu erkennen. Die Beteiligung der Dorfgemeinschaft ist dabei unverzichtbar. Es sind die Bürger vor Ort, die am besten wissen, woran es in den Orten mangelt, was fehlt und wo verbessert werden muss. Sie leben und arbeiten in den Regionen und kennen die Sorgen, Nöte, Bedürfnisse und Chancen der Kommunen. Daraufhin können individuelle, kreative und mutige Ideen entwickelt und umgesetzt werden. Visionen auch über die Gemeindegrenze hinaus entstehen. Es werden Netzwerke geknüpft und eine offene Kommunikation gelebt. Die Gemeinschaft ist der Motor der Veränderung und Entwicklung.

Die zentralen Herausforderungen für die ländlichen Dörfer zeigen sich in den Handlungsfeldern

Innenentwicklung

- Leerstand von Gebäuden im Ortskern,
- Aufrechterhaltung von Infrastrukturangeboten,
- Aufrechterhaltung von Kommunikationsplätzen,
- Verfall des Ortsbilds,

soziale Entwicklung

- Überalterung, Abwanderungstendenzen auf Seiten der jungen Bevölkerung, sinkende Einwohnerzahlen,
- Aufrechterhaltung der Nahversorgung mit Waren und Dienstleistungen,
- Mangel an Arbeitsplätzen, Fachkräftemangel,
- Rückgang des ehrenamtlichen Engagements,

und Digitalisierungsprozesse

- Ergänzung von Beschäftigungs-, Bildungs- und Mobilitätsangeboten,

- Erweiterung der medizinischen Versorgung,
- Belebung von Tourismus und Ehrenamt.

Es besteht ein enges Zusammenspiel dieser drei Handlungsfelder. Sie bedingen sich sogar. Die Verknüpfung von baulicher, sozialer und digitaler Entwicklung gilt als Voraussetzung einer ganzheitlichen Strategie für eine zukunftsorientierte Dorfentwicklung. Als Basis braucht es engagierte Bürger, die sich für die Potenziale ihrer Dörfer einsetzen und bei Entscheidungsprozessen mitwirken. Dann gelingt es den ländlichen Gemeinden, ihre Lage zu erkennen, die Herausforderungen anzunehmen und Lösungswege zu finden.



Abb. 22: Schaubild zukunftsorientierte Dorfentwicklung [Quelle: eigene]

Die Zukunft der ländlichen Räume liegt also nicht mehr nur im Abrissprozess. Er ist weiterhin ein wichtiger flankierender Bereich, die Digitalisierung ist aktuell jedoch der wesentliche Schritt zur Erhaltung der Dörfer. Sie ist als zusätzlicher Weg zu Ansätzen baulicher und sozialer Entwicklung anzusehen. Der Schwerpunkt in der zukunftsorientierten Dorfentwicklung liegt auf den Menschen, die Gemeinden in Zukunft bewohnen, die Nachwuchs bekommen und die bestehenden Aktivitäten weitertreiben und neue entwickeln. Arbeitskräfte sind entscheidend für das Fortbestehen, davon abhängig sind auch die Angebote in Bildung, Gesundheit und Mobilität. Digitalisierungsprozesse können Wanderungsbewegungen eindämmen und neue Perspektiven für das Land aufzeigen.

Geeignete Infrastrukturen, ein gutes Arbeitsplatzniveau, ein qualitativ hochwertiges Bildungsangebot, eine Anpassung der ärztlichen Versorgung und der Daseinsvorsorge, neue Konzepte für Mobilität und Tourismus sind Erfordernisse in den ländlichen Räumen. Digitalisierung soll diese Bereiche stärken, stabilisieren und effektiver sowie effizienter gestalten. Internetbasierte Dienste sollen zur Selbstständigkeit der älter werdenden Bevölkerung

beitragen und die Kommunikation und Kooperation zwischen allen Generationen erleichtern. Handlungsansätze für die genannten Themenfelder wurden in dieser Arbeit aufgezeigt.

Der entscheidende nächste Schritt wäre nun, die punktuellen Geschehen systematisch anzugehen. Die Zeit der Einzelkämpfer muss vorbei sein, die Entwicklung der ländlichen Räume darf nicht mehr nur an Modellprojekten und Beispielen festhängen. Vielmehr muss sie übergreifend und vernetzt stattfinden. Es braucht jetzt Macher, nicht mehr nur Ideengeber, Bedarfserhebungen und Tests von Prototypen. Wichtig dabei ist, dass der Bund als Vorbild für die Länder vorangeht. Das Bottom-Up-Prinzip, die aktive Einbindung des bürgerschaftlichen Engagements der Menschen vor Ort in die Entwicklungsprozesse, wird zukünftig nicht mehr der alleinige Schlüssel zum Erfolg sein. Top-Down-Prozesse werden noch dazu nötig sein, um auch auf dem Land mit den technischen Fortschritten mithalten zu können.

Trotz, dass die Regionen so individuell sind und Gleichmäßigkeit und gleiche Erwartungshaltungen in den ländlichen Räumen schwer herzustellen sind, muss das Rad nicht von jeder Kommune neu erfunden werden. Natürlich kann es nicht mit der Gießkanne funktionieren, die Passgenauigkeit auf die Bedürfnisse der Kommunen ist weiterhin zu berücksichtigen. Jedoch kann vermieden werden, dass die gleichen Lektionen in jedem Projekt aufs Neue gelernt werden müssen. Pilotprojekte, die erprobte Lösungen und Konzepte hervorgebracht haben, müssen von anderen Kommunen übernommen werden können und nur noch an die lokalen Gegebenheiten angepasst werden. Lokale Anwendungen müssen vernetzt werden und so eine überregionale Nutzung ermöglicht werden. Weiterhin müssen die Projekte langfristig integriert werden, sodass sie auch nach der Förderperiode weitergeführt werden können. Service- und Supportdienstleistungen wie Systembetreuer, Lizenzbereitstellungen und Weiterentwicklungen sind für die Unterhaltung der Anwendungen elementar.

Überall in Deutschland gibt es Kommunalverwaltungen, Gemeinden, Unternehmen, Organisationen und Vereine, die mit großem Engagement die digitalen Möglichkeiten nutzen. Das ist ein erster Schritt, um Attraktivität und Lebensqualität in den ländlichen Regionen zu erhalten. Digitalisierungsprozesse können der Weg sein, um gleichwertige Lebensverhältnisse nicht nur im Stadt-Land-Kontext, sondern auch unter der Vielfalt der ländlichen Kommunen herzustellen. Es gilt für alle, aktiv am digitalen Wandel teilzunehmen und nicht abgehängt zu werden. Digitale Lösungsansätze, die die Bedürfnisse der Bürger und die verschiedenen Interessengruppen berücksichtigen, leisten einen wertvollen Beitrag dazu.

Es bleibt abschließend festzuhalten, dass die Herausforderungen in den ländlichen Räumen sich nicht allein per App lösen lassen. Wie bei allen Entscheidungen, die der Mensch trifft, spielen Herz und Kopf eine wichtige Rolle. So werden diejenigen, die von Herzen nicht auf dem Land bleiben möchten, dies auch nicht tun. Die Kopfsentscheider jedoch können von den Vorzügen der ländlichen Räume überzeugt werden. Vorausschauendes Denken und nachhaltige Entscheidungen setzen wertvolle Impulse in der zukunftsorientierten Dorfentwicklung.

Literaturverzeichnis

Betz, A., Scheliga, J. 2020: Projekt „KAUF IM DORF“ im Amt Hüttener Berge. Präsentation, Amt Hüttener Berge, Höhn Consulting GmbH, 07.02.2020

Bitzigeio, R., Soboth, A., Seibert, C., Brauns, M., Büsch, W., Ant, J., Kiemen, M. o.J.: „Dorffinnenentwicklung – DIE Chance für das Dorf“. LEADER-Projekt der LAG Vulkaneifel

BMI 2021: Deutschlandatlas des Bundesministeriums des Innern, für Bau und Heimat. <https://www.deutschlandatlas.bund.de/>

BMVI 2021: Internetpräsenz des Bundesministeriums für Verkehr und digitale Infrastruktur. <https://www.bmvi.de/>

BMVI 2021b: Der Breitbandatlas. <https://www.bmvi.de/DE/Themen/Digitales/Breitbandausbau/Breitbandatlas-Karte/start.html>

BMWi 2016: Digitale Strategie 2025, Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (Hrsg.), Stand 03/2016

Breuer, I. 2017: Demografische Krise war gestern. Artikel in: Deutschlandfunk, Deutschlandradio K. d. ö. R. (Hrsg.), Köln, 21.12.2017

Bundesnetzagentur 2021: Breitbandmessung. <https://breitbandmessung.de/>

Bundesregierung 2021: Die Digitalstrategie der Bundesregierung. Beitrag auf der Internetpräsenz des Presse- und Informationsamts der Bundesregierung, <https://www.bundesregierung.de/breg-de/themen/digitalisierung/die-digitalstrategie-der-bundesregierung-1549554>

Entwicklungsagentur RLP 2021: Internetpräsenz des Modellprojekts „Dorf-Büros – Coworking Spaces in Rheinland-Pfalz“. <https://dorfbueros-rlp.de/>

Fraunhofer 2017: Internetpräsenz des Projekts „Digitales Dorf“, Fraunhofer-Arbeitsgruppe für Supply Chain Services SCS des Fraunhofer-Instituts für Integrierte Schaltungen IIS. <https://digitales-dorf.bayern/>

Fraunhofer 2021: Internetpräsenz des Projekts „Digitale Dörfer“, Fraunhofer-Institut für Experimentelles Software Engineering IESE. <https://www.digitale-doerfer.de/>

GDI-RP 2021: Geoportal der Zentralen Stelle Geodateninfrastruktur Rheinland-Pfalz. <https://www.geoportal.rlp.de/>

Gothe, K. 2017: Innovationen auf dem Land. Artikel in: Innovationen auf dem Land Planerische Impulse für Bauten, Orte und Regionen, MLR, ALR, KIT und Gemeinde Baiersbronn (Hrsg.), Baiersbronn, Stand 05/2017, S. 8 – 12

Häupl, N. 2017: Bau_Kultur_Erneuerung. Artikel in: Innovationen auf dem Land Planerische Impulse für Bauten, Orte und Regionen, MLR, ALR, KIT und Gemeinde Baiersbronn (Hrsg.), Baiersbronn, Stand 05/2017, S. 77 – 83

HMUKLV 2021: Internetpräsenz der Offensive für die ländlichen Räume „LAND HAT ZUKUNFT – Heimat Hessen“, Hessisches Ministerium für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz. <https://www.land-hat-zukunft.de/>

IhF 2019: Internetpräsenz der Weiterbildungsmaßnahme für erfahrene Medizinische Fachangestellte „VERAH“, Institut für hausärztliche Fortbildung im Deutschen Hausärzteverband (IhF) e.V. <https://www.verah.de/>

- Janacek, E., Margarian, A. 2020:** Digitalisierung sozialer Dienstleistungen in ländlichen Regionen: Eine Analyse feldkonfigurierender Diskurse. Thünen Working Paper, Johann Heinrich von Thünen-Institut (Hrsg.), Nr. 157, Braunschweig, Stand 10/2020
- Kempermann, H., Millack, A. 2018:** Digitale Regionen in Deutschland: Ergebnisse des IW-Regionalrankings 2018. Vierteljahresschrift zur empirischen Wirtschaftsforschung, Institut der deutschen Wirtschaft Köln e. V. (Hrsg.), Jg. 45 Nr. 1, Köln, S. 49 – 66
- Klärle, M. 2005:** DORF KOMM! Dörfer beleben – Flächen sparen. Leitfaden für Kommunen, LEADER+ Aktionsgruppe Hohenlohe-Tauber (Hrsg.), Schwäbisch Hall, Stand 12/2005
- Kötter, T., Thiemann, K.-H. 2016:** Entwicklung der Dörfer durch Erneuerung und Umbau – sozial, generationengerecht und funktional. Beitrag als Teil des Handbuchs der Geodäsie, Band „Bodenordnung und Landmanagement“, Theo Kötter (Hrsg.), Bonn
- LANIS 2021:** Landschaftsinformationssystem der Naturschutzverwaltung in Rheinland-Pfalz. <https://naturschutz.rlp.de/>
- Linz, H.-P. 2019:** Energie-Genossenschaft macht mobil. Artikel in: Trierischer Volksfreund, Volksfreund-Druckerei Nikolaus Koch GmbH (Hrsg.), Trier, 25.11.2019
- Linz, H.-P. 2020:** E-Car-Sharing auf neuen Wegen. Artikel in: Trierischer Volksfreund, Volksfreund-Druckerei Nikolaus Koch GmbH (Hrsg.), Trier, 13.12.2020
- Lobeck, M. 2017:** „Digitale Zukunft auf dem Land“ Wie ländliche Regionen durch die Digitalisierung profitieren können. Studie, Bertelsmann Stiftung (Hrsg.), Gütersloh, Stand 06/2017
- Meeth, L. 2021:** Informationsaustausch mit dem Ortsbürgermeister von Pelm im Februar 2021
- Merlin, C., Bickert, M. 2020:** Digitalisierung und ländliche Räume – Fördermaßnahmen des BMEL in der ländlichen Entwicklung. Fachbeitrag in: zfv, Zeitschrift für Geodäsie, Geoinformation und Landmanagement, Wißner-Verlag, 145. Jg. 2/2020, Augsburg, S. 80 – 89
- Mirkes, J., Neppl, M., Zeile, P. 2019:** Die Zukunft liegt im ländlichen Raum! Reviewed Paper in: REAL CORP 2019, Tagungsband, Competence Center of Urban and Regional Planning (Hrsg.), Karlsruhe, S. 237 – 246
- OG Pelm 2021:** Internetpräsenz der Ortsgemeinde Pelm. <http://www.pelm.de/>
- PLG Region Trier 2021:** Internetpräsenz der Planungsgemeinschaft Region Trier K. d. ö. R. <https://www.plg-region-trier.de/>
- Pohl, J. 2020:** Voltlager Dorftreff am neuen Gemeindehaus wird aufgewertet. Artikel in: Neue Osnabrücker Zeitung GmbH & Co. KG, Werner F. Ebke und Jan Dirk Elstermann (Hrsg.), Osnabrück, 14.09.2020
- Schramm, G., Sperr, C. 2015:** Praxisbeispiele Leerstands-/Flächenmanagement. Präsentation, Büro PLANWERK, Stuttgart, 24.04.2015
- Schumann, M. 2009:** Baulandbereitstellung und Dorffinnenentwicklung in der Flurbereinigung, Fachbeitrag in: zfv, Zeitschrift für Geodäsie, Geoinformation und Landmanagement, Wißner-Verlag, 134. Jg. 5/2009, Augsburg, S. 287-296

Soboth, A. 2010: Potenzialanalysen rheinland-pfälzischer und hessischer Dörfer. Potenzialanalysen der Ortsgemeinden Berschweiler, Flammersfeld, Gillenfeld und Krottelbach, Institut für Regionalmanagement (Hrsg.), Gießen, Stand 06/2010

Soboth, A. 2016: Gestaltete lokale Veränderungsprozesse (LVP) – Change Management als neues Instrument der Landentwicklung. Schriftenreihe, Institut für Geodäsie der Universität der Bundeswehr München (Hrsg.), Heft 92, Neubiberg

Soboth, A., Seibert, C. Thiemann, K.-H. 2014: Dorfumbau: Dörfer entstehen im Kopf! Wie können die Veränderungsprozesse mit den Menschen gestaltet werden?. Schriftenreihe, Deutsche Landeskulturgesellschaft (Hrsg.), Sonderheft 06/2014, Teil I, Müncheberg, S. 7, S. 44 – 59

Statistisches Landesamt RLP 2021: Internetpräsenz des Statistischen Landesamts Rheinland-Pfalz. <http://www.statistik.rlp.de/>

Technologie Campus Grafenau der Technischen Hochschule Deggendorf 2021: Internetpräsenz des Projekts „Dahoam 4.0“. <https://www.dahoamviernull.de/>

Thapa, B., Opiela, N., Rothe, M. S. 2020: Ländlich, digital, attraktiv – digitale Lösungsansätze für ländliche Räume. Studie, Kompetenzzentrum Öffentliche IT und des Fraunhofer-Institut für Offene Kommunikationssysteme FOKUS (Hrsg.), Berlin, Stand 03/2020

vitaphone GmbH 2021: Internetpräsenz des Produkts „TELEARZT“, vitagroup AG. <https://www.tele-arzt.com/>

Williger, B., Wojtech, A. 2018: Digitalisierung im ländlichen Raum Status Quo & Chancen für Gemeinden. White Paper, Fraunhofer-Arbeitsgruppe für Supply Chain Services SCS, Alexander Pflaum und Roland Fischer (Hrsg.), Nürnberg, Stand 04/2018

Wittig, A.-K. 2019: Strategien ländlicher Kommunen zur Potenzialentfaltungsgemeinschaft. Häusliche Prüfungsarbeit im Prüfungsfach Landentwicklung im Rahmen des Staatsexamens für den höheren technischen Verwaltungsdienst

ZBA 2021: Internetpräsenz des Zweckverbands Breitband Altmark. <https://breitband-altmark.de/>

Seite „Potenzialanalyse“. Artikel in: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie (Hrsg.), Stand 15.06.2020

Gesetze Verordnungen Richtlinien Bestimmungen (jeweils in ihrer aktuell geltenden Fassung):

[BNatSchG] Bundesnaturschutzgesetz

[FFH-RL] Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie der Europäischen Gemeinschaft

[FlurbG] Flurbereinigungsgesetz

[LNatSchG] Landesnaturschutzgesetz

[ROG] Raumordnungsgesetz

[RROP] Regionaler Raumordnungsplan der Region Trier

[RVO]a Landesverordnung über den „Naturpark Vulkaneifel“

[RVO]b Rechtsverordnung über das „Landschaftsschutzgebiet Gerolstein und Umgebung“

[Vogelschutz-RL] Richtlinie über die Erhaltung der wild lebenden Vogelarten

Anhang

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Masterarbeit

„Potenzialanalysen und integrierte Handlungsansätze für eine
zukunftsorientierte Dorfentwicklung in Rheinland-Pfalz“

selbständig ohne fremde Hilfe angefertigt habe. Ich habe nur die in der Arbeit ausdrücklich benannten Quellen und Hilfsmittel benutzt. Wörtlich oder sinngemäß übernommenes Gedankengut habe ich als solches kenntlich gemacht.

Ort, Datum

Unterschrift